„Palmo"
Tafelsenf
unerreicht!

Sonntag, 16. Januar 1927. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 66. Jahrgang. Nr. 12.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Ventzki
Ein- und Mehrschar- Pflüge
alle Pflug-Ersatz-Teile
liefert sofort ab Lager
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6
Telephon 52-25

Das Deutschtum im polnischen Urteil

Seit alters her ist Polen als ein Land bekannt, in dem die Parteigegensätze außerordentlich scharf sind; im Mai 1926 ist es ja sogar zu einem kleinen Bürgerkrieg zwischen den beiden Hauptlagern gekommen, als deren wichtigste Vertreter man Pilsudski und Dmowski bezeichnen kann. So verschieden sie in ihren politischen Anschauungen sind, so überraschend einheitlich sind ihre Meinungen aber einesteils in der rücksichtslosen Grobheit, mit der sie ihrem eigenen Volk seine Mängel vorwerfen und ihm die Wahrheit sagen, andererseits in ihrer Stellung zu den Deutschen. Auch unter Pilsudskis Aegide merken die Deutschen in Polen nicht viel von einer gerechteren Behandlung gegenüber der nationalistischen Regierung vorher, wie ja auch in den ersten Jahren, als Pilsudski als Staatspräsident schon einmal am Ruder war, der Vernichtungskampf gegen die Deutschen in voller Schärfe tobte.

Dabei, und das ist das Ueberraschende, stimmen beide Männer auch darin überein, daß sie eine gleich hohe Meinung vom Deutschtum haben. Dessen Exponent war bis zum Kriegsende für einen Polen die preußische Regierung, und in verblüffender Uebereinstimmung heißt es von seiten des rechtsstehenden Nationalistenführers Roman Dmowski: „Die meisten Klagen (so über die polnische Herrschaft) hören wir im Posenschen und Westpreußen. Es ist verständlich, denn dieser Teil Polens hatte vor dem Kriege die am reibungslosesten arbeitende Verwaltung." (Kurjer Poznański" 19. 11. 1925.) Und von seiten des ehemaligen Sozialisten Josef Pilsudski, in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Neuyork Times", daß die Posener unter einer höheren Kultur und einer von den Deutschen eingeführten Ordnung stünden und ganz verschieden in ihrer Sinnesart seien gegenüber denen, die unter russischer Anarchie oder österreichischer Nonchalance gelebt hätten".

Aus solchen Worten spricht eine hohe Anerkennung der preußisch-deutschen Herrschaft, die sich häufig sogar zu dem unverblümten Geständnis, daß es sich unter der „fremden" Regierung besser gelebt und daß man es besser gehabt habe, steigert (so berichtet z. B. der Abg. Gruszka). Wahrscheinlich steht die deutschfeindliche Einstellung des neuen Polen nicht im Gegensatz, sondern gerade in ursächlichem Zusammenhang mit der großen inneren Hochachtung vor deutschem Wesen, das als überlegen, tüchtiger und daher gefährlich gilt. Da es vielleicht ganz lehrreich für einen deutschen Leser ist, solche polnischen Urteile meistens von Stellen her, die nicht für deutsche Augen berechnet waren, kennen zu lernen, seien in folgendem einige mitgeteilt. Dabei wird ein Unterschied zwischen dem Deutschtum im Mutterland und dem in der Diaspora nicht gemacht; sind doch beide Zweige eines Baumes.

Wenn man von den ältesten, vordeutschen germanischen Einwirkungen auf die im Gebiete des heutigen Polens sitzenden Slawenstämme und von denen durch deutsche Prinzessinnen, mit ihnen hinkommende Ritter und Geistliche absieht, lernte Polen deutsche Einwirkung im großen Maßstabe im 13. Jahrhundert kennen, als die Wellen der deutschen Siedler zurückfluteten in die einstigen alten Ostgermanenlande bis hinter die Weichsel. Schon eine der ältesten polnischen Chroniken, die des Bogufal, muß betreffs dieser Einwanderer bekennen: „Wer sieht nicht, daß die Deutschen betriebsame und eifrige Männer sind?" Allerlei Eigenschaften wurden den Deutschen nachgerühmt. Dem polnischen Geschichtsschreiber Kromer fiel besonders die Sauberkeit ihrer Anwesen auf. Von dem tiefgehenden späteren deutschen Einfluß zeugen die Tausende von Bezeichnungen, die aus der deutschen Sprache in die polnische übernommen worden sind. Der erwähnte Kromer mit seinem schlesisch-deutschen Namen erinnert uns jedoch an eine traurige Erscheinung, nämlich das alte Germanenschicksal, das so zahllose Leute, und zwar meist nicht die schlechtesten, infolge geringer völkischer Widerstandskraft mit ihrem Blut und ihrer Begabung anderen Völkern Führer geliefert haben, und tatsächlich sind eine Unzahl auch polnischer Führer auf allen Gebieten des Lebens und aus allen Jahrhunderten deutscher Abkunft, wie dies August Sokolowski in seiner „Geschichte Polens in allgemeinen Umrissen" und andere Forscher auch offen zugeben. Für das Tschechentum hat ja Masaryk kürzlich gleichfalls unumwunden die ungeheure Wichtigkeit des deutschen Einflusses eingestanden, und bezüglich des Wendentums sei nur an den heutigen Führer Barth erinnert.

Unter den Eigenschaften, die den Polen an den Deutschen auffielen, wird vor allem immer wieder die Arbeitsamkeit erwähnt. Selbst im deutschfresserischen Organ des polnischen Westmarkenvereins schrieb K. Tymieniecki über die neue Einwandererwelle des 17. Jahrhundert: „Der Dreißigjährige Krieg im benachbarten Deutschland gab dafür dem Lande (Polen) eine gewisse Menge arbeitsamer Zuflußbevölkerung". Die Zeitschrift des bekannten Renegaten und Deutschenfeindes, Generalsuperintendenten Bursche-Warschau, schrieb: „Reiche Magnaten und andere hervorragende Männer riefen die Deutschen ins Land, um Wälder zu roden, Sümpfe und Oedland in fruchtbare Aecker zu verwandeln. Ihre Arbeit war so geschätzt, daß selbst katholische Klöster den „ehrlichen Bauern" evangelischen Bekenntnisses aus Deutschland Land überwiesen", und für die Zeit vor der Reformation heißt es bei dem ebenso deutschfeindlichen Historiker Dlugosz: „gerade die Sitte der Zisterzienser, nur Deutsche aufzunehmen, habe bewirkt, daß die Klöster aufs beste, sowohl in geistlichen wie weltlichen Dingen verwaltet würden, und daß Religion und Wohlstand sofort Schiffbruch leiden würden, wenn man jene Sitte nicht mehr walten ließe. Nicht zufällig, sondern wohlbedacht sei jene Bestimmung getroffen und stets beobachtet worden. Als die Polen dann mit Gewalt sich entgegen den Privilegien in die Klöster drängten, erfüllte sich diese Voraussage, genau wie bei den Städten, als sie polonisiert wurden. Für das rund ein Drittel Jahrtausend der deutschen Zeit der Städte in Polen nennt sie der Pole Professor Brueckner (der als lebendiges Zeichen für die vielberufene „preußische Intoleranz" 46 Jahre unbehelligt seinen Berliner Lehrstuhl auch während der Grenzschutzzeit innehabenkonnte) bewohnt von einem „materiell reichen, umsichtigen, fleißigen und bildungshungrigen, Selbstverwaltung besitzenden" Bürgerstand, während über die spätere Zeit der Pole Ptasnik sagt: „Eine traurige Tatsache ist zu vermerken. Mit dem Augenblick, als die polnischen Städte durch und durch national (also polnisch) wurden, als das polnische Element in den Zünften und städtischen Aemtern zur Herrschaft kam, erfolgte der vollständige Zerfall und Verfall."

Im allgemeinen sagte der Abg. Dąbrowski betreffs der Jetztzeit bei der Verabschiedung des Kommandierenden Generals in Posen (bei dem sich die Wertschätzung des deutschen Wesens — wie so häufig — darin ausprägte, daß er sich eine deutsche Frau nahm), des ehemaligen preußischen Reiteroberſten von Raszewski: „Heute mehr als früher wächst Deutschland in jedem Augenblick zu einer Wirtschaftsmacht durch seine unermüdliche Arbeit, seine 56stündige Arbeitszeit in der Woche, und schickt sich zu einer wirtschaftlichen Unterwerfung Polens an, das bei schlechteren Werkstätten 42 Stunden wöchentlich arbeitet, und als ein Don Quichotte auf internationaler Arena dafür kämpft, die Deutschen zu kürzerer Arbeitszeit zu zwingen. Der Unterschied der Wirtschaftshöhe ist in ungewöhnlicher Weise gewachsen." Aehnlich hieß es im „Kurjer Poznański" (11. 4. 1925): „Man muß anerkennen, daß der uns hassende (!) Deutsche viel Energie und außergewöhnliche Arbeitsamkeit gezeigt hat, so daß wir, wenn wir uns heute vor der wirtschaftlichen Sklaverei bewahren wollen, die uns von seiten Deutschlands droht, alle Kräfte anstrengen müssen."

Es ist immerhin bemerkenswert, daß der Hauptschriftleiter des „Dziennik Bydgoski" in Bromberg, Teska, im Januar d. Js. bei Abschluß eines Wahlbündnisses seiner Partei mit den Deutschen anläßlich der Wahlen zum Stadtparlament schreiben konnte: „Die Zusammenarbeit mit den Deutschen erachte ich für eine erwünschte Sache, denn

Calonders Schulentscheidung abgelehnt.

Ein Schreiben des schlesischen Wojewoden. — Der Spruch Calonders soll mit der Genfer Konvention nicht im Einklang stehen. — Verwahrung gegen die Einmischung durch den Völkerbundsrat.

Kattowitz, 14. Januar. (Pat.) Die Polnische Telegr.-Agentur (Pat.) bringt folgende Meldung aus Warschau:

„Das Minderheitenamt hat am 13. d. Mts. dem Präsidenten der Gemischten Kommission in Oberschlesien die Antwort des schlesischen Wojewoden auf die Anschauungen des Präsidenten Calonder vom 15. Dezember 1925 in Sachen der Beschwerde des deutschen Volksbundes in Kattowitz über die Nichtaufnahme von Schülern in die Minderheitsschulen in Polnisch-Oberschlesien für das Jahr 1926/27 überreicht. Die Antwort des Wojewoden stellt folgendes fest:

1. **Der Wojewode sieht keine Möglichkeit für eine Berücksichtigung der vom Präsidenten der oberschlesischen gemischten Kommission dargelegten Anschauungen.**

2. Ohne weder die Unparteilichkeit noch die Kompetenz des Präsidenten der Gemischten Kommission in Zweifel zu ziehen, muß er leider feststellen, daß er die in seinen Darlegungen formulierten Ratschläge **weder als mit den Vorschriften der Genfer Konvention im Einklang stehend, noch in einem gerechten Verhältnis der nationalen Minderheiten zum Staate und des Staates zu den Minderheiten entsprechend erklären kann.**

3. Indem er die **Anschauungen der Gemischten Kommission nicht akzeptiert**, hält er es nichtsdestoweniger für seine Pflicht, die billigen Forderungen der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien auf dem Gebiete des Schulwesens zu befriedigen, da er sich verpflichtet fühlt, allen Bürgern des Staates, ohne Rücksicht darauf, ob sie einer Minderheit oder der Mehrheit angehören, die gleiche Fürsorge angedeihen zu lassen. In diesem Sinne ist er bereit, sich mit der daran interessierten Seite in Polnisch-Oberschlesien über die Befriedigung der Schulbedürfnisse der Minderheit **in den Grenzen zu verständigen, die die polnische Regierung als mit den Vorschriften und dem Geiste der Genfer Konvention einerseits und mit dem Begriff der berechtigten Sorge um das Staatsinteresse und der Allgemeinheit der Bevölkerung andererseits im Einklang stehend betrachtet.**

4. Ohne in eine eingehende Diskussion über die vom Präsidenten der Gemischten Kommission am 15. Dezember 1926 dargelegten Anschauungen einzutreten, **verwahrt sich der Wojewode** gegen die den Artikeln 147, 148, 149 und 157 der Genfer Konvention widerstreitende Anschauung des Präsidenten der Gemischten Kommission, die auf Seite 39 seiner Ausführungen enthalten ist, **daß er sich im Falle der Nichtannahme seiner Anschauungen persönlich an den Völkerbundsrat wenden werde, da** im Sinne der angeführten Artikel der Genfer Konvention das Recht der Berufung an den Völkerbundsrat **einzig und allein der interessierten Seite zusteht.**

Die Regierung Polens konnte die Auslegung des Präsidenten der Gemischten Kommission nicht akzeptieren, weil sie nicht nur dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste der Genfer Konvention widersprechen und weil die Anschauungen des Präsidenten dazu geführt hätten, daß mehr als 5000 Kinder, die die deutsche Sprache gar nicht beherrschen, Minderheitsschulen besucht hätten, zum Schaden für ihren Unterricht. Diese Sachlage hat der Präsident der Gemischten Kommission vom pädagogischen Standpunkt selbst als schädlich bezeichnet und seine Vermittlung angeboten in den Arbeiten, die ein praktisches Kompromiß zwischen den polnischen Behörden und der deutschen Minderheit in dieser Frage verfolgen.

Es ist noch hinzuzufügen, daß die polnische Regierung beschlossen hat, den zuständigen Behörden eine unmittelbare Verständigung mit Minderheitsvertretern vorzuschlagen, die danach trachten sollen, eine Lösung zu finden, die im Rahmen der bestehenden Rechtsverpflichtungen die billigen und die gerechten Forderungen dieser Minderheit auf dem Gebiete des Schulwesens berücksichtigen, vor allem aber„ allen Schulkindern, **ohne Rücksicht auf ihre Nationalität eine vom pädagogischen Standpunkt zweckdienlichste Ausbildung** sichern würde.

*

Diese Antwort des Schlesischen Wojewoden bringen wir im Wortlaut, wie sie die amtliche Pat. veröffentlicht. Wir bemerken, daß es sich um die Antwort auf eine Entscheidung handelt, die Präsident Calonder in der Schulfrage gefällt hat. Bekanntlich hat der Volksbund in Oberschlesien dagegen Verwahrung eingelegt und beim Gemischten Schiedsgericht Beschwerde erhoben, daß 7000 Kinder, die von den Eltern in die deutsche Minderheitsschule angemeldet worden waren, nicht die Genehmigung erhalten hatten, diese Schule zu besuchen. In den Grundsätzen der Gleichberechtigung, die doch angeblich jetzt gelten sollen, wird gesagt, daß das Entscheidungsrecht über die Zugehörigkeit zu der Nationalität, ebenso wie zur Glaubenszugehörigkeit, lediglich den Eltern und den Erziehungsberechtigten allein zusteht. Diese Bestimmung zu leugnen, heißt das Recht der Gleichberechtigung aufheben. Herr Calonder hat so entschieden, wie das Recht und die Genfer Konvention bestimmen. Wie hier ein Verstoß gegen die Konvention vorliegen soll, ist uns, nach diesem Schreiben zu urteilen, noch nicht klar. Immerhin wird sich wohl der Völkerbundsrat in nächster Zeit mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben, und dort wird dann wohl endlich Klarheit geschaffen werden können. Darum wollen wir uns jedes Werturteils über dieses Schreiben an den Präsidenten Calonder enthalten.

Reichstagspräsident Löbe in Lodz.

Um den Frieden im Osten.

In Lodz findet am Sonntag, dem 16. Januar, anläßlich des fünfjährigen Bestehens der deutsch-sozialistischen Partei in Polen eine feierliche Kundgebung statt, auf der über das Thema „Der Friede im Osten Europas" verschiedene Reden gehalten werden sollen, darunter eine Rede des Präsidenten des Deutschen Reichstages Paul Löbe. Der „Ilustr. Kurjer Codzienny" schreibt dazu einige bissige Bemerkungen, in denen es u. a. heißt: „In der Lodzer Philharmonie wird „unter der Losung der Realisierung eines wahren Friedens im Osten" eine Akademie abgehalten, für die Dr. Loebe eine Rede angekündigt hat. Und da gibt es noch Leute, die sich darüber beklagen, daß es im völkischen Leben Polens an Humor fehlt. Wird der sozialistische Gast aus Berlin in der Rolle eines Friedenslehrers (eine neue Abart der Kulturträgerschaft!) ins polnische Land nicht Humor genug mitbringen? Werden die Belehrungen, die der Präsident Loebe in der Lodzer Philharmonie den polnischen Bürgern erteilen wird, nicht ergötzlich sein? Er ist überhaupt ein sehr interessanter Politiker, dessen Takt vor allen Dingen zu bewundern ist. Er hat nämlich am Vortage seiner Lodzer „Friedensrede" Danzig einen Besuch abgestattet und dort eine große Rede über die Notwendigkeit des Anschlusses Oesterreichs an Deutschland gehalten. Bei dieser Gelegenheit sprach er auch vom deutschen Danzig, um schließlich zu einer Beurteilung der kürzlichen Rede des Ministers Zaleski überzugehen, der es wagte, das Verlangen der Revision der polnischen Grenze zurückzuweisen und der auf eine neue Teilung Polens nicht eingehen will. Welcher Mangel an „Friedfertigkeit" im polnischen Staate! Die Preußen sind bekanntlich ihres Taktes wegen berühmt. Dr. Loebe scheint keine Ausnahme zu bilden. Wir erwarten aber, daß die Herren Daszyński und Diamand, die doch auch in Lodz sprechen sollen, den Berliner Gast fragen werden, mit welchen „Drohungen" der „kriegerische" Minister Zaleski das deutsche Land geschreckt habe? Vielleicht werden sie auch versuchen, ihm zu erläutern, daß Pommerellen ein kernpolnisches Land ist, das die Preußen geraubt haben, das Polen vor acht Jahren rechtlich wieder erlangte und niemals den Deutschen preisgegeben wird."

sie verstehen sich besser aufs wirtschaften, als wir" und: „Eine Menge Polen haben für die deutsche Liste gestimmt, denn sie hatten schon genug von der polnischen Wirtschaft." Wenn auch dort die Hetze der nationalistischen Presse diese Strömung sofort niederzuknüppeln begann, so hat doch auch in anderen Ortschaften mehrfach die starke Enttäuschung und Erbitterung über die Entwicklung dazu geführt, daß bei Wahlen zur Gemeindevertretung sich die gleiche Erscheinung gezeigt hat. So wurden in einem Ort bei Wollstein „alle Vertreter der deutschen Liste gewählt, mit Unterstützung der Polen", wie das (amtliche) „Kreisblatt" mit Bedauern feststellte.

Nicht nur Arbeitsamkeit, auch soziale Kultur der Arbeit schreibt der „Glos Robotnika" in Thorn weiter den Deutschen zu. Besonders fällt die deutsche Einrichtungs-, Organisationsgabe auf. Da die bei den Slawen nur schwach entwickelt ist seit den Zeiten der gothonordischen Herrschaft über die Slawen und dem Ruf der ruthenischen Slawenstämme an die normannischen Wickinger, sie zu beherrschen, da sie selbst das nicht verständen, bis zur Gegenwart. Besonders ins Auge fallend war die Entwicklung der deutschen Industrie in den letzten Jahrzehnten. So hat die polnische Regierung, trotzdem die Presse eine auch in Deutschland nachahmenswerte Propaganda für Beschränkung der Einkäufe im Ausland ins Werk gesetzt hatte, doch einzelne Aufträge auch nach Deutschland vergeben, z. B. die Lieferung von Helmen für die polnische Polizei. Bezeichnend ist doch auch für die Wertschätzung des deutschen Gewerbes, daß, da die Kundschaft deutsche Strümpfe verlangt, besonders im vorher preußischen Gebiet, in Lodz jetzt in den dortigen Fabriken, die ja bekanntlich auch meist auf deutsche Gründungen zurückgehen, Strümpfe mit der deutschen Inschrift „Prima Seidenflor" hergestellt werden. Daß auch andere Waren fälschlich unter deutscher Flagge segeln und man so versucht, in „besonderer" Weise einesteils die heimische Industrie zu fördern, anderenteils durch die geringere Qualität den deutschen Namen zu schädigen, hat uns kürzlich Terlites im „Kurjer" verraten. Angesichts der noch ziemlich primitiven Anfänge einer polnischen Filmindustrie, die in dem Film „Großpolen", d. h. Provinz Posen, kaltlächelnd fast nur von Deutschen errichtete Bauwerke als Beweise der polnischen Kulturhöhe vorgeführt hat, erkennt man neiderfüllt an, daß sich der deutsche Film von der letzten auf die erste Stufe in Europa aufgeschwungen habe. Ueber den deutschen Zivilflugverkehr hieß es neulich, daß es der höchstentwickelte in Europa sei. Alles spiele sich dort ruhig, friedlich und so geschickt ab, als wenn es seit Erschaffung der Welt kein anderes Verkehrsmittel gebe, als das Luftfahrzeug. Auch die rasende Entwicklung der Radioindustrie veranlaßt zu bitteren Vergleichen mit dem polnischen Inland, und all diese Stimmen sind nicht einem deutschfreundlichen Organ entnommen, sondern dem „Kurjer Poznański".

(Schluß folgt.)

Die Enteignung des deutschen Besitzes eine „soziale Gerechtigkeit".

„Begründung für den Entdeutschungsplan".

Der „Kurjer Poznański" legt den angeblich polnischen Standpunkt gegenüber den deutschen Agrarbeschwerden beim Völkerbund in folgendem Artikel dar:

„Die Anwendung der Agrarreform in der Weise, wie sie in der Namensliste des vorigen Jahres ihren Ausdruck fand, war sachlich begründet, denn die Posener Wojewodschaft besitzt die größten Flächen an Großgrundbesitz in Polen. In ihr ist die Hauptmasse des Großgrundbesitzes vom ganzen Staate vereinigt. Der private Großgrundbesitz beträgt in der Posener Wojewodschaft 40,8 Prozent der Gesamtfläche der Wojewodschaft, während es in der Wojewodschaft Pommerellen nur 29 Prozent sind. Jenes prozentuale Verhältnis im Posenschen ist das höchste des ganzen Staates, mit Ausnahme der schlesischen Wojewodschaft (44,4 Prozent), wo sich aus politisch-historischen Gründen die betreffenden Verhältnisse anders gestaltet haben als im übrigen Staatsgebiet). Es lagen also sozial-wirtschaftliche und nicht nationale Rücksichten (?) vor, wenn für beide Wojewodschaften ein Gebiet von 11 750 Hektar bestimmt wurde. Außerdem ist der Umstand, daß von der Gesamtmenge 7300 Hektar auf die Wojewodschaft Pommerellen und nur 4450 Hektar auf die Posener Wojewodschaft fallen, damit begründet, daß der mittlere Wert des Pommereller Bodens geringer (!!) ist, als der mittlere Wert des Posener Landes. Um einen gleichen Maßstab für die Stillung des Landhungers bei der landlosen und kleinagrarischen Bevölkerung in beiden Wojewodschaften zu erhalten, mußte in der Wojewodschaft Pommerellen für diesen Zweck mehr Land zugewiesen werden, als in der Posener Wojewodschaft. Auf die Entscheidung, daß der Wojewodschaft Pommerellen eine größere Hektarmenge zugeteilt wurde, hat zum Teil auch die Tatsache eingewirkt, daß die Wojewodschaft Pommerellen eine vorwiegend ländliche Bevölkerung besitzt, nämlich 68,23 Prozent, während es in der Posener Wojewodschaft 47,87 sind, wobei in der Wojewodschaft Pommerellen die Bevölkerungsdichte (Land und Stadt zusammen) etwas größer ist als in der Posener Wojewodschaft (75 gegen 74). Der größere Prozentsatz an agrarischer Bevölkerung in Pommerellen bedingte eine größere Landzuweisung, und das war eben ein weiterer Grund (?) dafür, weshalb von der Gesamtfläche von 11 750 Hektar auf Pommerellen eine größere Menge entfiel. Besonders herangezogen wurden die Kreise, in denen die sozialagrarischen Verhältnisse einer Gesundung bedürfen. Die Frage, welche Güter im Bereich der so a priori bestimmten Kreise auf die Liste zu setzen seien, ist eine innere Angelegenheit der polnischen Regierung. Hier kann man nur allgemein erklärend darauf hinweisen, daß die deutschen Großgrundbesitzer von der preußischen Regierung besonders begünstigt wurden, die die Schaffung deutschen Großgrundbesitzes in beiden Wojewodschaften unterstützte. Kein Wunder also, daß die von dem Gesetz über die Agrarreform geplante soziale Evolution danach strebt, diejenigen, die künstlich — dank der historisch-politischen Konjunktur — an die Oberfläche kamen, auf den richtigen sozialen und wirtschaftlichen Platz zu drängen. Der Umstand, daß 32 deutsche Großgrundbesitzer in der angefochtenen Liste des Vorjahres figurieren, bietet sich im Lichte statistischer Daten durchaus nicht als Ungerechtigkeit dar. (?) Von der Gesamtzahl von 15 857 Landgütern, die sich in polnischen Privathänden befinden, waren 234 polnische Besitzer erfaßt, d. h. 1,48 Prozent, während auf die Zahl von 1938 deutschen Privatgütern in ganz Polen 32 Besitzer kamen, d. h. 1,65 Prozent. Der Unterschied beträgt demnach nicht ganz 0,18 Prozent und ist objektiv durch die Rücksichten vollauf begründet, von denen oben die Rede war. (!) Diese Ziffern zeigen die Anwendung des Grundsatzes der Gleichheit der Deutschen und Polen vor dem Gesetz im Rahmen des polnischen Staates als Ganzes genommen. Man kann die Deutschen nicht losgelöst von dieser Ganzheit behandeln und ihnen so im Vergleich zur Allgemeinheit der polnischen Landbesitzer Privilegien geben."

*

Wir wollen uns auch bei diesem Artikel des Posener Blattes eine nähere ausführliche Stellungnahme schenken, um die Wirkung dieses Bekenntnisses schöner Seelen nicht abzuschwächen. Als besonders bedeutsam ist jedoch hervorzuheben, daß

1. mit den Mitteln der Wortverdreherei eine Begründung konstruiert wird die in keiner Weise einen einleuchtenden Beweis führt, warum eigentlich die im polnischen Staate wohnenden Deutschen am allermeisten von der Agrarreform getroffen werden, wenn hier wirklich der „Grundsatz der Gleichheit" bestehen soll. Denn wenn wir bedenken, so ist doch der deutsche Besitz, obwohl er nur einen geringen Prozentsatz gegenüber dem polnischen beträgt, so enteignet worden, daß man aus polnischer Hand (im Jahre 1926) 2 Prozent nahm, während man aus deutscher Hand 98 Prozent enteignet hat. Wie man aus dieser „Gleichheit" eine „gleiche Behandlung" und keine Privilegierung herauslesen will, das wird selbst der „Kurjer" mit seinen akrobatischen Verdrehungskünsten gewiß niemandem beibringen können.

2. Es wird behauptet, daß die am meisten „sozialreformerisch" bedürftigen Kreise in erster Linie „agrarreformiert" sein sollen. Es ist da nur ganz eigenartig, warum gerade die Kreise, die an der deutschen Grenze liegen, so „reformbedürftig" sind und gerade dort wieder, warum das die deutschen Besitztümer sind. Wobei zu beachten ist, daß es in den gleichen Kreisen noch größere polnische Besitztümer gibt, die in geradezu auffallender Weise geschont werden, obwohl das Gesetz ausdrücklich bestimmt, daß zunächst die größten Besitzungen „reformiert" werden sollen. Wie erklärt man uns denn diese Tatsache, daß man entgegen dem Wortlaut des Gesetzes erst die kleineren Besitztümer enteignet, und die großen Flächen nur dann nimmt, wenn der polnische Besitzer ausdrücklich darum bittet, weil er damit eine Belastung los werden will. Die kleineren Besitztümer sind zufällig Deutsche — wie erklärt man uns, daß entgegen dem Wortlaut des Gesetzes die Deutschen so „privilegiert" werden, daß man sie besonders bevorzugt, wenn man ihnen etwas abnehmen will, obwohl gerade diese Besitzungen ihrer musterhaften wirtschaftlichen Verdienste wegen ein Segen für den Staat sind.

3. Das Blatt nennt aber noch eine sehr lehrreiche Zahl: Es behauptet, daß in ganz Polen bei dem zu enteignenden Besitz prozentual von den polnischen Flächen 1.48 Prozent und von den deutschen Flächen 1.65 Prozent genommen wurden. Das heißt also, daß man die deutschen Besitzer so „privilegiert" hat, daß man ihnen, obwohl in ganz Polen nur rund 8 Prozent Deutsche wohnen, ihnen mehr Grundbesitz abnimmt, als dem Mehrheitsvolk und den anderen Minderheiten zusammen. Wer nur ein wenig rechnen kann, wird sich doch sehr darüber wundern müssen. Besonders aber über die Behauptung, daß eine dem „Gesetz nach" zu behandelnde deutsche Minderheit lediglich eine „Privilegierung" sein würde.

4. Das Blatt behauptet, daß man aus deutschem Besitz deshalb mehr nehmen mußte, weil die Deutschen hier im Lande Eindringlinge und Parvenüs gewesen seien, die nur der früheren preußischen Herrschaft ihren Besitz zu verdanken haben. Wir müssen diesen Punkt mit allem Nachdruck als eine herausfordernde Lüge bezeichnen. Der deutsche Besitz ist hier durch Generationen gewachsen und hat mit dem Parvenütum der Nachkriegszeit nicht das mindeste zu tun. Was polnische Geschichtsforscher feststellen, soll auch uns zur Wiederholung dienen: in der Zeit der preußischen Herrschaft hat der polnische Besitz nicht abgenommen, sondern zugenommen. Es ist eine Lüge, wenn diese Tatsache ins Gegenteil verkehrt wird. Ferner: wenn wirklich „Eindringlinge" hier gewesen sein sollten, so hat sie die Liquidationsmethode unserer Posener Patrioten längst hinausgeworfen und sie restlos ihres Besitztums enthoben. Wir erinnern nur an die Liquidationszahl, wobei zur Zeit der preußischen Herrschaft vier Besitzungen (gut bezahlt) „enteignet" wurden, heute aber im Zeitalter der Toleranz 9000 deutsche Besitzungen liquidiert wurden. Manchmal so, daß dem Besitzer für die Freude, daß man ihm sein Besitztum abnahm, noch die Möglichkeit gegeben werden sollte, einen Betrag zuzuzahlen.

Ob der neue Ersatz — die neuen polnischen Besitzer, die in den liquidierten und enteigneten deutschen Besitzungen nun hausen und selbst von polnischen Abgeordneten angegriffen werden — geeignet ist, mit den deutschen Besitzern, den sogenannten „Eindringlingen", verglichen zu werden, soll uns hier weiter nicht mehr beschäftigen.

Ein einziger großer Flugplatz.

Die deutsche Gefahr in der Luft.

Wie tief das Angstgefühl des „Kurjer Poznański" steckt, davon zeugt folgender Artikel mit der Ueberschrift „Die deutsche Expansion in Polen": „Die deutsche Expansion dringt nach Polen durch verschiedene Kanäle ein. Unter anderem bemüht sie sich, das Flugwesen in Polen zu beherrschen. Wir wollen nicht erst begründen, daß das Flugwesen dazu berufen ist, im Staatsleben eine bedeutende Rolle zu spielen. Seine Bedeutung wird besonders im Falle eines neuen Krieges hervortreten. Das sehen auch die Deutschen ein, die entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages 40 Flugzeugfabriken und das dichteste Flugnetz in Europa haben. Sie strengen all ihre Kräfte an, um das deutsche Flugwesen auf die höchste Stufe zu stellen, in der Absicht, hauptsächlich mit seiner Hilfe die Vergeltung für die Niederlage von 1918 zu üben. Aber die Deutschen beschränken sich nicht darauf, auf eigenem Boden zu wirken. Schon heute bemühen sie sich, da sie die Auslandskonkurrenz vernichten wollen, die Hauptfluglinien in Europa in ihre Hand zu bekommen, indem sie überall ihre Apparate hineinzwängen. Diesem Ziele dienen besonders die Flugzeugfabriken der Firma Junkers, die sich besonderer Privilegien der deutschen Behörden erfreuen. So sieht z. B. der bayerische Landtag im Budget eine Summe von 1 500 000 Mark an Subsidien für die östliche Expansion der Junkers vor. In der Tat ist das Hauptziel der Junkerspolitik der alte preußische „Drang nach Osten" und die Theorie des „geschlossenen Zirkels", die sie die europäischen Hauptzentren in ein Kreissystem vereinigen heißt, das seinen Mittelpunkt in Berlin hat.

Von der Bedeutung der „Junkers" zeugen auch solche Tatsachen, daß sie von sorgsamer Obhut der Reichswehr umgeben sind, und daß sie an den Manövern des Stahlhelms an der Grenze Polens mit ihren Apparaten teilgenommen haben. Die Junkerspolitik ist endlich durch Enthüllung des „Manchester Guardian" demaskiert worden, der festgestellt hat, daß die „Junkers" nicht nur in Deutschland, sondern auch in Rußland und Schweden Fabriken und Werkstätten besitzen. So ist die Fabrikation der deutschen Flugzeuge der Kontrolle der Alliierten aus dem Wege gegangen. Die Enthüllungen des englischen Blattes waren so kompromittierend, daß die deutsche Regierung es für nötig hielt, offiziell zu erklären, daß sie die Subsidien für die „Junkers" zurückziehe, was aber bestimmt eine weitere Finanzierung dieses Werkzeuges des deutschen Imperialismus unter Vermittlung von Selbstverwaltungsverbänden und verschiedener Industriekonzerne nicht hindert. Es braucht nicht begründet zu werden (Als ob der „Kurjer" jemals in der Lage gewesen wäre, etwas zu begründen! Red.), daß die expansive Politik der „Junkers" vor allen Dingen Polen bedroht. (Freilich, freilich! Red.) In Polen haben sich die Junkers im Gegensatz zu Rumänien bereits installiert. Auf Grund des Abkommens vom Jahre 1922 bedienen die „Junkers"-Flugzeuge die Linie des „Aero Lloyd" Danzig—Warschau und Warschau—Wien. Das ist angeblich eine internationale Linie, benutzt aber fast ausschließlich 14 „Junkers"-Apparate, die noch dazu von deutschen Fliegern bedient werden, was für uns eine besondere Gefahr darstellt. Die Einflüsse der „Junkers" in Warschau sind sehr stark. Es genügt zu sagen, daß die Subsidien, die der Aero Lloyd von der polnischen Regierung erhält, erheblich größer sind als die Unterstützung, die der polnischen Linie „Aero" (Posen—Warschau) gewährt wird, unter dem Schein, daß die „Junkers"-Apparate nicht hölzern, sondern metallen seien. Um es den „Junkers" recht zu machen, hat die polnische Regierung den Aero Lloyd eine Konzession für die Eröffnung der Linie Warschau—Wien gewährt auf Kosten der Gewährung der Zusprechung des Rechts der Ueberfliegung polnischen Gebietes an die Linie Prag—Moskau. Jetzt soll dem „Aero Lloyd" eine Konzession für die Linie Kopenhagen—Danzig erteilt werden, die für Polen keine Bedeutung hat. Dasselbe Unternehmen, das von den „Junkers" bedient wird, will sich auch der Linie Kattowitz—Warschau bemächtigen. Es geht ferner der Kampf um die Beherrschung der wichtigsten europäischen Linie Berlin—Posen—Warschau—Moskau.

Die polnische Flugzeuggesellschaft in Posen, „Aero", hat zwar die Konzession für die Eröffnung der Linie Posen—Berlin erhalten, aber die Realisierung der Konzession stößt auf den Widerstand Berlins, der von Bemühungen des „Aero Lloyd" begleitet ist, um die Linie Berlin—Moskau ganz in den Dienst der „Junkers" zu stellen. Es ist fürwahr schwer zu verstehen, warum die zielbewußte systematische Expansionspolitik der Junkers in den Regierungskreisen nicht nur keinen Argwohn weckt, sondern sogar von einer Reihe von Staatspersönlichkeiten unterstützt wird. Polen hat doch in der Frage der „Junkers" und des damit verbundenen „Aero Lloyd" von den französischen Flugzeugbehörden Warnungen erhalten. Auch die polnische Presse hat dieser Frage viel Aufmerksamkeit gewidmet. Besonders unser Blatt hat mehrmals Lärm geschlagen. (Etwas anderes als Lärm schlagen kann es ja auch nicht! Red.) Dabei befinden wir uns doch in der glücklichen Lage, daß wir das einheimische Flugwesen sehr gut entfalten können. Es fehlt uns nichts, wir haben Holz, Leinwand, Fette, ein vorzügliches Menschenmaterial, und Polen selbst ist doch ein einziger großer Flugplatz. Selbst die Deutschen setzen Polen an die dritte Stelle unter den europäischen Ländern, die vom Gesichtspunkt des Flugwesens Bedeutung haben. Wir können leicht ein Transitland für europäische Hauptlinien werden. Zudem besitzt die Entwicklung des Flugwesens in Polen eine geradezu kapitale Bedeutung für unsere Sicherheit. Wer weiß, ob nicht von seiner richtigen Entfaltung die Wahrung der Unabhängigkeit und Unversehrtheit unserer Länder abhängen wird. Indessen wird ein rein polnisches Flugzeugunternehmen benachteiligt, dafür aber ein solches unterstützt, hinter dem deutsches Kapital und die deutsche Vergeltungspolitik stehen. Der Vertrag mit dem „Aero Lloyd" ist zu Ende. Das sollte der Regierung Gelegenheit geben, ihren bisherigen Standpunkt einer Revision zu Gunsten des einheimischen Unternehmens zu unterziehen, das die Deutschen zu vernichten sich bemühen, um Polen für den Kriegsfall wehrlos zu machen. Eine solche Revision wäre eine reale Antwort auf die fortwährenden deutschen Provokationen." (Dieser „patriotische" Artikel entspringt dem Wunsche, ein Geschäft zu machen! Darum die pompöse Hetze gegen die Deutschen!)

Die polnische Armee in Ziffern.

Nach den Angaben der Regierung im Budgetvoranschlag für 1927 setzt sich die polnische Armee zu Lande aus 17 905 Offizieren zusammen, davon in den Zentralämtern 1039, in den ausländischen Vertretungen 18 und in den Reihen der Armee 16 848. Den Rangstufen nach zählt das polnische Heer 144 Generale, darunter 1 Marschall, 9 Generale, 46 Divisionsgenerale und 88 Brigadegenerale. Oberste zählt die polnische Armee 681, Majore 2538, Hauptleute 6270, Leutnants 6124, Unterleutnants 1047.

Zu den Unteroffizieren und Mannschaften übergehend, stellt die Statistik fest, daß die polnische Armee 37 000 berufsmäßige Unteroffiziere zählt. An nichtberufsmäßigen Mannschaften zählt die polnische Streitmacht zu Lande 208 500 Mann, davon 182 060 Gemeinde und 29 360 ältere Mannschaften. Außerdem sind in den Militärinstitutionen 5553 Zivilfunktionäre tätig.

Die polnische Streitmacht zur See zählt 286 Offiziere, darunter 1 Vizeadmiral, ferner 634 Berufsunteroffiziere und 2062 Mannschaften. Ferner beschäftigt die Streitmacht zur See 115 Zivilbeamte.

Zusammen umfaßt die Streitmacht der polnischen Republik in allen Dienstteilen 272 055 Personen. Der Unterhalt der Streitkraft wird nach dem Budgetvoranschlag für 1927 insgesamt 613 138 946 Zloty kosten.

Republik Polen.

Das Budget.

Das Budget für das Jahr 1927/28 hat in fast allen Positionen durch Kommissionsbeschluß eine Heraufsetzung erfahren. Herabgesetzt wurde nach einer Aufstellung im „Kurjer Poznański" nur die Haushaltsposition des Kriegsministeriums, und zwar um ungefähr 13 Millionen. Das alles bezieht sich natürlich nur auf die Ausgaben. Wie sich wahrscheinlich die weiteren Haushaltsarbeiten gestalten werden, dazu äußert sich der Abg. Rymar in einer Unterredung mit einem Vertreter des oben erwähnten Blattes. Er sagt: **Der Sejm tritt zu seinen Arbeiten am Budget am 25. Januar zusammen.** Am Vortage wird der Seniorenkonvent bestimmte Einschränkungen der Diskussion beschließen und den Zeitpunkt der Abstimmungen für die zweite und dritte Lesung festlegen. Es besteht Einmütigkeit darüber, die Beratungen so zu führen, daß es nicht nötig wäre, für den Monat April ein Haushaltsprovisorium zu beschließen. Ich denke, daß der Sejm seine Beratungen spätestens am 12. Februar beendet haben wird. Einen Monat räume ich den Senatsarbeiten ein und zwei Wochen für den Sejm zur eventuellen Erledigung von Abänderungsvorschlägen des Senats. Ungefähr am 25. März dürfte das Budget für das Jahr 1927/28 auf dem Schreibtisch des Herrn Staatspräsidenten zur Unterschrift bereit liegen.

Der Berliner polnische Gesandte in Warschau.

Der polnische Gesandte in Berlin, Olszowski, hat einige Tage in Warschau geweilt, um mit den maßgebenden Stellen eine ganze Reihe aktueller deutsch-polnischer Angelegenheiten zu besprechen. Vor seiner Abreise nach Berlin wurde er in längerer Audienz vom Marschall Pilsudski empfangen, der ihn über den jetzigen Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen als auch über die Gesamtheit der Beziehungen zwischen den beiden Staaten befragte. Der Marschall Pilsudski konferierte ferner mit dem polnischen Gesandten in Brüssel, Szembek

Ministerrat und Erweiterung des Ministerkollegiums.

Gestern beriet der Ministerrat unter Vorsitz des Marschalls Pilsudski. Es wurden u. a. folgende Verordnungsentwürfe angenommen: Verordnungsentwurf über die Schaffung einer Gemeinde Barcin-Land aus dem Gutsbezirk Barcin im Kreise Schubin in der Posener Wojewodschaft, der Entwurf über die Erweiterung der Stadtgrezen von Leczna, der Entwurf über gewisse Abänderungen der Verordnung des Ministerrates vom 4. März 1926 betreffs Abänderung von Kreisgrenzen im Wilnaer Verwaltungsbezirk, der Entwurf über die völkische Statistik und ein weiterer Entwurf über die Einsetzung des Amtes eines Post- und Telegraphenministers. Damit würde die Zahl der Minister eine Heraufsetzung erfahren. Die Frage der Besetzung dieses Postens ist noch nicht entschieden. Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" soll es nicht ausgeschlossen sein, daß einer der amtsführenden Minister, z. B. der Vizepremier Bartel, dafür in Frage kommen könnte.

Große Feiern für General Deeds.

Die Freude unter den Zionisten.

Der Besuch des Generals Deeds in Polen findet im „Kurjer Poznański" in Anlehnung an Ausführungen des „Nasz Przegląd" folgende ironische Betrachtung:

„Ich weiß nicht, ob der General Deeds auch Posen besuchen will, um den Zionismus in Großpolen kennen zu lernen. Wahrscheinlich wird er es nicht tun, weil es in Posen — an Juden fehlt. Um so mehr ist es für die Großpolen von Wert, mit bestimmten Einzelheiten des Besuchs des Generals Deeds in anderen Städten Polens, wie Warschau, Lodz und Lemberg aufzuwarten. Wir brauchen den General Deeds nicht vorstellen. Er war hoher Beamter der englischen Verwaltung in Palästina, General des englischen Heeres und ist eine eminente Persönlichkeit unter den Zionisten als ihr hervorragendster Freund unter den Christen. So hat ihm denn das polnische Judentum einen begeisterten Empfang bereitet. Sein Aufenthalt in Warschau war ausgefüllt mit Rauts, Diners, Festakten, die nicht nur vom Judentum veranstaltet wurden. General Deeds ergriff fortwährend das Wort, und noch mehr natürlich sprachen die Juden. Man feierte die jüdisch-englische Freundschaft und schwelgte geradezu in Bekenntnissen der gegenseitigen Liebe beim Gesang der „Hatikwa".

An dem Bankett, an dem Vertreter der Regierung, wie z. B. die Minister Zaleski und Skladowski, sowie höhere Beamte anderer Ministerien teilnahmen, rief General Deeds mit bewegter Stimme, wie der „Nasz Przegląd" erzählt: „Juden! Bisher ist die Geschichte für Euch gemacht worden. Jetzt werdet Ihr selbst die Geschichte machen. Das englische Volk ist stolz, daß es zur Schaffung eines Nationalsitzes für das alte große jüdische Volk beitragen kann." — Da ist es kein Wunder, daß die Juden in ihren Reden eine noch größere Freude kundtaten, indem sie wie Dr. Gotlieb riefen: „Wir sind Verwandte, wir und die Engländer. Wir wandern, sie wegen des Uebermaßes an Kräften, wir im Uebermaß der Leiden."

Bei dieser Gelegenheit ist auch die neue Aera in den polnisch-jüdischen Beziehungen festlich begangen worden. So äußerte sich der Abg. Farbstein in seiner Rede, die er vor den Ministern Zaleski und Skladkowski hielt. Er wurde vom Abg. Grünbaum etwas verbessert: „Der heutige Abend ist vielleicht noch nicht der Beginn einer neuen Aera, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß er den Anbruch neuer polnisch-jüdischer Beziehungen bedeutet, gestützt auf einer Annäherung, die wir ausschließlich dem Zionismus verdanken. Fürchten wir die Krise nicht, unser Freund, der General Deeds, ruft uns zu: All right! Gehet getrost dem großen Ziel entgegen."

Worauf General Deeds feierlich erklärte: „Von heute ab zähle ich den Abg. Grünbaum zu meinem Freunde." Der General Deeds, dem nach seinen eigenen Worten die Christenpflicht die Juden lieben heißt, ist auch in die Warschauer Synagoge gegangen. So schreibt der „Nasz Przegląd" von seinem Besuch: „Sir Deeds stand an der Seite des Dr. Lauterbach und sah die ganze Zeit ins Gebetbuch mit englisch-hebräischem Text." General Deeds hat auch die „Chalucen", d. h. die Kolonisatoren Palästinas in — Warschau nicht vergessen. Er hat eine solche in der Hauptstadt angeblich bestehende „Chalucen-Farm" besucht, wovon der bourgeoistische „Nasz Przegląd" mit Rührung folgendes schreibt: „In seiner Danksagung für den ihm bereiteten Empfang wies General Deeds auf die bedeutende Rolle der Chalucen für das Werk der Wiedergeburt des jüdischen Volkes hin. Eine der Chalucinnen hat in Gegenwart des Generals Deeds eine Kuh gemolken. Man reichte dem General ein Glas frischer Milch. General Deeds trank das Glas mit einem Lächeln auf den Lippen und dankte in herzlichen Worten."

Aber der General begnügte sich nicht mit einem Glas Milch, sondern begab sich gleich nach dem Besuch auf der „Chalucen-Farm" in Warschau zum Minister Zaleski zum Diner. Er unternahm auch einen zweitägigen Ausflug zu den polnische Zionisten. Man hat dort noch besser gefeiert als in Warschau, denn die Juden sind dort reicher. Der frühere bulgarische König Ferdinand hat den Zionismus folgendermaßen umschrieben: „Wenn ein Jude den anderen bezahlt, damit er für ihn nach Palästina fahren solle, das ist dann Zionismus." Auch in Lodz haben an den Banketten Vertreter der Behörden teilgenommen (der kommandierende General Ledóchowski und der Regierungskommissar Kowarnicki). General Deeds weilt jetzt in Lemberg, wo nach Meldungen jüdischer Blätter die Rektoren der Universität und des Polytechnikums ihm einen glänzenden Empfang bereitet haben sollen."

Die Vereidigung Dobruckis.

Der neu ernannte Kultusminister Dobrucki ist gestern vereidigt worden. Er will in der Haushaltskommission des Senats bei der Besprechung seines Ressorthaushalts eine Programmrede halten.

Lebende Dörfer — lebe dieses Volkstum.

Von Dr. Johann Reiners.

III.

Aus „Volk ohne Raum": Als Cornelius Friebott, so heißt der ausziehende Weser-Bauernsohn, der Held des Romans, nach all seinen schweren Schicksalen nach Deutschland zurückkommt, da wird er zum machtvollen Verkünder seiner bitteren Lebenserfahrungen. Er will an die Gerechtigkeit der gesamten Welt appellieren, damit das Bodenschicksal Deutschlands gewendet werde, und er will seine deutschen Landsleute aufrufen, stärker zu sein als das Schicksal.

Er sagt: „Nein, ich will keinen suchen für den Krieg, ich will alle suchen gegen den Krieg. Wenn aber ein Land übervoll wird, dann kommt die Stunde, und daran ist nichts zu ändern vom Geiste aus, daß die Menschen die Grenze überfallen müssen vor dem Hunger oder, daß sie binnen einander abschlachten um das eigene Leben, weil sie Menschen sind. Und beides ist Krieg!" —

„Nein, ich will mir keine suchen, die für meine Gedanken Krieg führen sollen, ich will mir aber wohl so viele Deutsche zusammenrufen, als ich kann, damit wir uns einig werden über das, was uns allen fehlt." — —

Was uns allen fehlt? — Bauern und Bauerntöchter haben wir genug, Boden fehlt uns. Boden, Dorf und Bauern: diese drei Dinge bilden die Grundlage unseres volkstümlichen Seins. Diese drei Dinge sind das deutsche Volkstum, denn ohne sie wäre das andere nicht. Wie deshalb die Bodenerhaltung die erste wichtige Frage für unser Leben ist, so ist die Bodenbeschaffung die zweite. Doch wir können sie in diesen Zusammenhängen nicht weiter verfolgen. Wir müssen aber hervorheben, daß es jedem polnischen Bürger, auch wenn er Anhänger einer nationalen Minderheit ist, auf Grund der bestehenden Gesetze, welche die Agrarreform betreffen, gestattet sein muß, ohne Einschränkung Boden zu erwerben. Das ist die Lebensfrage aller nationalen Minderheiten, aber auch Daseinsfrage des Staates. Deshalb müßten alle Ausnahmebestimmungen auf Grund einer großen, einheitlichen, die Gesamtfrage regelnden Bodengesetzgebung fallen. Wo die Juden hier weniger an der reinen Bodenfrage interessiert sind, da interessiert sie aber der bäuerliche Konsument als Abnehmer ihrer Waren. Hierbei kommen vornehmlich die anderen östlichen Teilgebiete in Frage.

Nach Hans Grimm, dem Verfasser von „Volk ohne Raum", wohnen auf einem Quadratkilometer ihres Landes:

15 Engländer,
8 Franzosen,
6 Belgier,
7 Russen,
132 Deutsche!

Es sind dies die absoluten Zahlen auf Grund der Gesamtfläche (einschließlich Kolonien) der betreffenden Staaten. Deutschland hat man ja bekanntlich die Kolonien genommen. „Wenn dieser Dampfkessel überhitzt wird, platzt er," schreibt einmal in seiner treffenden Ausdrucksweise Dr. v. Behrens.

Polens mittlere Bevölkerungsdichte beträgt 70 Personen auf den Quadratkilometer. Dabei müssen wir bedenken, daß die großen Ostgebiete, die „kresy", außerordentlich dünn, zum Teil unbevölkert, sogen. „passive" Räume sind. Also Raum und Boden hat Polen. Es braucht deshalb ein gerechtes Bodengesetz für alle Bürger und Geld, um sie anzusiedeln. Aber die gerechte Behandlung seiner Minderheiten und die Beschaffung einer Anleihe scheinen mir nach all unseren Erfahrungen in enger Beziehung zu stehen.

Wenn wir die einschlägigen Wissensgebiete, Bodenstatistik, Bevölkerungsverhältnis, Agrargesetzgebung, Bauernparteien u. a. m. zu Rate ziehen, kann man nur zu dem Schluß kommen, daß in der künftigen Entwicklung des polnischen Staates das geschlossene Bauerntum ein ausschlaggebender Faktor sein wird. Es wird, wie wir schon sagten, eins der wichtigsten Grundelemente des Staates sein. Wir brauchen hier nur darauf hinzuweisen, daß nach ziemlich einwandfreier Statistik *) die Zahl der Landlosen und Eigentümer von Zwergwirtschaften bis zu 2 Hektar 52,6 Prozent der landwirtschaftlichen Gesamtbevölkerung ausmachen. Das sind über 9 Millionen. Das ist ein erschreckendes Bild unserer Agrarlage, deren Regelung eine Riesenaufgabe für den Agrarreformminister bedeutet.

*) Dr. Zweig benutzt sie in seiner Arbeit „Ueber das Wirtschaftsprogramm Polens".

Angesichts der sich gewaltig verbreitenden
Grippe-Epidemie denket daran, daß
BIOMALZ
das diätetische, den Organismus spezifisch stärkende Nährmittelpräparat,
die Widerstandsfähigkeit gegen Infektion hebt.
Es kräftigt den Körper während der Krankheit u. Rekonvaleszenz, schützt vor Komplikationen sowie vor Störungen der Atmungsorgane.
In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Alle diese kurzen Hinweise, das Auftragen verschiedener Farben zum Gesamtbilde, erschienen uns nötig, um unsere deutschen Volksgenossen darauf hinzuweisen, wie ungefähr der Wirtschaftskörper Polens aussieht, von dem das deutsche Volkstum, von dem die deutschen Dörfer ein lebenswichtiger Teil sind.

Keine dörfliche Gemeinschaft, will sie leben und sich lebensfähig entwickeln, kann bei dem gegenwärtigen Uebergangsverhältnis in den Organismus des polnischen Staates, mit all den Neuerungen ohne Vertrauensmänner, die ihre Aufgabe begreifen und ihr gewachsen sind, auskommen. Kein Bodenverlust wäre in den genannten Dörfern eingetreten, hätte der Vertrauensmann funktioniert und sich den sachverständigen Rat bei seiner Organisation geholt. Allerdings, dem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. Von Wichtigkeit wäre es, für die einzelnen Bodenrechtsfragen, bei Käufen und Verkäufen ein kurzes gedrucktes Merkblatt herauszugeben, das auch bei Erbrechtsregelungen für die wichtigsten Punkte als Berater dienen könnte. Sog. „alte Bauern", „Mittelstandskasse-Regulierte" und „Ansiedler" hätten großen praktischen Nutzen davon. Ein solches Merkblatt würde allen Interessierten sicher sehr willkommen sein. Vor allem könnte es Schaden verhüten und abwenden.

Somit kommen wir immer mehr auf die Führerfrage des Dorfes. Wir sagten schon, der Führer muß im Dorf selbst gewachsen sein, wo ihn alle kennen und Vertrauen zu ihm haben. Wo mehrere in manchen Fällen zur Wahl stehen, sollte man ihn stets nach Kenntnissen und Leistung wählen. Von großer Bedeutung ist hierbei gegenwärtig die Sprachenkenntnis. Es ist schier undenkbar, daß eine Führeraufgabe jetzt ohne Kenntnis der Landessprache zu lösen ist, im kleinen wie im großen. Will er die Kräfte seines Dorfes richtig leiten und nützen für die Gesamtheit des Volkstums, dann muß der Führer mit den Strömungen der Umgebung aufs beste vertraut sein. Dies genaue Vertrautsein erwächst nur aus der Kenntnis der Landessprache. Wer außer der deutschen noch die polnische Zeitung lesen kann, hat stets vier Augen, und die sehen bekanntlich mehr als zwei. Und wer vier Ohren hat, hört auch nicht weniger. Das soziale Leben ist nun einmal ewige Bewegung, und diese müssen wir doppelt beobachten, wollen wir unser so eigenartig schwer in all seinen Beziehungen gestaltetes deutsches Dorfleben den notwendigen Impuls, den Anstoß, den Ansporn zum überwindenden Weiterkommen geben, wollen wir den Richtweg weisen! Was sind denn manche Dörfer anders als schwer gefährdete Inseln? —

Die friesischen eigenwilligen Bauern bauten mit Spaten und Hacke Deiche gegen die raubgierige Nordsee, die immer wieder ihre Dörfer überschwemmte, daß viel Menschen und Vieh umkamen. Aber sie bezwangen im Laufe der Jahrhunderte mit Hilfe der Technik ihren Gegner, und ihre Dörfer blieben erhalten. Nein, sie gewannen noch Land dazu. Aber ein Wille, in freier Wahl von allen erkoren, regierte nur in solchen Notzeiten im Dorf: der des Führers, das „Spatenrecht", — jene Geschichte von diesen Dingen brachte ja auch das „Posener Tageblatt". — Man kann sie zweimal lesen.

Beobachtung ist deshalb die erste, Abwehren des Schadens die zweite Forderung dieses Absatzes. Da kann die Landessprache ein gutes Werkzeug sein — im Guten wie im Bösen. Und ohne Böses geht es manchmal nicht in der Wirklichkeit dieses schweren Dorflebens. Da muß der Führer dann seinen Mann stehen, unbeschadet aller Anfeindungen, die manchmal so kleinlich, so gehässig sind — ja sogar aus den eigenen Reihen kommen —; aber wenn er ein Führer ist, wird er mit ihnen fertig. Wie oft muß er schwierige Verhandlungen um kleinliche Dinge führen. Aber in seiner eigenen Sprache erscheint uns der polnische Nach-

Zu Wilhelm Kienzls 70. Geburtstag am 17. Januar 1927.

Von Hans Teßmer.

Wenn Wilhelm Kienzl an seinem 70. Geburtstage auf etwa fünfzig Arbeits- und Schaffensjahre zurückblicken mag, so wird er sich wohl sagen können: daß dieses Leben fruchtbar und segensreich, daß es gut und erfüllt war. Und alle, die heute noch fähig sind, klar und einfach, unbeirrt von vielseitigen Strömungen, frei von Vorurteilen das Leben und Schaffen eines Künstlers von der altväterischen Art Kienzls zu überschauen und zu beurteilen, alle diese werden des greisen Meisters an seinem Ehrentage freundlich gedenken als eines Mannes, der sein Leben ganz so ausgefüllt hat, wie es ihm von der Natur und von einer glücklichen Auffassung seiner schicksalmäßigen Bestimmung eingegeben war. Das ist das Erfreuliche und Sympathische an diesem Künstlertum, daß hier wieder einmal Leben und Kunst eine Einheit bilden und daß diese Einheit von ihrem Träger bewußt empfunden und gefördert wurde — wie selten läßt sich das heute noch sagen!

Wenn wir — gerade zum 70. Geburtstage Kienzls — seine schlichte Autobiographie: „Meine Lebenswanderung" (in einer prächtigen Ausgabe im Verlag J. Engelhorns Nachf., Stuttgart) erschienen, durchblättern, so fällt von Kapitel zu Kapitel immer wieder auf: wie gepflegt ist dieses Leben von Anfang an, wie stets auf einer idealistischen, ethisch begründeten Kunst- und Lebensanschauung! Ein Mensch, der „ja" sagt zum Leben, der sein Talent recht erkennt und es auf gute Art nützt, — so ist Kienzl seinen unproblematischen Weg gegangen. So lebt er heute noch unter uns und kann befriedigt auf diesen Weg zurückschauen.

Aber was ist uns heute der Musiker Kienzl? Er ist und bleibt der Autor des „Evangelimann" — auch wenn er mit Recht in seinem Buche die Ungerechtigkeit tadelt, die aus kaum mehr als geschäftlichen Gründen nach jener Oper immer wieder einen „neuen Evangelimann" von ihm erwartete! Nehmen wir andere, übrigens mit Kienzl in keinerlei innerem Zusammenhang zu nennende Beispiele: Mascagni oder d'Albert — beide sind, jeder in seiner Art, hervorragende Musiker, beide haben mit je einem veristischen Opernschlager („Cavalleria" und „Tiefland") die Welt erobert, beide haben noch viele Werke geschrieben, die nur geringe Erfolge hatten, und beide bleiben daher vor allem die Autoren der „Cavalleria" bzw. des „Tiefland". So auch bleibt eben Kienzl der Schöpfer jenes „Evangelimann", über dessen schnellen, breiten Erfolg er selbst ganz erstaunt war, bis er später, bei ruhiger Ueberprüfung dieses ungeheuren Erfolges, feststellte, daß es wohl das „rein Menschliche" sei, was dieses Werk die Menschen zu sich bekehrte. Und so ist es schließlich: Kienzl hat aus der kleinen, nicht sehr anspruchsvollen Erzählung von Leopold Florian Meißner lediglich die allgemein menschliche, ethisch bewegende Idee aufgegriffen, „das sittliche Moment in der Tat des unschuldig verfolgten Mathias, der dem Vernichter seines Lebens verzeiht und sich dadurch selbst vom Leid befreit". Diese Idee hat er in einer sehr einfach wirksamen Art dramatisch verwertet, und dann hat er eine Musik dazu erfunden, die wiederum in der glücklichsten Weise im guten Sinne theatralische Elemente mit volkstümlichen in sich vereinigt. So ist der „Evangelimann" folgerichtig eine Volksoper geworden, die auch heute noch, von neueren „Richtungen" unangefochten, immer wieder auf den Spielplänen vieler Operntheater erscheint.

Freilich: Solch ein Werk und sein großer Erfolg setzen viele Erfahrungen voraus — und Kienzl ist immerhin beinahe ein Vierziger geworden, bis ihm beides beschieden ward. Bis dahin ging es in seinem Leben, wie in jedem echten Künstlerleben, ein wenig bunt zu. Er erzählt selbst sehr anschaulich, wie er als junger Mensch nach Absolvierung des Gymnasiums von Graz aus seine „Lehr- und Wanderjahre" antrat, wie er mit aller Zuversicht der Jugend seinem Talent selbst die Wege bahnte, teils indem er stets lernend sich lebendig mit allen Zweigen der Kunst vertraut machte, teils indem er sehr frühzeitig schon Bekanntschaft mit anerkannten Persönlichkeiten der Kunstwelt suchte. Ursprünglich war ihm vom Direktor eines Grazer Konservatoriums erklärt worden, daß er nicht das geringste Talent zur Musik besäße — aber dem Achtzehnjährigen macht der feine und damals weitbekannte Adolf Jensen auf Grund etlicher Kompositionen des jungen Menschen voll Ueberzeugung Mut zum Berufe des schaffenden Musikers. Und das läßt sich Kienzl nicht zweimal sagen — allerdings ist er auch in der glücklichen Lage, sich nicht auf baldigen Broterwerb einstellen zu müssen. Er hört nun in Wien sensationelle Konzerte von Wagner, Liszt und Brahms, er geht nach Prag und lernt dort Dvorak, Ignaz Brüll, Ludwig Prochazka und manche andere Köpfe der tschechischen Musik kennen; er geht weiter, als Berichterstatter für die „Grazer Zeitung", zur Eröffnung der Festspiele nach Bayreuth; er empfängt von Besuchen bei Liszt in Weimar herrliche und unvergeßliche Eindrücke; und dann kehrt er wieder auf ein Jahr zu den Eltern nach Graz zurück und studiert bei Friedrich von Hausegger, der dem jungen Kienzl manche entscheidende künstlerische Erkenntnis vermittelt. So ist er stets „mitten drin", stets wißbegierig und komponierend auf innere mehr denn auf äußere Ziele bedacht. Mit einer Dissertation über „Die musikalische Deklamation" endlich promoviert der glühende Anhänger Richard Wagners an der Wiener Universität bei dem mächtigsten Manne der Wiener Musikkritik, dem verbissensten Antiwagnerianer: Eduard Hanslick. Damit ist der äußere Studiengang abgeschlossen. Doch im übrigen handelt Kienzl nach dem Schumannwort: „Es ist des Lernens kein Ende". Seine Begeisterung treibt ihn vorerst zu Wagner nach Bayreuth, und was er von seinen Besuchen im Hause Wahnfried, von seinem Verkehr mit Wagners Umgebung zu erzählen weiß, das gehört zum Interessantesten seines Erinnerungsbuches. (Hier sei gleich die Bemerkung eingeschaltet, daß Kienzls Erinnerungen an große und bekannte Männer von unterschiedlichem Wert sind. Im Gegensatze z. B. zu den charakteristischen Wagner-Erinnerungen ist, was Kienzl über Hugo Wolf oder Bruckner oder Ibsen u. a. berichtet, ziemlich unwesentlich. Um so wertvoller wiederum sind die den eigentlichen Lebenserinnerungen folgenden abgeschlossenen Kapitel über Robert Hamerling, Peter Rosegger, Hans von Bülow, Brahms, Humperdinck, Ernst von Schuch u. a.) Danach sehen wir Kienzl in München, auf Reisen zur Verbreitung seiner ersten Kammermusikwerke und Lieder, in Hamburg, auf einer teilweise unfreiwillig komisch verlaufenen Konzertreise mit der Orgeni in Ungarn und Norddeutschland, als Dirigent einer deutschen Operngastspieltruppe in Holland — und zwischendurch immer wieder in Graz, wo seine Eltern stets bereit für ihn sind, stets auf ihn warten. Es sind gute Bekenntnisse echter Heimatliebe, wenn Kienzl von Graz und den Eltern spricht . . . Und so geht es noch etliche Jahre. Bald ist er wieder, für kurze Zeit nur, als Kapellmeister am Hamburger Stadttheater bei Pollini, bald „zum Ausruhen" in Berlin, bald abermals in München, wo der Erfolg seiner zweiten Opern „Heilmar der Narr" (— die erste, Urvasi", hatte Schuch in Dresden aus der Taufe gehoben —) ihm eine Stellung als Hofkapellmeister verschafft. Aber auch München ist noch kein Ziel — ja — vielleicht ist in diesem Leben überhaupt kein anderes Ziel als das, so viel und so gut wie möglich Musik zu machen. Dann also kommt der entscheidende Erfolg des „Evangelimannes"; und auf der Höhe seines Ruhmes, die Lebensgefährtin ihm zur Seite, wählt der Vierzigjährige Graz zum Wohnsitz. Hier und in Aussee komponiert er rastlos, von hier unternimmt er zahlreiche Reisen, die ihn oft weit ins Ausland führen, hier begräbt er seine Eltern, hier sammelt er zwanzig Jahre lang alle Zeichen der Verehrung und Liebe und Anerkennung um sich. Noch einmal, mit dem ebenfalls volkstümlich gewordenen „Kuhreigen", erlebt er einen Welterfolg, weniger Erfolg freilich mit einer Oper, der er selbst große Bedeutung in seinem Schaffen beimißt, dem „Don Quichote" — über alledem, zwischen Erfolgen und Mißerfolgen auf dem Theater, dringt der Name Kienzl immer mehr ins Volk; er wird, zumal in Oesterreich, ein feststehender, liebenswürdiger Begriff des volkstümlichen Kunstlebens, in dem Kienzls Lieder und Chöre und Bearbeitungen aus seinen Opern unendlich verbreitet sind.

Seit rund zehn Jahren schließlich lebt Kienzl in Wien — die Lust zum vielfältigeren Leben der großen Stadt trieb den Sechzigjährigen dahin. Dort mag er vielleicht — unter viel jungem Künstlervolk — der „alte Kienzl" heißen; aber er wird, seinem Buche nach, sicherlich noch nicht so alt sein, wie man ihn etwa zu machen sucht. Er wird an seinem Ehrentage bewegt und innerlich stolz auf seinen reichen Weg zurückschauen; er wird in Wien genau so in Musik leben, wie er's zu allen Zeiten vorher getan hat; und er wird auch dort nie vergessen sein zum mindesten als der, der er für die Gattung der echt volkstümlichen Oper bleibt: der Schöpfer des „Evangelimanns".

bar anders und wir ihm. Und manches vermittelnde Wort verhindert langwierige Feindschaften, weil man sich nicht verstand. In Rede und Gegenrede ebnet sich eben manches leichter zwischen Nachbarn, wo keine Böswilligkeit vorhanden ist. Auch Deutscher und Pole können sich im Dorf gut vertragen, aller Spruchweisheit zum Trotz.

Vorläufig werden wir allgemein wohl noch auf solche Vertrauensmänner und Führer verzichten müssen, die so gut polnisch können. Doch die wenigen boten uns im Verkehr mit den Behörden, wenn es dringende Fragen zu erledigen galt, schon recht wertvolle Dienste und Hilfe Hilfe aber, die man sich selber schafft, fördert das Vertrauen zur eigenen Kraft und hat die Gewähr des Bestandes. Man macht sich unabhängiger von Fremden. —

Wo nun ein Dorf gute Führer hat, da quillt auch Eigenleben, da ist es lebendig. Die Bauernvereinsversammlungen sind gut besucht, und in den Genossenschaftsversammlungen, die allerdings nicht immer dankbare Verhandlungsgegenstände haben, braucht man kein Mikroskop, um die Teilnehmer aufzufinden. Bei anderen Vereinen ist es oft ebenso! Und da möchten wir sagen, wenn doch alle Dörfer das deutsche Lied pflegten! Das deutsche Lied als Kulturmittel ist für das Gemeinschaftsleben des Dorfes nicht hoch genug zu werten. Dank schulden wir allen, die an leitender Stelle es pflegen.

Hier müßte auch die Bedeutung der Dorfbühne, des Theaterspielens erwähnt werden. Vielleicht äußern sich dazu einmal berufene Federn. Indes mir scheint, auch die muß im Dorf wachsen mit eigenen Kräften und durch eigene Kräfte. Sind diese vorhanden, dann betritt auch die Bauernjugend die Bretter und läßt im Spiel Dinge lebendig werden, hinter denen meist der Ernst des eigenen Lebenskreises steht. Und somit bekommt hier das Einfache Kulturbedeutung, weil es dem geistigen Fluidum jener Lebensgemeinschaft, jener Theatergemeinde, in dem richtigen Grade — und darauf kommt es an — entspricht, es belebt und anregt. Ein solch gelungener Abend, der zum neuen ansporn, erfrischt die Kräfte, die Forderungen des drückenden Alltags zu bezwingen.

All diese Dinge spielen sich meistens im Saale des Dorfwirtshauses ab. Ich vermute, viel Widerspruch zu finden mit der Bemerkung, daß das gute Dorfwirtshaus mit dem richtigen Wirt zu einer Kulturstätte für unsere Dörfer werden kann. Die Antialkoholiker, die Abstinenzler werden mich steinigen wollen, und die Antiabstinenzler sagen vielleicht: „Hängt ihn auf!" — d. h. den Ehrenkranz für diesen Mann. Aber die „Steinigung" und der „Ehrenkranz" sind mir in diesem Zusammenhange gleich nebensächlich. Was ich meine, betrifft die soziologische Bedeutung des Gasthauses als Versammlungsort der dörflichen Gemeinschaft. Auch der Dorfbewohner lebt und will nicht vom Kuhstallduft allein leben. Auch er hat Mitteilungs- und Belehrungsbedürfnis. Theater, Kino, Konzert und Café stehen ihm nicht zu Gebote wie dem Städter, wohl aber das Dorfwirtshaus, wo er Freunde und Nachbarn trifft.

Nirgends schimpft es sich angenehmer als in Gesellschaft, zumal es als Selbstgespräch keinen Sinn hat. Ueber den lieben Nächsten läßt sich auch nur reden — d. h. wenn der Gemeinte abwesend ist — in der Gesellschaft der lieben Nächsten. Ueber sein „Ehekreuz" — es soll auch Freuden geben — kann man am besten klagen, wenn auch andere Geplagte dabei sind, schließlich lassen sich Witze — die besten sind ja nicht immer die beliebtesten — auch nur in Gesellschaft erzählen.

Aber diese Gesellschaft ist ebenso die Pflegestätte des ernsten Gesprächs über Berufsfragen, politische Dinge, genossenschaftliche Angelegenheiten, über Schule und Kirche, kurzum über die Erwägung der Mittel zum täglichen Lebenskampf und Weiterkommen. Als Versammlungsort ist deshalb das Dorfwirtshaus aus diesen Betrachtungen, wo wir es mit dem Menschen als „zoon politikon" — als „geselliges Lebewesen" zu tun haben, nicht auszuscheiden, so sehr subjektiv auch mein Werturteil über die möglichste Bedeutung des Dorfwirtshauses als Kulturstätte ist. Doch zu einem solchen Dorfwirtshaus gehört ein feiner Wirt des guten alten Schlages, wie wir ihn in mancher deutschen Dichtung verewigt finden. Dann kann das Dorfwirtshaus zu einem guten Versammlungsort werden, wo man in Versammlungen berät — aber auch tanzt. Wenn man all diesen Versammlungen durch den richtigen Geist das richtige Ziel setzt, die Liebe zur Heimat, zum Boden zu pflegen, dann wirken sie anspornend. Dabei entwickelt sich der eine zum Redner, der andere zum Theaterspieler, die anderen vielleicht zu Sängern u. a. m., also zu Kräften, die eine lebendige Gemeinschaft in unserer Lage, wo wir alles aus uns selbst schaffen müssen, dringend braucht. Und all das, was wir eingangs der Idee nach als Kultur bezeichneten, wächst in der Wirklichkeit in solchen kleinen Dingen des Alltags, wo sich der wenig ideale Wirklichkeitsmensch mit den Forderungen des Lebens auseinandersetzen muß. Und für unsere Dörfer ist die Forderung eine Frage, und zwar keine Frage des „sowohl — als auch", sondern des entweder in der Umgebung ersticken, oder darüber hinauswachsen durch Anspannung aller eigenen Kräfte zum vereinigt starken deutschen Volkstum in Polen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 15. Januar.

Einlösung der Gewerbepatente.

Der Finanzminister hat angeordnet, daß die allgemeine Nachforschung über den Besitz von Gewerbepatenten in den einzelnen Unternehmen mit dem 21. Januar beginnen soll. Im Zusammenhang damit sollen die Protokolle, die vor dem 21. Januar in dieser Angelegenheit aufgenommen wurden, für ungültig erklärt werden, sofern die Gewerbepatente bis spätestens 20. Januar 1927 eingelöst sind. Bei der Einlösung der Gewerbepatente und Registrationskarten nach dem 1. Januar wird eine Strafe für Verzögerung in Höhe von 2 Prozent monatlich, jedoch erst ab 15. Januar, berechnet.

Der Eisvogel.

Wenn im Winter Eis und Schnee über den Seen, Teichen und Flüssen liegen, kommt für den Eisvogel, diesen farbenreichen und interessanten Vogel, eine schlechte Zeit, denn dann kann er seiner Hauptbeschäftigung, dem Fischen, nicht mehr nachgehen und muß hungern, manchmal sogar verhungern. Der Eisvogel gehört zu den kuckucksartigen Vögeln und erreicht eine Größe von 16 bis 18 Zentimetern. Mit seiner grünschimmernden Oberseite, seinem weißen Halsstreifen und seinem rostroten Unterkleid macht er einen sehr stattlichen Eindruck auf den Beschauer. Besonders schön nimmt er sich aus, wenn er bei hellem Sonnenschein durch die Luft schwirrt oder wenn er, umgeben vom Weiß des Schnees, auf einem Ast hockt und sich die Welt besieht. Bei den Fischern ist allerdings dieser Vogel nicht sehr beliebt, weil seine Hauptnahrung aus kleinen Fischen besteht, die er mit außerordentlich großer Geschicklichkeit aus dem Wasser zu holen versteht. Der Eisvogel hält sich fast immer an den Ufern von Teichen, Flüssen und Seen auf und weiß mit großer Findigkeit die Stellen aufzusuchen, wo sich Fische am meisten tummeln. Dort, wo sich der Eisvogel in großer Zahl einfindet, macht er auch ziemlich großen Schaden. Namentlich an Fischzuchtteichen ist er sehr gefährlich. Fischzüchter stellen deshalb dem Eisvogel auch in der verschiedensten Weise nach. An den Rändern der Gewässer legt der Eisvogel auch sein röhrenförmiges Nest an. Er zieht die sechs bis sieben Junge, die im Juni ausschlüpfen, sehr sorgfältig auf und entläßt sie im Herbst erst aus seiner Obhut, wenn sie im Fischen ebenfalls Meister geworden sind.

⚔ **Deutscher Sängergau Posen.** Wir machen nochmals auf das 2. Gaukonzert am 23. Januar, nachmittags 5 Uhr im großen Saale des Zoologischen Gartens aufmerksam. Das Schüler-Orchester unter Leitung des Konzertmeisters Ehrenberg eröffnet die Vortragsfolge mit der Ouvertüre „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart. Außerdem wird ein Potpourri aus der Oper „Die Zauberflöte", ebenfalls von Mozart, vorgetragen. Das Orchester ist auf 34 Musiker, einschließlich Bläser usw., verstärkt, so daß man es mit einem vollständigen besetzten Streichorchester zu tun hat. Als Massenchöre — etwa 150 Sänger — unter Leitung von Gauliedermeister Kroll werden aufgeführt: Abendfeier von Kreutzer, Trinkmusik von Mohr, Aennchen von Tharau von Silcher, Durch den Wald von Schäffer, O Isis und Osiris von Mozart. Außerdem werden noch die Männergesangvereine Schwersenz, Wollstein, Neutomischel, Rakwitz, Tarnowo, Verein Deutscher Sänger Posen und Gemischter Chor Posen Einzeldarbietungen bringen. Rechtzeitige Kartenbestellung ist zu empfehlen. Siehe auch heutigen Anzeigenteil.

⚔ **Schwindel und immer wieder Schwindel!** Gestern vormittag traten auf dem Bernhardinerplatz an einen Landwirt, der mit einem Kartoffelfuhrwerk dort stand, zwei Männer heran, „kauften" 12 Zentner Kartoffeln, zahlten darauf 3 zł an und baten ihn, die Kartoffeln vor einem Hause Waly Królewej Jadwigi (früher Burggrafen-Ring) anzufahren. Dort nahmen sie zwei Zentner Kartoffeln auf den Buckel, gingen in das Haus und verschwanden durch einen zweiten Eingang auf Nimmerwiedersehen. Als der Bauer selbst ihnen mit einem Zentner Kartoffeln nachging, waren sie längst verschwunden.

⚔ **Festgenommen** wurden gestern früh 1½ Uhr in Dembsen die beiden aus Fabianowo stammenden Gerhard Kurt und Adam Bürk, die dort einem Jurczyński 46 zł gestohlen hatten. Ferner wurde auf dem Hauptbahnhofe ein Paweł Reschke angehalten und unter dem Verdacht des Wäschediebstahls festgenommen, weil er im Besitz nasser Wäsche gefunden wurde.

⚔ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus einer Wohnung ulica Dzialyńskich 9 (fr. Naumannstraße) ein Frackanzug und Schmucksachen im Werte von 450 zł; vom Boden des Hauses ul. Przemysłowa 29 (fr. Margaretenstraße) Herren- und Damenwäsche; aus dem Zirkus Stanjewski auf dem Messegelände eine 6 bis 7 Jahre alte deutsche Dogge, weiße Hündin mit dunklen Flecken, dressiert, im Werte von 800 zł; aus einer Wohnung Bukerstr. 23 ein Korb, zwei Paar Schuhe, eine schwarze Aktentasche, ein grünlicher und ein dunkelblauer Anzug, eine Sporthose im Gesamtwerte von 190 zł; aus einer Wohnung Schifferstraße 1 ein Revolver im Futteral, eine schwarze Reiseplüschdecke, eine Nickelweckeruhr im Werte von 190 zł.

⚔ **Vom Warthehochwasser.** Der Wasserstand der Warthe in Posen steigt noch andauernd weiter. Heut, Sonnabend, früh betrug er + 3,35 Meter, gegen + 3,28 Meter Freitag früh.

⚔ **Vom Wetter.** Heute, Sonnabend, früh waren bei bewölktem Himmel 3 Grad Wärme.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Rawitsch,** 14. Januar. Der heutige Freitagswochenmarkt war nur recht mittelmäßig besucht. Butter kostete 2—2,30, Eier die Mandel 2,70—2,80 zł, Weichkäse 45—50 gr. Auf dem Geflügelmarkt wurden Gänse für 10—18 zł reichlich angeboten. Ein Huhn kostete 2—4, das Paar Tauben 1,50—2 zł. Bei Obst und Gemüse blieben die Preise unverändert. Lebende Fische (Barsche) wurden angeboten das Pfund mit 80 gr.

* **Wollstein,** 13. Januar. Der Magistrat hat beim Ministerium in Warschau Schritte unternommen, um die Genehmigung zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes für die Stadt und weitere Umgegend zu erhalten. Es ist geplant, neben dem zu errichtenden Kraftwerk die Gasbeleuchtung durch elektrisches Licht zu ersetzen.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Mewe,** 14. Januar. Unnütze Hände. Hier wurden nachts vor einem neu eröffneten jüdischen Tuchgeschäft die Schilder mit Teer überstrichen.

* **Tuchel,** 14. Januar. Dienstag vormittag versuchten während des Wochenmarktes verschiedene Personen, in hiesigen Geschäften falsche Zweizlotystücke unterzubringen. Bei dem Kaufmann B. in der Konitzer Straße erschienen drei jüngere Männer, die angaben, daß sie entlassene Polizeibeamte aus Kongreßpolen seien, und baten um Umwechselung von mehreren Zweizlotystücken in andere Geldsorten. B. kam die Sache sofort verdächtig vor, er verständigte durch einen Wink einen Anwesenden, die Polizei zu holen. Unglücklicherweise waren bis auf einen Beamten alle Polizeibeamten zu einem Gerichtstermin gefahren. Der Beamte durfte nach seiner Vorschrift die Wachtstube nicht eher verlassen, bis Ersatz von der Kommandantur geschickt war. Unterdessen waren die drei Gauner verschwunden! Gegen Abend gelang es, mehrere Frauenspersonen, die aus Lodz stammen, zu verhaften, die auch Geld einwechselten und falsche Zweizlotystücke bei sich führten.

Aus Polnisch-Oberschlesien.

* **Königshütte,** 14. Januar. Als älteste Bürgerin von Königshütte galt die Witwe Marie Basan. Sie war am 2. Februar 1827 geboren und wäre im nächsten Monat 100 Jahre alt geworden. Leider erlebte sie nicht mehr ihren 100. Geburtstag. Am Montag wurde sie auf dem evangelischen Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet.

Aus Ostdeutschland.

* **Glogau,** 14. Januar. Eine leichtsinnige Wette kam in der Nacht zum Sonntag in einem hiesigen Lokal zum Austrag, indem ein aus dem Kreise Sprottau stammender Herr nachts gegen 2 Uhr unweit der Lederfabrik in voller Kleidung die Oderdurchquerte. Wenn man bedenkt, daß der Strom gegenwärtig Hochwasser führt und der kühne Durchschwimmer sich dem Wasser in etwas feuchtfröhlicher Stimmung anvertraute, so ist es immerhin als ein Glück zu bezeichnen, wenn er wohlbehalten das andere Ufer erreichte. Währenddessen waren freilich die Herren, die mit ihm die Wette abgeschlossen hatten, verschwunden. Der Schwimmlustige mußte zum Schluß sogar feststellen, daß ihm eine Aktenmappe sowie ein ansehnlicher Geldbetrag fehlten. Recht so!

Wir empfehlen folgende **nützliche Bücher** für **Selbstbelehrung und Selbstunterricht: Bachmann,** Einfache Buchführung 150 Goldm., Doppelte Buchführung 1.50 Goldm., Deutsche Handelskorrespondenz 1,50 Goldm., Das Schachspiel 1,50 Goldm — **Bade,** Die Stubenvögel 1,50 Goldm. — **Busch,** Buch der Reden und Toaste 1.50 Goldm., Hochzeitsreden 1,50 Goldm., Vereinsreden 1,50 Goldm., Buch der Vorträge 1,50 Goldm., Gesellschaftsspielbuch 1,50 Goldm. — **Flatow,** Polterabend u. Hochzeit 1.50 Goldm., Silber- u. Goldhochzeit 1.50 Goldm. — **Freund,** Die Geflügelzucht 1,50 Goldm. — **Fuchs,** Ehe, Erbrecht, Testament 1,50 Goldm., Kauf von Häusern und Geschäften 1,50 Goldm. — **Held,** Obstbau und Obstweinbereitung 1,50 Goldm. — **Kraft,** Einmachekunst und Obstweinbereitung 1,50 Goldm., Tischdecken, Servierenbrechen 1,50 Goldm. — **Schramm,** Richtige Benehmen 1,50 Goldm. — **Schulze,** Gut Rechnen 1,50 Goldm — **Ubelacker,** Geschäftsbriefsteller 1,50 Goldm., Briefsteller für Liebende 1,50 Goldm., Musterbriefsteller 1,50 Goldm.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung der Drukarnia Concordia, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Teatr Pałacowy, Plac Wolności 6

Von Sonnabend, dem 15. Januar: Der grosse Sittenfilm

„Marjanne, das Strassenkind".

Erschütterndes Drama in 10 Akten.

In den Hauptrollen: Ginette Maddie, sowie der unvergleichliche Tragiker G. Signoret, bekannt aus dem Film „Die beiden Kleinen". Rührender Inhalt. Für Jugendliche verboten.

Anzeige!

Von Sonntag, dem 16. Januar tritt hier der bekannte Humorist Herr Sylwuś Wesołowski mit neuem Repertoire als „Rosenkavalier" auf.

Beginn der Vorstellungen um ½5, ½7 und die letzte um ½9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen beginnen die Vorstellungen um 4, die letzte um 9 Uhr.

COLOSSEUM, św Marcin 65.

Heute zum letzten Mal das Sensationsdrama

Großer Bankskandal.

Ab Sonntag täglich der Clou der Saison:

WIEN, die Stadt meiner Träume.

Beiprogramm:

Eine niedliche Überraschung auf der Bühne

Wettervoraussage für Sonntag, 16. Januar.

= Berlin, 15. Januar. Teils heiter, teils wolkig, vorwiegend trocken, Temperaturen wenig verändert. Nachtfrostgefahr, südliche Winde.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 16. Januar.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 9 Uhr: Morgenfeier. 11.20: Festakt des Berliner Lehrer-Gesangvereins aus Anlaß des 40jähr. Bestehens und seiner Bannerweihe in der Staatl. Hochschule für Musik. 1.10: Die Stunde der Lebenden. 3.30: Funkheinzelmann. „Der Däsenmann im Räderhaus." 4: Hans Ihan: Dompteurschicksale. 4.30—6: Konzert. 7.05: Einführung zu „Der Kuhreigen". Sendespiel am 17. Januar. 7.55: Dr. Eugenie Schwarzwald-Wien: Bernard Shaw und die Frauen. 8.30: Strauß-Lonner-Abend. 10.30—12.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 8.30—9: Morgenkonzert des Kaps-Mandolinenquintetts. 10—10.45: Schach. 11: Katholische Morgenfeier. 11.50: Sinfoniekonzert des Schlesischen Landesorchesters. 3.15: Märchenstunde. 3.45—5: Nachmittagskonzert. 5—6: Gedächtnisstunde für Rainer Maria Rilke. 6—6.30: „Der Musikladen". Ein Mitternachtsspiel von Eitel Friedrich Schauder. 7—7.30: Klara Pasch: Berühmte Frauen der Vergangenheit. 8.10: Bunter Abend.

Königsberg (303 Meter). 9 Uhr: Morgenandacht. 11—12.50: Königsberger Konzertorchester. 3.30: Jugendstunde. 4—5.30: Rezitationen und Lieder zur Laute (Uebertragung aus Danzig). 5.30—6.15: Tanzmusik. 7.15: Schach. 8: „Ein Walzertraum." Operette in drei Akten von Oskar Strauß.

Königswusterhausen (1300 Meter). Uebertragung aus Berlin.

Leipzig (365,8 Meter). 8.30—9: Orgelkonzert. 9: Morgenfeier. 12—1: Musikalische Stunde. 3.30: Funkheinzelmann. 4.30 bis 6.30: „Goldschmieds Töchterlein." Volksstück mit Gesang in drei Akten von Willy Walzer, Musik von Harry Haupimann. 8.15: Orchesterkonzert. 10—12.20: Tanzmusik.

Rom (449 Meter). 8.45: Vokal- und Instrumentalkonzert.

Wien (517,2 und 577 Meter). 10: Chorvorträge der Wiener Sängerknaben. 11: Wiener Sinfonieorchester. 4: Nachmittagskonzert. 6.10: Kammermusik. 7.30: „Hassan der Schwärmer." Oper in drei Aufzügen von Wilhelm Kienzl.

Warschau (1015 Meter). 8—5: Uebertragung aus der Philharmonie. 5.30—6.40: Solistenkonzert. 8.30—10: Solistenkonzert. Anschließend Jazzmusik.

Rundfunkprogramm für Montag, 17. Januar.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 4: Eduard Studen liest aus seinem Roman: Die weißen Götter. 4.30—6: Ette-Kammerorchester. 6.35: Dr. Helmuth Falkenfeld: Die Philosophie Kants. 7.30: Prof. Dr. Wätzold: Wandlungen des Kunstgeschmacks. Der Ruhm Raffaels in drei Jahrhunderten. 8: Zum 70. Geburtstage von Wilhelm Kienzl. „Der Kuhreigen", ein musikalisches Spiel in drei Teilen von Wilhelm Kienzl. 10.30—12.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 4.30—6: Nachmittagskonzert. 8.10: Der Dichter als Stimme der Zeit. Felix Braun liest aus eigenen Werken. 9.10: Violinkonzert Alfred Wittenberg.

Frankfurt a. M. (428,6 Meter). 3.30—4: Stunde der Jugend. 4.30—5.45: Nachmittagskonzert. 5.45—6.05: Lesestunde. 6.40 bis 7: Einführung zu „Der Evangelimann". 7: „Der Evangelimann", Musik von Wilhelm Kienzl. Anschließend Schallplattenmusik.

Königsberg (303 Meter). 4.30—6: Unterhaltungsmusik. 7: Dr. Wißmann: Entstehung und Schicksal der Märchenmotive. 8: Populärer Opernabend.

Königswusterhausen (1300 Meter). 4—4.30: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. 5—6: E. Nebermann: Schach. 6.30—7: Englisch für Anfänger. 7—7.30: Spezielle Buchhaltungslehre. 7.30 bis 8: Alice Berend: Reise nach London. Ab 8: Uebertragung aus Berlin.

Leipzig (365,8 Meter). 5—6: Kienzl-Feier. 7.15: „Die Macht des Schicksals", Oper in drei Akten von Verdi. 10.45—12: Tanzmusik.

Rom (449 Meter). 9: Vokal- und Instrumentalkonzert.

Zürich (494 Meter). 8: Mandolinenorchester Orfeo.

Wien (517,2 und 577 Meter). 11: Vormittagsmusik. 4.15: Nachmittagskonzert. 5.20: Aus Jules Vernes „20 000 Meilen unter dem Meere". 7.20: Wiener Premieren. 8.05: Konzertakademie.

Warschau (1015 Meter). 5.30—5.55: Pädagogischer Vortrag. 6—6.40: Jazzmusik. 7—7.25: Französisch. 7.45—8.10: Vortrag: Kunstgeschichte. 8.30—10: Solistenkonzert.

Radiumfunde in Poznań!

Vor einigen Tagen machte der bekannte Posener Forscher Ludwig G. eine Entdeckung, die ihn vielleicht zum reichsten Menschen der Welt machen kann. Bekanntlich ist Radium, das eine unglaubliche Heilwirkung besitzen soll, das teuerste Element. Auf der ganzen Welt sind nur ganz wenig, etwa 6,5 gr, vorhanden. Dieses kostbare Metall will nun der glückliche Forscher in Posen entdeckt haben. Es handelt sich dabei nicht um das Radium, welches man aus dem Boden gewinnt oder das im Wasser in winzigen Mengen ist, sondern das Radium wurde auf folgende eigentümliche Weise entdeckt. Herr G. besitzt, wie so viele hier in Posen, einen Protosstaubsauger. Als das Dienstmädchen eines Abends den Staubfilter des Apparates durch das finstere Zimmer trug, bemerkte Herr G., dass der Filter in dem eigentümlichen Lichte erstrahlte. Herr G., der ein älterer Mann ist, fühlte sich, nachdem er den Filter eine Zeit lang in der Hand haltend beobachtete, plötzlich ganz frisch und jugendlich, so dass er ohne Stock, was ihm sonst nicht gelang, durch die Zimmer eilen konnte, um seiner jungen Frau die grosse freudige Entdeckung mitzuteilen. Dass es sich dabei nicht nur um das bekannte Phosphoreszieren handelt, beweist schon die sofortige bekannte Wirkung bei dem alten Herrn. Es ist nunmehr noch zu erklären:

1. Ist Radium im Wohnungsstaub selbst enthalten, oder
2. entsteht Radium durch den im Kessel des Apparates durchgewirbelten Staub, der sich mit Elektrizität verbindet.

Zur Erklärung dieser Fragen sollen Kapazitäten aus dem Ausland eintreffen.

Jedenfalls tut jeder gut, sich schleunigst einen Protosstaubsauger anzuschaffen, um an der Erklärung der Sache mitzuhelfen. Falls es ihm nicht gelingen sollte, Radium zu finden, so wird er seine Wohnung mindestens hygienisch gestalten und von Staub befreien.

Erleichterung im Personenverkehr.

Danzig—Ostpreußen und der Transitverkehr. — Kein Paß- und Visumzwang.

Der bekannte sozialistische Abgeordnete des Sejm, Dr. Hermann Diamand, hat in einem Zeitungsartikel über die Korridorfrage, die er im Gegensatz zu den vielbesprochenen Aeußerungen des polnischen Außenministers Zaleski als ein rein verkehrstechnisches Problem ansieht, unter anderem gesagt:

„Die polnische Regierung geht daran, den Eisenbahnverkehr über den Korridor paß- und visumlos zu gestalten und die Zahl solcher Züge bedeutend zu vermehren. Arbeiten wir für einen paßlosen Personenverkehr in ganz Europa. Dieser Gedanke ist auf dem Wege der Erfüllung. Es werden dann die Landesgrenzen den Charakter von Barrieren verlieren. Die Stadtgrenzen hatten einst den Charakter der jetzigen Staatsgrenzen, und die Stadtbarrieren sind spurlos verschwunden."

Tatsächlich bestehen, wie die **„Danziger Zeitung** erfahren haben will, bei der polnischen Regierung Erwägungen dieser Art. Zweifellos würden die deutschpolnischen Reibungsflächen wesentlich geglättet werden, wenn ein freier Verkehr vom westlichen Deutschland nach Danzig und nach Ostpreußen polnischerseits zugestanden würde.

Feste Normen hat die Erleichterung bereits für den Verkehr zwischen Marienburg und Danzig angenommen. Sie kommt nicht den Danziger Staatsangehörigen zugute, die ohnehin ohne Visum zwischen Danzig und Marienburg reisen können, wohl aber den Reichsdeutschen und Ausländern, die schon bald ohne Visum von Marienburg über Dirschau nach Danzig werden reisen können, wodurch der Autobusverkehr von Danzig nach Marienburg bzw. Elbing entbehrlich, so gut wie überflüssig wird.

Die polnische Regierung hat sich, wie wir erfahren, damit einverstanden erklärt, schon in allernächster Zeit, sobald die auf dem Dirschauer Bahnhof erforderlichen Umbauten beendet sein werden, zwischen Danzig und Marienburg in jeder Richtung zwei Züge verkehren zu lassen, die an die von Ostpreußen nach Berlin und umgekehrt geleiteten D-Züge Anschluß haben werden. Es handelt sich dabei um Personenzüge, deren Fahrzeiten durch die Aufhebung der Paßrevisionen in Dirschau und Hohenstein wesentlich verkürzt werden.

Um diese Reiseerleichterungen noch vor Inkrafttreten des Sommerfahrplans zu schaffen, sind gegenwärtig Verhandlungen zwischen Danzig und der Königsberger Eisenbahndirektion eingeleitet. Durch den Wegfall der Paßrevision in Hohenstein und Dirschau werden sich natürlich auch die Fahrzeiten wesentlich verändern.

*

Diese polnischerseits zugestandenen Erleichterungen auf der Strecke Danzig—Marienburg sind eine Folge der im Mai vorigen Jahres begonnenen Verhandlungen zwischen Danzig und Polen. Bereits um jene Zeit sind auf dieser Strecke mit Inkrafttreten des Sommerfahrplanes wesentliche Erleichterungen erreicht worden. Die Aufenthalte in Hohenstein, Dirschau und Simonsdorf sind so stark verkürzt worden, daß die Reise nach Marienburg nur noch eine Zeit von rund zwei Stunden beanspruchte. Die Beschleunigung der Züge ist dadurch eingetreten, daß die Aufenthalte in Hohenstein für die Paßkontrolle von 15 auf 5 Minuten, in Dirschau von 20 auf 15 Minuten und in Simonsdorf von 25 auf 10 Minuten verkürzt wurden, so daß sich für den Verkehr von Danzig nach Marienburg eine Ersparnis von genau 30 Minuten ergab. In umgekehrter Richtung sind die Aufenthalte in Simonsdorf und Hohenstein unverändert geblieben, lediglich in Dirschau ist die Zeit für Paß- und Gepäckkontrolle von 20 auf 15 Minuten verkürzt worden.

Da Polen jetzt fest zugestanden hat, auf eine Paßkontrolle in Dirschau zu verzichten, so wird der Reiseverkehr von Marienburg nach Danzig eine starke Belebung erfahren. Die meisten Reisenden, die die Korridorzüge von Marienburg nach Berlin und in umgekehrter Richtung benutzen, werden nicht mehr auf den, namentlich im Winter, recht beschwerlichen Umweg über die Weichsel mit dem Autobus angewiesen sein, sondern können nun ungestört den bequemeren und auch bedeutend billigeren Weg mit der Eisenbahn nach Danzig wählen. Die größte Erleichterung liegt zweifellos in dem Fortfall des Visumzwanges, der sehr viele Reisende von der Fahrt nach Danzig zurückgehalten hat. Es ist nur zu hoffen, daß dieser Erleichterung bald weitere folgen mögen, die für den Verkehr durch den polnischen Korridor in westlicher Richtung ebenso wünschenswert sind.

Nur 350 Złoty

kostet der

Protosstaubsauger

in seiner weltbekannt guten und soliden Ausführung.

In Deutschland bereits 100 000 Apparate im Gebrauch.

Erhältlich bei

SIEMENS Sp. z o. odp.

Poznań, ul. Fredry 12

und in allen grösseren Installationsgeschäften

Aus Stadt und Land.

Posen, den 15. Januar.

Geldsorgen.

Zu den mancherlei Sorgen wegen des Mangels an schnödem Mammon, die in den großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Gegenwart ihren Grund haben, kommen neuerdings andere „Geldsorgen", veranlaßt durch die zahlreichen Geldfälschungen, über die wir in letzter Zeit wiederholt berichtet haben. Gestern erst berichteten wir, daß als Fälscher bzw. Verbreiter falscher Fünf- und Zweizlotyscheine neuerdings in Posen und Bromberg 18 Personen in Untersuchungshaft genommen worden sind, die, sämtlich aus Lodz stammend, die Märkte in unseren Kleinstädten mit ihren Falschscheinen überschwemmten, schließlich aber — zu ihrem Verderben, denn sie wurden hierbei erwischt — auch in Posen und Bromberg eine recht emsige Tätigkeit entfalteten. In der heutigen Ausgabe berichten wir an anderer Stelle über die Aufdeckung einer Vertriebszentrale falscher Zlotyscheine in Danzig, die nach oberflächlicher Schätzung gegen eine halbe Million Zloty in den Verkehr gebracht haben soll. Natürlich fließt ein großer Teil dieser Falschscheine nach Polen zurück und vermehrt hier die Schwierigkeiten in Handel und Verkehr ganz ungewöhnlich. Nehmen wir nun noch hinzu, daß neuerdings hier in Posen mehrere richtige Falschmünzer von Ein- und Zweizlotystücken dingfest gemacht worden sind, daß u. a. in Konitz dieser Tage ein Kunstmaler als Anfertiger falscher Zweizlotystücke verhaftet worden ist, so haben wir nur ein schwaches Spiegelbild davon, was auf dem Gebiete der Falschmünzerei bei uns, und zwar auffälligerweise meist ausschließlich von Mitbürgern aus Lodz geleistet wird.

Die Folge hiervon ist, daß eine ganz ungewöhnlich große Menge von Falschscheinen und Falschstücken im Verkehr ist. Nach den gesetzlichen Vorschriften hat jeder falsches Geld, sobald er dieses als solches einwandsfrei erkennt, zurückzubehalten und zu „entwerten" durch Zerreißen, Durchlochen usw. Die unliebsame Folge hiervon ist wieder die, daß der Käufer, der das falsche Geld in gutem Glauben als echt angenommen hat, durch die Entwertung der Scheine um namhafte Beträge gebracht wird. Natürlich ist die Geschäftswelt jetzt besonders aufmerksam darauf, kein falsches Geld anzunehmen. So wird nun jeder Schein gewissenhaft von allen Seiten betrachtet, geprüft usw.; das stört natürlich die Schnelligkeit in der Abfertigung des Publikums, das begreiflicherweise ungeduldig wird. Und so kommt es nicht selten zwischen Kaufmann, Geschäftsmann usw. und dem Käufer zu unliebsamen Auftritten, um so mehr, als der eine einen Geldschein für falsch hält, der nach Ansicht des anderen richtig ist. Die Unterscheidung der falschen Geldscheine von den echten ist um so mehr erschwert, als die Kennzeichen der Falschstücke bei ihrer großen Mannigfaltigkeit und großen Anzahl im Publikum gar nicht recht bekannt sind.

Erfreulicherweise hat das Anstreben der Falschscheine in großen Massen die Staatsregierung neuerdings zur Herausgabe neuer Geldscheine veranlaßt, die in der Mitte des Monats Februar in den Verkehr gelangen werden. Diese Nachricht hat im Publikum wie eine Befreiung von einem Alp gewirkt. Es bleibt nur zur Beseitigung der augenblicklichen „Geldsorgen" im angedeuteten Sinne sehr erwünscht, daß das bisherige Papiergeld schleunigst aus dem Verkehr gezogen wird und daß das neue Geld so hergestellt ist, daß seine Fälschung mit erheblich größeren Schwierigkeiten verknüpft ist, als es gegenwärtig der Fall ist. Freilich bei der ungewöhnlich großen „Fertigkeit", die unsere kongreßpolnischen Mitbürger gerade auf dem Gebiete der Geldfälschungen entwickeln, werden sie auch hier bald Mittel und Wege finden, die neuen Geldscheine nachzuahmen. hb.

Bezahlung der Gewerbesteuer.

Das Finanzministerium hat die Erlaubnis erteilt, daß die Gewerbesteuer für Umsätze des vierten Vierteljahrs 1926 ohne Entrichtung einer Strafgebühr in zwei gleichen Raten gezahlt werden kann, und zwar die erste Rate bis zum 20. Januar, die zweite bis zum 20. Februar 1927. Im Falle der Nichteinhaltung eines dieser Termine wird der ganze Betrag unverzüglich einschließlich der Exekutions- und Verzögerungskosten eingetrieben. Auf die oben angegebenen Termine hat die Bestimmung über die 14tägige Frist, die bei anderen Zahlterminen gewährt wird, keine Anwendung. Zu der gesetzmäßigen Summe für das vierte Vierteljahr 1926 kommt gemäß Verordnung des Präsidenten der Republik vom 10. Dezember 1926 (Dz. Ustaw Nr. 121, Pos. 697) ein 10prozentiger Zuschlag hinzu.

Noch eine polnische Falschgeldvertreiberbande festgenommen — in Danzig.

Der Danziger Kriminalpolizei ist es gelungen, einer „Arbeitsgemeinschaft" von Falschgeldvertreibern, die seit längerer Zeit in Danzig ihr Unwesen trieb, auf die Spur zu kommen. Seit etwa fünf Monaten sind in ganz Polen, besonders aber in Pommerellen und im Gebiet der Freien Stadt Danzig, falsche polnische Fünfzlotynoten in Verkehr gebracht worden. Die Anzahl der aufgetauchten Falschnoten ließ darauf schließen, daß die Verbreitung gewerbsmäßig von mehreren Personen betrieben wird. Weiter fiel es in Danzig auf, daß die meisten Falsifikate an den Wochenmarkttagen in der Nähe der Markthalle, in kleinen Lebensmittelgeschäften und bei Zigarrenhändlern auftauchten. Durch Beobachtungen konnte bald festgestellt werden, daß ein polnischer Zigarettenhändler namens Juda Liebermann aus Ostpolen, der Altstädt. Graben 16 einen offenen Tabakladen besaß, wiederholt falsche Fünfzlotynoten eingewechselt bzw. anderweitig in Zahlung gegeben hat. Seine Kumpane unterstützten ihn, indem sie teils den Wochenmarkt abgrasten, teils in der Umgebung und auf dem Lande „Wechselgeschäfte" betrieben. So hat z. B. eine Marktfrau aus Pommerellen einen sehr großen Verlust zu verzeichnen.

Diesem Juda Liebermann und seinen vier „Geschäftsfreunden", nämlich dem Händler Michael Nowacki aus Lemberg, dem Kellner Robert Stopiński aus Stargard, dem Händler Mowsza Kumok aus Stolpce und dem Arbeiter Theodor Skurko aus Perschensko, ist nun das „Handwerk" gelegt worden. Liebermann schmuggelte das Falschgeld aus Warschau in großen Mengen nach Danzig, indem er es sich um den Leib schnürte. Nach vorsichtiger Schätzung beträgt die Menge der durch Liebermann und Genossen vertriebenen Falschnoten etwa eine halbe Million Zloty.

Nowacki bewohnte in Danzig einen Keller in der Tobiasgasse 32, wo er auch die anderen drei Gehilfen untergebracht hatte. Er vermietete ihn aber noch weiter an andere Personen, so daß in dem Keller nicht weniger als acht Personen hausten, darunter auch eine Ehefrau, die dieser Tage dort niedergekommen ist. Der Keller soll einen unglaublichen Anblick geboten haben. Die fünf Genannten sind verhaftet.

Aus den Konzertsälen.

Irena Dubiska, Claudio Arrau. — Marja Rogalińska-Daum, Gemischter Chor der Franziskanerkirche.

In die Gruppe der musikalischen Wunderkinder, von deren Zukunft man viel erwartet, die hinterher jedoch enttäuschen, will offenbar unbedingt Herr Claudio Arrau eingereiht werden. Als ich ihn vor ungefähr 8 Jahren — er zählte damals 15 Lenze — das erste Mal hörte, da hatte ich Worte uneingeschränkter Bewunderung für seine frühgereifte Virtuosität übrig; heute hat sich das Blatt ganz erheblich gewendet, man muß die Flamme der Begeisterung ganz gehörig herunterschrauben. Unser Pianist fühlt sich dazu berufen, als unentwegter Sendbote einer tonkünstlerischen Sekte aufzutreten, die in einer fanatisch-aufdringlichen Weise immer wieder versucht, ihren atonalen, fast pervers zu nennenden Klangscheußlichkeiten Gleichberechtigung im Konzertsaal zu erkämpfen. Trotz der fortwährenden Niederlagen, den diese mit einer fixen Idee behafteten Neutöner vor der Oeffentlichkeit erleiden, lassen sie sich nicht beirren, sondern zwingen nach wie vor das Publikum, ihren meschuggenen Fux hinunterzuschlucken. Ein Oberbonze dieser großspurigen Gesellschaft ist Herr Strawinsky, dessen Kompositionen so ziemlich restlos mit Grimassen schneidenden, häßliche Töne von sich gebenden Fratzen ausgefüllt sind. Für Klavierspieler, die Konzertreisen durch das Innere Afrikas machen, mögen diese Eingebungen böser Geister gangbare Artikel sein, und ich bin fest überzeugt, daß Strawinskysche Muster den ungeteilten Beifall von Hereros, die wohl kaum je etwas von der Aesthetik der Musik gehört haben, finden werden. In unserem Erdteil muß man in der Hinsicht schon etwas vorsichtiger sein, und so sei auch Herrn Arrau empfohlen, uns künftig mit der Bekanntschaft von Geistesprodukten gewisser Kreise, die es darauf anzulegen scheinen, den Hörer zu beralbern, gefälligst zu verschonen. Daraus kann er letzten Endes nur selbst Vorteile ableiten: Infolge seiner jedenfalls recht intensiven Beschäftigung mit der hypermodernen, allen Schönheitsbegriffen abholden Richtung hat sein Anschlag wie der Vortrag überhaupt Rauheiten angenommen, die recht bedenklich stimmen und dem Renommee seines Künstlertums keineswegs gewinnbringend sind. Außer der von Strawinsky mittels Noten bewerkstelligten Verrücktheit und zwei nichtssagenden Françaises von Sauguet spielte Herr Arrau noch das „Andantino capreccioso" von Liszt (nach Paganini), äußerlich technisch wohlgeordnet, hinsichtlich der geistigen Nivellierung aber doch sehr sparsam. Bezüglich der Feinheiten des Phrasierens machte sich der Solist nicht viel Gewissensbisse; die Ursachen dieses Ausfalls ergeben sich aus dem Vorhergesagten. Das waren alles keine angenehmen Eindrücke, die man am Abend des 7. Januar in der Universitätsaula gewann, jedoch hatte er auch seine vorteilhafte Seite. Für letztere sorgte Fräulein Irena Dubiska. Ueber diese Geigerin sind an dieser Stelle bis in die jüngste Zeit hinein viel lobende Anerkennungen niedergeschrieben worden, ich kann mich deshalb heute kurz fassen. Die ziemlich langgebaute, durch prunkhafte Ornamentik des begleitenden Klaviers sich auszeichnende Sonate E-dur von Busoni erfuhr durch die Violinistin eine in der Hauptsache gründliche Auffassung und prägnante Satzgliederung; allerdings hätten die trotzig-männlichen Impulse, die sich mehrfach als charakteristisches Merkmal einschieben, eine noch schärfere Betonung durch den Bogenstrich erfahren können. Sonst erwies sich aber die Künstlerin in den oftmals sehr wendungsreichen Gängen des interessanten Werkes außerordentlich heimisch und spazierte in ihnen meist munter und leichten Fußes umher. In der dritten Partita (E-dur) von Bach für Violine allein — unter Partita versteht man eine Komposition, die sich aus mehreren Sätzen zusammensetzt, die aus Tanzrhythmen der damaligen Zeit gebildet werden — war Fräulein Dubiska neuerlich die Auslöserin vollsten und reinsten Genusses. In dem brillanten ersten Satz, „Präludium" betitelt, perlten die kleinkalibrigen Nötchen, einem „Perpetuum mobile" vergleichbar, in eleganten Bögen auf und nieder, die „Loure" stand unter dem Druck feinkörniger Lyrik und die „Gavotte" schimmerte in allen Farben ihres melodischen Reflektors. Ansprechend getroffen war ferner die in dem zweiten Menuett beabsichtigte Nachahmung des Dudelsacks. In der dritten Sonate von Mozart (A-dur) waltete bei der Solistin das Bestreben, der frohen Anmut und Lebensfreude, die nicht minder auch bei der Wiedergabe dieses Werkes des Meisters den Weg ins Freie finden will, in weitestem Maße gerecht zu werden. Sie tat dies in einer überaus schlichten, dafür desto herzlicher wirkenden Weise. Herr Arrau war ihr Trabant am Bechstein-Flügel. In dieser Eigenschaft war der Pianist anziehender. Er holte aus der Begleitung so ziemlich alle die Einlagerungen hervor, die nötig sind, um dem Soloinstrument einen reichgestickten Umhang zuzuleiten. Das musikalische Perspektiv, dessen er sich hierbei bediente, enthielt eine Reihe bestens geschliffener Linsen, das muß man ihm lassen. Selbstverständlich waren die Höhengrade des Beifalls auch diesmal unbegrenzte. Aber selbst der tosendste Lärm, vermischt mit Stallgebrüll, konnte Herrn Arrau nicht bewegen, etwas zuzugeben, worüber mancher nicht wenig verdutzt war.

Nach langer Pause hatte Posen wieder das Vergnügen, die sich in früheren Jahren bestens hier eingeführte Konzert- und Opernsängerin Frau Marja Rogalińska-Daum zu hören. Im Rahmen einer Veranstaltung des „Gemischten Chors der Franziskanerkirche" ging dieses Ereignis am 9. Januar in der Universitätsaula vor sich. Ich hatte s. Zt. bereits des öfteren Gelegenheit, mich mit den Darbietungen der Dame eingehend kritisch zu beschäftigen. Ohrenfällig und besonders hervorhebenswert an ihrem damaligen Gesang war eine fein abgestimmte stille Leidenschaft, welche der zartbesaiteten Lyrik ihrer Lieder bestens zu statten kam; weiter eine trefflich funktionierende Elastizität der Stimme und schließlich die Fähigkeit, effektvolle Koloraturen die kühnsten Kletterübungen machen zu lassen, ohne die Töne der Gefahr auszusetzen, sich dabei das Genick zu brechen. Der solcherart gewappnete Sopran ist seitdem älter geworden, von seinen guten Eigenschaften ist ihm aber glücklicherweise so gut wie nichts abhanden gekommen. Bei der Behandlung der Fioriturен hatte es allerdings den Anschein, als ob die Rotation der Stimmbänder zeitweise auf Widerstände stößt, und das Bergsteigen des Diskants wollte auch nicht immer im, sagen wir, Laufschritt vonstatten gehen. Dies sind jedoch Einwendungen, die man nicht gut Einbußen von Bedeutung gleichsetzen darf. Unterziehe ich die positiven Werte, welche der musikalische Vortrag hinterließ, einer Addition, so ergibt sich ein klar ersichtlicher künstlerischer Ueberschuß. Insbesondere in der Mittellage bewies das technisch eingehend geschulte Organ eine Tragfähigkeit, die sich außerordentlich nutzbringend verwenden läßt. Nur so war es möglich, daß sich der musikalische Inhalt sowohl der Arie aus der „Zauberflöte" als auch derjenigen aus „Faust" nicht verkrümelte, sondern in seinen markantesten Zügen vor dem Hörer erstand. Auf ihrer eigentlichen Domäne befand sich die Sängerin bei Liedern von Chopin, Schumann und Schubert. Hier wurde echteste Verinnerlichung, goldigste Lyrik ausgegossen, hier verschaffte sich poesiereiches Empfinden vollste Geltung. Es war nicht zuletzt die Ausgeglichenheit des Pianos, die diese Augenblicke wahrster Erbauung aufkommen ließ. Auf den „Chor der Franziskanerkirche" fiel im allgemeinen ein günstiges Licht. Obwohl eine leichte Verstärkung der Männerstimmen zu empfehlen wäre, so hielten sich trotzdem Ausgleich und Klangauswirkung in annehmbaren Grenzen. Der Dirigent, Herr Lubierski, trug Sorge, daß die dynamischen Abtönungen sich sinnfällig vollzogen und sich nach Möglichkeit von jedem Schematismus fernhielten. Die a cappella-Chöre, welche das „Ave Maria" von Arcadelt, das „Ave verum" von Mozart, sowie Teile aus der H-moll-Messe von Kromolicki vortrugen, wahrten aufs strengste die religiösen Stillinien der Sujets. Der „Allmacht" von Schubert gebrach es an rhythmischen Seigerungen und der damit Hand in Hand gehenden Dosis von Begeisterung. Die musikalische Auslegung hätte sich in freieren, weltlicheren Bahnen bewegen müssen. Das Sopransolo dieses Werkes sang Frau Rogalińska-Daum mit Inbrunst, ohne aber sonderlich über den Chorwogen zu schweben. Die Orgelbegleitung besorgte Herr Nowak mit Geschick. Er tat dies bereits vorher bei Bruchstücken aus der D-dur-Messe von Kromolicki, wo im „Agnus" ein vorzüglich abgestimmter Fernchor das Interesse spannte. Alle dargebotenen Gaben fanden wärmsten Widerhall, die Solistin war Gegenstand besonderer Huldigung. Beinahe hätte ich den begleitenden Pianisten vergessen. Es war Herr Raczkowski, an dem Frau Rogalińska-Daum gewiß ihre Freude gehabt haben wird.

Alfred Loake.

DEUTSCHE BANK

Grundvermögen und Rücklagen 205 Millionen Reichsmark

Filiale Danzig

Langermarkt 19

mit Depositenkassen:

Danzig-Langfuhr
Hauptstraße 18

Danzig-Oliva
Am Schloßgarten 26

Zoppot
Seestraße 26

Zweigstelle Tiegenhof
Schloßgrund 3

Erledigung aellr bankmäßigen Transaktionen
Annahme von Depositen.
Akkreditive ✓ Rembours ✓ Warenlombard ✓ Devisen ✓ Effekten
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Zunehmende Arbeitslosigkeit.

Am meisten leiden unter der Zunahme der Arbeitslosigkeit die Wojewodschaften Posen und Pommerellen, also das ehemals preußische Teilgebiet. Die Arbeitslosenzahl ist in diesen beiden Wojewodschaften im Laufe des November und Dezember um 12 428 Personen gestiegen (am 30. Oktober 13 465, am 25. Dezember 25 888 Arbeitslose), während in derselben Zeit die Steigerung in ganz Polen 31 067 betrug. Die Bevölkerung dieser beiden Wojewodschaften stellt etwa 10 Prozent der Gesamtbevölkerung Polens dar, ihr Anteil am Zuwachs der Arbeitslosigkeit in den beiden letzten Monaten beträgt jedoch über 40 Prozent. Rechnet man noch die Wojewodschaft Schlesien hinzu, so ergibt sich eine Arbeitslosenzahl am 25. Dezember von 70 743 in den ehemals preußischen Gebietsteilen, das sind über 30 Prozent der gesamten Arbeitslosenzahl Polens, während der Bevölkerungsanteil dieser drei Wojewodschaften an der Gesamtbevölkerung Polens nur 14 Prozent beträgt.

„Das goldene Kalb".

Am Mittwoch, 19. d. Mts., findet anläßlich der Landwirtschaftlichen Tagung im Zoologischen Garten eine Aufführung der Bromberger Deutschen Bühne statt, die allen Posener Bürgern zugänglich ist. Zur Darstellung gelangt das in Deutschland mit großem Erfolg gespielte Lustspiel „Das goldene Kalb" von Otto Schwarz und Karl Mathern. Ein heitere, fröhlicher Abend, meist von ausgelassener Lustigkeit getragen, wird den Posenern und ihren Gästen beschieden sein. Der Kartenvorverkauf zum Preise von 4, 3 und 1,50 Zloty in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung hat bereits begonnen. (Siehe auch die Anzeige.)

✕ **Eine neue Briefmarke.** In den nächsten Tagen soll eine neue polnische 1 Zloty-Briefmarke in den Verkehr gebracht werden. Die Briefmarke wird das Bildnis des Marschalls Pilsudski aufweisen.

✕ **Genehmigte Hauskollekte.** Dem Vorstand der Taubstummenanstalt in Posen ist vom Wojewoden die Genehmigung erteilt worden zur Abhaltung einer Geldsammlung für Zwecke der genannten Anstalt innerhalb der Wojewodschaft Posen in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1927. Die Einsammler haben sich durch persönliche Legitimationen und polizeilich bestätigte Sammellisten auszuweisen.

✕ **Zur Ermäßigung der Gerichtskosten.** Die Präsidenten der Appellationsgerichte Zakrzewski aus Posen, Ruszczyński aus Thorn und Stark aus Kattowitz hielten am Donnerstag hier eine Zusammenkunft ab, um über das Projekt der Ermäßigung der Gerichtskosten durch Herabsetzung der Tarife der Rechtsanwälte und Notare, der Gerichtskosten, Trennung der Advokatur vom Notariat usw. zu beraten.

✕ **Die Geschäftsstellen Bromberg und Posen der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat erteilen** in allen Angelegenheiten des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens Rat. Näheres siehe im heutigen Anzeigenteil.

✕ **Vortrag.** Auf den Vortrag, den der Chefredakteur des „Revaler Boten" Axel de Vries über „Persönliche Eindrücke aus Sowjetrußland" auf Veranlassung der Historischen Gesellschaft und des Kulturausschusses am Montag, 17. d. Mts., abends 8 Uhr im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses halten wird, sei wiederholt empfehlend aufmerksam gemacht. Eintrittskarten zu 2 und 1 Zloty in der Evang. Vereinsbuchhandlung.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bojanowo,** 14. Januar. Sonntag nachmittag amüsierte sich ein junger Mann auf der ul. Król. Jadwigi damit, daß er auf der Straße mit einem Tesching nach Spatzen schoß. Die benachrichtigte Polizei belehrte den jungen Mann eines anderen, so daß er diesen groben Unfug unterließ.

* **Bromberg** 14. Januar. Die „Deutsche Rundschau" schreibt: Gestern um 12 Uhr mittags erschoß sich der Hauptmann Luszczyński, Wirtschaftsoffizier der Schützenschule in Thorn. Er nahm sich das Leben, als man ihn verhaften wollte, da er bei einem Zeitungskiosk widerrechtlich Geld abheben wollte, das dort als gefunden abgegeben wurde. Der den genannten Hauptmann begleitende Oberleutnant Raczkiewicz wurde verhaftet und nach Graudenz geschafft, wo er der Militärstaatsanwaltschaft übergeben wurde. — Wieder zurückgekehrt ist der gestern als vermißt gemeldete Maschinenkaufmann Kurt Knabe, Berlinerstraße 22. Da das Einkassieren von Rechnungen heutzutage nicht so einfach ist, hatte seine Rückkehr etliche Verzögerungen erlitten.

* **Gnesen,** 14. Januar. Der Verwalter des Unteroffizierkasinos des 69. Inf.-Regts. Banaszek lebte mit seiner Frau in stetem Unfrieden. Am Mittwoch kam er betrunken nach Hause und fing wieder Streit an. Gegen 10 Uhr abends fiel die Frau aus dem Fenster der im ersten Stock belegenen Wohnung. Banaszek ist, dem „Kurjer" zufolge, verdächtig, seine Frau aus dem Fenster geworfen zu haben, und ist in Untersuchungshaft genommen worden. Die Frau, die sich im Krankenhause vom Roten Kreuz befindet, verweigert jede Aussage. Sie hat beim Sturz aus dem Fenster einen Armbruch erlitten.

* **Kempen,** 14. Januar. Bei der in Swiba veranstalteten Treibjagd übergab ein Schütze sein Gewehr einem anwesenden 17jährigen Knaben, der aus Unvorsichtigkeit den Treiber Krawczyk anschoß. Der Verletzte mußte sich in das hiesige Krankenhaus begeben.

* **Lissa,** 14. Januar. Sein 25jähriges Jubiläum als Stadtverordneter konnte am Mittwoch unser Mitbürger Adolf Schmädicke begehen. In der ersten Sitzung des Jahres 1902 wurde er in dieses Amt eingeführt, das er noch heute [illegible] hat.

* **Rawitsch,** 14. Januar. Die „Raw. Ztg." schreibt: Eine Schwindlerin treibt gegenwärtig in unserer Stadt und Umgegend ihr Unwesen, deren Manipulationen nicht der Komik entbehren. Sie gibt sich Geschäftsleuten gegenüber als glückliche Braut aus, die bald in den Ehehafen einlaufen wird, und macht bei ihnen, unter Angabe verschiedener Namen, große Bestellungen zur bevorstehenden Hochzeit. So gab sie z. B. bei einem hiesigen Fleischermeister Wurst- und Fleischwaren in Höhe von etwa 300 Zloty in Auftrag; die guten Sachen würden nächsten Tag abgeholt werden. Und da sie gerade Hunger hatte, ließ sie sich ein anständiges Frühstück vorsetzen. Darauf scheint es der Schwindlerin vor allem anzukommen, denn in ähnlicher Weise düpierte sie einen hiesigen Bäckermeister, wo sie mehrere Torten in Auftrag gab und bei dieser Gelegenheit sich an diversen Pfannkuchen gütlich tat. Bei mehreren Kaufleuten, bei denen sie Kolonialwaren „zur Hochzeit" bestellte, arbeitete sie mit dem gleichen Trick. Als die Waren dann zur festgesetzten Zeit nicht abgeholt wurden, verständigte sich ein Geschäftsmann mit dem anderen, und so stellte sich der Schwindel heraus. Ob einer von ihnen bedeutend geschädigt worden, steht noch nicht fest; die Hoffnung auf einen guten Verdienst an den Hochzeitslieferungen werden sie jedenfalls alle begraben müssen. — Wie wir nachträglich erfahren, soll es der Polizei bereits gelungen sein, der Schwindlerin habhaft zu werden. Die Untersuchung dürfte wohl noch interessante Momente ans Tageslicht fördern.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Berent,** 13. Januar. Einen empfindlichen Schaden erlitt dieser Tage der Friseur Kochnik hier durch die Zertrümmerung des Schaufensters in seinem Laden. Der Täter ist der von ihm entlassene Lehrling, der, bei der Tat ertappt, dem Beschädigten zugeführt und gegenübergestellt wurde. Das Schaufenster will der Täter aus Rache zerschlagen haben.

* **Konitz,** 14. Januar. Die Einwohnerzahl unserer Stadt beträgt nach der letzten Zählung insgesamt 10 460, darunter 8334 Polen, 2120 Deutsche und 6 anderer Nationalität. Katholisch sind 9631, evangelisch 784, mosaisch 39 und sechs anderer Konfession. Danach ist Konitz die viertgrößte Stadt Pommerellens (Thorn, Graudenz, Dirschau) neben Czersk.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau,** 14. Januar. Auf einem Müllhaufen in der Zakrochymska-Straße wurde der Kopf eines Kindes aufgefunden. Nach dem Ergebnis der Untersuchung war das Kind ausgesetzt und von Hunden zerrissen worden, die lediglich den Kopf zurückgelassen hatten. Der Polizei ist es bereits gelungen, die Mutter des Kindes festzustellen.

* **Lemberg,** 14. Januar. In dem Dorfe Dobrzeszyn im Kreise Krosno sollte eine Frau namens Ginalska auf Grund eines Gerichtsbeschlusses ihre Wohnung räumen. Auf die Benachrichtigung hin, daß der Gerichtsvollzieher sie aus dem Hause werfen wolle, verbarrikadierte sie das Zimmer, ergriff eine Axt und drohte, jeden zu erschlagen, der in die Wohnung sich hereinwagen würde. Ein Polizist versuchte, die Tür gewaltsam zu öffnen. Man mußte schließlich die Frau belagern. Diese zündete das Haus an. Der verstärkten Polizei gelang es, die Frau zu entwaffnen und zu verhaften.

Sport und Spiel.

Fußball.

Polen. In Posen fanden in letzter Zeit keine größeren Fußballkämpfe statt. Dagegen wird der Fußballsport in Oberschlesien auch im Winter bei schlechtem Wetter betrieben. — Erwähnenswert ist vor allen Dingen, daß die oberschlesischen Mannschaften „schwere" Gegner der besten polnischen Verbindungen sein können.

9. Januar. I. F. C. Katowice—Rozdzień (Szopienice) 11 : 6 (6 : 2). Ein wirklich kolossales Endresultat. Man sieht hier bei beiden Mannschaften den guten Sturm und die schwache Hintermannschaft.

9. Januar. Amatorski (Amateure)—Śląsk (Świętochłowice) 3 : 2 (1 : 2). Ein prachtvolles Resultat für den oberschlesischen Benjamin der A-Klasse.

Generalversammlung des Posenschen Schiedsrichterkollegiums. Am 8. d. Mts. fand im Jarockischen Hotel die alljährliche Hauptversammlung des hiesigen Schiedsrichterkollegiums statt. Als neuer Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Präses: Mallow, Vizepräses: R. Tomaszewski, Sekretär: Czapka, Kassierer: Brzeziński. Referent des sportlichen Teiles: Paczkowski. In die Prüfungskommission wurden außerdem gewählt die Herren Mallow, Baranowski, Derda und Obst.

Termine der Meisterschaftsspiele in der Bezirks-A-Klasse für das Jahr 1927.

1. Serie:

6. März, 11 Uhr vorm.: Posnania-Unia; 14,30 Uhr nachm.: Legja—Ostrovia; 13. März, 11 Uhr vorm.: Unia—Legja; 15 Uhr nachm.: Warta—Pogoń; 15 Uhr nachm.: Ostrovia—Posnania; 20. März, 11 Uhr: Legja—Posnania; 14 Uhr: Warta—Ostrovia; 15 Uhr: Pogoń—Unia; 27. März, 14 Uhr: Posnania—Warta; 15.30 Uhr: Pogoń—Legja; 15.30 Uhr: Ostrovia—Unja; 3. April, 14.30 Uhr: Legja—Warta; 16 Uhr: Pogoń—Posnania; 10. April, 15.30 Uhr Ostrovia—Pogoń; 16 Uhr: Unia—Warta.

2. Serie:

1. Mai, 15.30 Uhr: Unia—Posnania; 16 Uhr: Ostrovia—Legja; 8. Mai, 11 Uhr: Legja—Unia; 15 Uhr: Posnania—Ostrovia; 17 Uhr: Pogoń—Warta; 15. Mai, 15 Uhr: Unja—Pogoń; 15 Uhr: Ostrovia—Warta; 17 Uhr: Posnania—Legja; 22. Mai, 11 Uhr: Warta—Posnania; 15 Uhr: Unja—Ostrovia; 17 Uhr: Legja—Pogoń; 29. Mai, 15 Uhr: Warta—Legja; 17 Uhr: Posnania—Pogoń; 12. Juni, 15.30 Uhr: Pogoń—Ostrovia; 17.20 Uhr: Warta—Unia.

Deutschland. In den Kämpfen um die bayerische Meisterschaft siegte der I. F. C. Nürnberg über den V. Z. R. Fürth 3 : 1 und errang dadurch den Meisterschaftstitel in diesem Bezirk. Den 2. Stellenplatz erhielt Wackes (München) nach dem Siege über die Sportvereinigung Fürth. Zu erwähnen wäre noch der Sieg des Hamburger Sportvereins mit seinem alten Schlachtenturm Tull Harden über die kombinierte Rede Star-Olimpiquemannschaft (Paris). Nach hartem Kampfe siegten die Hamburger 7 : 5.

Spanien. Eine böse Niederlage erlitt die frühere ungarische Meistermannschaft Hungaria (einstmals M. T. K. Budapesti) in Bilbao. Sie erlag nämlich dem F. C. Bilbao 6 : 1. Hierbei wäre noch zu erwähnen, daß die „Austria" (früher Amateure) dieselbe Mannschaft 2 : 1 und 3 : 2 geschlagen hat.

Belgien (Brüssel). In Länderkampfe Belgien—Tschechoslowakei siegte letztere über das belgische Team 3 : 2. Vorzüglich spielte der Sturm der Gäste.

Fußball-Liga. Auch in Polen soll nach anderem Muster das Ligasystem eingeführt werden. Ob dies für den polnischen Fußballsport von Nutzen sein wird, werden wir ja in Bälde zu sehen bekommen. Dieses System hat seine guten, aber auch recht viel schlechte Seiten, denn die Liga erzieht auch mehr oder weniger den Professionalismus. Schon haben zwei Konstitutionsversammlungen stattgefunden, nach denen der Liga 13 der besten Klubs beigetreten sind. Es sind dies folgende Mannschaften: Pogoń, Czarni, Hasmonea (Lemberg), Polonia, Warszawianka, Legja (Warschau), Wisła und Jutrzenka (Krakau), L. K. S. und Touristen (Lodz), Warta (Posen), T. K. S. (Thorn) und I. F. C. oder Amatorski (Oberschlesien).

Eishockey. Das polnische Länderteam spielte in Chamonix mit den Canadians—Paris. Endresultat 2 : 2.

Boxen. Der berühmte deutsche Boxer Breitenstätter errang in Hamburg nach 10 Runden einen Punktsieg über den italienischen Meisterboxer Spallo. — Paolino schlug vor kurzer Zeit in Havanna den Amerikaner Grabb. Den Sieg errang er gleich in der ersten Runde durch Knock-out.

Vom Eishockey. Die polnische Eishockeymannschaft hat bereits einige bedeutende Spiele hinter sich. Gegen eine Auswahlmannschaft Frankreichs ist sie 2 : 2 abgeschnitten. Die Pariser Canadians konnten, nachdem sie im ersten Spiele mit einiger Mühe ein Remis erreicht hatten, im Rückspiel die Polen 5 : 1 bezwingen, waren freilich mit verstärkter Mannschaft angetreten. Gegen Oxford errangen die Warschauer Akademiker einen recht stattlichen Sieg von 5 : 2. Der Hauptschütze war Adamowski, während vorher Tupalski mehr in den Vordergrund getreten war. — Die Meisterschaften in Wien versprechen einen interessanten Verlauf zu nehmen. Die zehn Länder, die an ihnen teilnehmen, sind in die drei folgenden Gruppen geteilt worden: 1. Gruppe: Italien, Ungarn, Polen und Oesterreich, 2. Gruppe: Schweiz, Belgien, Frankreich und die 3. Gruppe: Tschechoslowakei, Deutschland und Schweden, die wohl als die schwerste Gruppe betrachtet werden kann.

Warta leitet das neue Jahr mit einem Spiele gegen Posnania ein. Das Zusammentreffen dürfte einen sehr interessanten Verlauf nehmen, da einerseits die Roten gegen den Bezirksmeister oft mit erstaunlicher Durchschlagskraft gespielt haben, Warta andererseits ihre neuen Kräfte weiter ausproben will, um ihre alte Form wiederzuerlangen.

Leichtathletischer Fortschritt. Nach einer Statistik des Leichtathletischen Sportverbandes Polens sind im vergangenen Jahre insgesamt 83 neue Rekorde aufgestellt worden. Das ist natürlich so zu verstehen, daß in verschiedenen Disziplinen ein Rekord den andern ablöste. Man sieht den Fortschritt, der in diesem Jahre gemacht worden ist.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Sonnabend, den 15. Januar: „Margier".
Sonntag, den 16. Januar, 3 Uhr nachm.: „Tosca". (Erm. Preise.) Abends: „Paganini".
Montag, den 17. Januar: „Margier".
Dienstag, den 18. Januar: „Aida".
Mittwoch, den 19. Januar: „Das Dreimäderlhaus."
Donnerstag, den 20. Januar: „Traviata." (Gastspiel Romejko.)
Freitag, den 21. Januar: „Carmen."
Sonnabend, den 22. Januar: „Der Obersteiger."
Sonntag, den 23. Januar, nachm.: „Mignon." Abds.: „Margier."
Montag, den 24. Januar: „Die Puppenfee."

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

SUESS UND WIRKSAM

bei Husten und Heiserkeit ist

MALZ-ZUCKER „MALTYNA"

oder

MALZ-BONBONS „MALTYNA"

Erzeugnisse der Brauerei Jan Götz in Krakau.

Ueberall erhältlich in

Apotheken, Drogerien, Lebensmittel-Geschäften usw.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck untersagt.)

Der „Zauber".

(n) **Moskau.** Der junge russische Geologe Dr. Szekka erzählt in einer Moskauer Zeitung folgendes Erlebnis, das er im letzten Sommer in den Kirgisensteppen südlich des Flusses Emba (Transkaukasien) gehabt hat. In einem Nomadendorf, dessen Gast er einige Tage war, wurde ihm von einem alten Manne erzählt, der einige Wegstunden entfernt wie ein Einsiedler wohne und in dieser ganzen Ecke Asiens als Wunderdoktor, Zauberer und Heilkundiger berühmt sei. Vom Himmel selbst solle er einen „geschriebenen Zauber", gewissermaßen als ein göttliches Zertifikat seiner Fähigkeiten, erhalten haben. Dr. Szekka gelang es, zu diesem alten „Medizinmann" Zugang zu finden, und durch das ungeheuchelte Interesse des jungen Forschers zutraulich gemacht, zeigte der Alte ihm schließlich seinen geheimnisvollen „Zauber". Mit großem Ergötzen las Dr. Szekka auf dem beschmutzten Papier folgendes:

Bescheinigung.

Der Gefreite Erich Koch II/L. 28 und zwei Mannschaften erhalten zum Einkauf von Ersatzgeschirr für die Bataillonsküche für den 1. und 15. d. Mts. Urlaub nach Nowogrodek.

Bataillonsschreiberei II/Landst.-Inf.-Reg. 28.

Lache, Bajazzo!

(a) **Neuyork.** Charlie Chaplin fühlt sich durch seine ominöse Ehescheidungsgeschichte so sehr angegriffen, daß er die Herstellung des Filmes, an dem er zurzeit arbeitet, aufgegeben hat. Reportern erzählte er, er habe keine Lust zum Arbeiten, solange diese Angelegenheit nicht geklärt sei. Die amerikanische Presse ist darüber empört. Wie, fragt man sich, seit wann haben Clowns das Recht, zu streiken, wenn sie traurig sind? Clowns, so wird gefordert, haben immer lustig zu sein, und selbst unter Tränen ihr Spiel zu absolvieren. Denn wo käme sonst die Welt der Leute hin, die ein Vermögen daraus macht, daß der Clown weint, während das Publikum lacht?

Das Apfelmikrophon.

(a) **Neuyork.** In Kalifornien, im Lande der Aepfel, wie der Amerikaner sagt, hat man eine neue und weltbewegende Erfindung gemacht — nämlich ein Apfelmikrophon. Wie, wird man fragen, ein Apfel und ein Mikrophon, wie kommt denn das zusammen? Nun, die Sache ist sehr einfach. Für gewöhnlich geben Aepfel zwar keine Töne von sich, aber wenn sie, wie das häufiger der Fall zu sein pflegt, einen Wurm in ihrem Inneren bergen, dann gibt dieser leise, wenn auch sehr leise Töne von sich, wenn er nämlich sich seiner Lieblingsbeschäftigung hingibt und im Apfel Gänge gräbt. Um das abzuhorchen, hat man nun einen sinnreichen Apparat konstruiert, der das bescheidene Geräusch des Wurmes so verstärkt, daß es ohne weiteres dem Ohre wahrnehmbar wird. Und der Apparat, der hierzu gebraucht wird, nun eben, das ist das sogenannte Apfelmikrophon, das neueste Geschenk für Apfelzüchter und Apfelesser. Denn von nun ab, so wird versichert, wird man, wenn man in einen Apfel beißt, nie wieder auf einen Wurm beißen, weil man ihn künftig vorher abhören kann. Leider wird nun nicht berichtet, ob dieser wunderbare Apparat auch dazu geeignet ist, die Würmer in Birnen, Nüssen, Pflaumen und anderem Obst gleichfalls wahrzunehmen. Weiter hat man die Preisangabe vergessen.

Der unmoralische Rechtsanwalt und der offizielle Schriftsteller.

(l) **Moskau.** Man muß es den Bolschewisten lassen: Sie sind besonders um das geistige Wohl ihrer Schützlinge wirklich besorgt. Nicht schüchtern etwa, wie mit einem Schund- und Schmutzgesetz, sondern viel radikaler, nämlich mit einer Schablone arbeiten sie, die auf das Gemeinschaftsleben gelegt wird, damit alles, was über sie hinausragt, mit scharfem Messer abgeschnitten werden kann.

So der Rechtsanwaltsberuf: Was ist der Rechtsanwalt? Doch nichts anderes als ein Kenner der geschriebenen Gesetze, der zugunsten seines Mandanten den freien Lauf der Rache in den oft gar zu engen Weg des Gesetzes zwingt. Also weg mit solchen gefährlichen Leuten! Das Zentralkomitee der russischen kommunistischen Partei hat allen Parteimitgliedern die Ausübung des Rechtsanwaltsberufes verboten, da dieser auf einen Kommunisten demoralisierend einwirken müsse. Zudem seien Rechtsanwälte in ihrer Praxis nur zu oft gezwungen, Interessen der besitzenden Klasse zu verteidigen. (Was im heutigen Rußland an sich schon schwer genug sein dürfte.)

Mit den Schriftstellern ist es nicht viel besser. Man rottet diese zwar nicht ganz aus, aber man ist vorsichtig in ihrer — Auswahl. Wer nicht offiziell anerkannter Schriftsteller ist, mag wohl im stillen Kämmerlein seine Gedanken zu Papier bringen, aber er darf sie niemand zeigen und kann nicht darauf rechnen, jemals gedruckt zu werden.

Eine der letzten Nummern des zur Pflege der kulturellen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und dem Auslande in Moskau herausgegebenen „Informationsbulletin" enthält nämlich neben Artikeln über Bildungs-, Wissenschafts- und Gesundheitsfragen, landwirtschaftlichen und Industrieangelegenheiten auch eine Uebersicht über das gegenwärtige Schrifttum Rußlands. Darin wird zunächst den Schriftstellern Sergius Semjonow, Pilniak, Elias Sadofjew und Wsewolod Iwanow eine offizielle Anerkennung zuteil. Ein gewisser Soschtschenko wird dann als der Schriftsteller bezeichnet, der den bolschewistischen Durchschnittsleser entdeckt hat. Von den Männern und Soldaten der Revolution, die gleichzeitig als Schriftsteller tätig waren, werden Malyschkin, Lebedinski und Njewjerow als die Schöpfer einer gesunden und wahrhaften Ideologie, und Gladkow als Sowjet-„Klassiker" bezeichnet. Als „Realisten" werden u. a. Karajew, Bartschew, Tschetwerikow und Kasakow genannt, und als derjenige, der am besten die „Romantik" des Bürgerkrieges besungen hat, Lawrenjew bezeichnet. — — — Zur Auswahl bitte, lieber Leser!

Ein verdienstvoller Mann.

(—) **Paris.** In Pont l'Evêque, nahe bei Vienne (Departement Isère) entstand neulich in einer Arbeitersiedlung ein großer und erregter Auflauf, aus dessen Mitte das herzzerreißende Wimmern eines Kindes und die in einer für Franzosen unverständlichen Sprache gebrüllten Scheltworte eines Mannes klangen. Ein in der Siedelung wohnender armenischer Schuster namens Nikran Manghikian, 38 Jahre alt, hatte dort wegen eines kleinen, kindlichen Vergehens sein sechsjähriges Töchterchen „in der Mache", und mißbrauchte sein väterliches Züchtigungsrecht derart, daß das kleine Geschöpf über und über blutete und die doch sonst in derartigen Dingen nicht gerade empfindlichen Franzosen — siehe Landau! —, die herbeigeeilt waren, den rohen Patron hab tot schlugen und der Polizei übergaben.

Bei der Aufnahme der Personalien des unmenschlichen Vaters stieß man auf eine überraschende Tatsache. Es stellte sich nämlich heraus, daß Manghikian während des Weltkrieges der berüchtigtste russische Armee-Scharfrichter gewesen ist; unter seinen Papieren fand sich u. a. ein von dem russischen General Antremick unterschriebenes „glänzendes" Zeugnis, in dem „das brillante Verhalten und die durchaus sachgemäße Führung des Armeehenkers Nikran Manghikian" gerühmt wird, der „am Tage der Ausstellung dieses Zeugnisses seine 364. Hinrichtung vollführt hat". Der 365. Kopf, den Manghikian vom Rumpf trennte, war der seiner ersten Frau, als er 1918 fluchtartig Rußland verließ, um der Rache der bolschewistischen Soldateska zu entgehen. Und sein Verhalten dem sechsjährigen Töchterchen aus zweiter Ehe gegenüber beweist, daß dieser hervorragende Zeitgenosse sein früheres Metier noch nicht vergessen und verlernt hat. — —

Auch ein Silvesterscherz.

(x) **Metz.** „Alles Gute kommt von oben," — würden heute wohl gerne und vergnüglich die Einwohner des Dörfchens Couvertpuis (Departement Meurthe-et-Moselle) singen, wenn sie deutsch verstünden und dies deutsche Lied kennten. Da das nicht der Fall ist, schwärmen sie eben heute noch abends am Kaminfeuer in der heimischen Mundart von jener denkwürdigen Silvesternacht. —

Also in der genannten Nacht — weit und breit lag alles im tiefsten Neuschnee — lag Herr Camille Nicot in seinem kleinen Häuschen friedlich und behaglich in den warmen Federn, als ihn plötzlich ein ungewohntes Geräusch vom Dach her aufhorchen ließ. Auch in Frankreich pflegen die Herren Einbrecher sich von den vierundzwanzig Stunden des Tages die dunkelsten auszusuchen, um ihrem einträglichen Gewerbe nachzugehen, und Herr Nicot dachte auch sogleich an solche Nachtvögel, als er, da das Geräusch über seinem Kopfe nicht verstummte, leise aufstand, sich mit einem Revolver bewaffnete und leise durch die Haustür schlüpfte, um zu sehen, was eigentlich da über seinen Häupten vorging. Ein unerwarteter Anblick bot sich ihm dar: — neun Wildschweine schnüffelten auf dem Dache seines Hauses unter der tiefen Schneedecke nach der Strohbekleidung. Herrn Nicot schmolz das Wasser im Munde zusammen, als er an den herrlichen Neujahrsbraten dachte, den ihm mitten in der Nacht die gütige Vorsehung wie vom Himmel herab bescherte; er weckte leise und schnell einige Nachbarn und dann begann eine fröhliche Sauhatz, wie das Dörfchen sie wohl noch nie erlebt hat. Fünf Säue blieben auf der Strecke, und der Bratenduft, der am nächsten Tage die Dorfstraße durchzog, soll die beglückten Bewohner noch heller begeistert haben, als der Weihrauch in der feierlichen Neujahrsmesse. — —

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 14. Januar. Der Sekretär Fr. Siewczyński von der Handelsschule Bogdan war wegen Meineides zu Gefängnis verurteilt. Aus formellen Gründen hatte das höchste Gericht das Urteil aufgehoben und die Angelegenheit zur abermaligen Aburteilung an das Bezirksgericht zurückverwiesen. Siewczyński wurde jetzt zu nur 1 Monat Gefängnis wegen fahrlässigen Meineides verurteilt. — Michal Szymański in Grätz, der zusammen mit noch zwei Kumpanen am 6. Februar v. Js. die Greisin Pauline Mader in Bialowies ermordet und bestohlen hatte, war von der 3. Strafkammer am 1. Juli v. Js. zu 10 Jahren Zuchthaus, 5jährigem Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurteilt worden. Nur Szymański hatte Berufung eingelegt. Das Berufungsgericht hat das Urteil der 1. Instanz im vollen Umfange bestätigt.

* **Inowrocław,** 14. Januar. Eine Einbrecherbande, die lange Zeit der Schrecken unserer Stadt und des kujawischen Landes gewesen war, wurde gestern nach dreitägiger Verhandlung von der hiesigen Strafkammer verurteilt, und zwar Stanislaw Cielski zu 2½ Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Stefan Krusicki zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Jakób Krusicki zu 4 Jahren Gefängnis und 6 Jahren Ehrverlust, Stanislaw Sobański vel Redmann zu 5 Jahren 1 Monat Zuchthaus, Adam Milawski zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Die übrigen Angeklagten, die vorwiegend der Hehlerei angeklagt waren, darunter auch die Eltern der Brüder Krusicki, wurden gleichfalls sämtlich für schuldig befunden und zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 1 Woche verurteilt. Frau Eugenja Krusicka, die zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, wurde infolge vorgerückten Alters Bewährungsfrist zugebilligt.

* **Bromberg,** 14. Januar. Vor einiger Zeit wurden die beiden Ukrainer Borysiewicz und Groński zu je acht Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie auf dem hiesigen Bahnhof angeblich mit Sprengmaterialien angetroffen wurden, als sie sich nach Kleinpolen begeben wollten. Gegen das Urteil hatten sowohl der Staatsanwalt wie auch die Angeklagten Berufung eingelegt. Die Berufung des Staatsanwalts wurde abgelehnt, während auf die Berufung der Angeklagten das Höchste Gericht in Warschau das Urteil der Strafkammer aufhob und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Landgericht verwies. — Wegen Raubes hatte sich der siebzehnjährige Franz Bukowski aus Jägerhof vor Gericht zu verantworten. Am 22. Dezember 1926 überfiel der Angeklagte in dem Toreingang eines Hauses in der Wilhelmstraße eine Frau, entriß ihr eine Tasche mit Geldinhalt und versuchte zu entfliehen. Es gelang aber bald, den Täter in einer Nebenstraße festzunehmen, wobei er die Tasche von sich warf. Das Urteil lautete, dem Strafantrage entsprechend, auf sechs Monate Gefängnis.

* **Strasburg,** 14. Januar. Vor der Strafkammer hatte sich der Stanisl. Kloska aus Soldau wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Am 4. April 1926 fuhr der Angeklagte mit Frau und Kindern im Auto nach Strasburg. Auf das Auto zu kamen drei Knaben Schmidt, Kamiński und Sliwiński. Die beiden erstgenannten begaben sich auf die andere Seite der Chaussee, als sie das Auto herankommen sahen, während Sl. auf der linken Seite blieb. Erst 15 Meter vor dem Auto versuchte er die andere Seite zu erreichen, wobei er vom Auto erfaßt und getötet wurde. Da der Angeklagte auf so kurze Entfernung bei einem Fahrtempo von 30 bis 40 Kilometern nicht mehr bremsen konnte, erkannte das Gericht auf Freispruch.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

L. P. in B. Da die Versicherungsgesellschaft die ausdrücklich übernommenen Bedingungen nicht innegehalten hat, haben Sie das Recht, von Ihrer Seite den Versicherungsvertrag sofort zu lösen. Von einer Kündigung des Vertrages Ihrerseits kann aber keine Rede sein, da Sie damit seine Rechtsgültigkeit anerkennen würden. Wir empfehlen Ihnen, der Gesellschaft zu schreiben, daß sie die Bedingungen erfüllen müßte, andernfalls Sie das Versicherungsverhältnis als gelöst ansehen müßten.

HAG

Selbst starke Aufgüsse von Kaffee Hag, dem coffeinfreien Bohnenkaffee, verursachen keine Störung des Allgemeinbefindens oder der Herztätigkeit, weil das Coffein fehlt.

Erste Mediz. Klinik der Charité Berlin

Copyright by Verlag A. Scherl G. m. b. H., Berlin SW. 68

Kokain und Opium.

Ein Roman aus der Gesellschaft

von Sax Rohmer.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

„Dieses: Einige Leute haben sich zu einem Ring zusammengeschlossen, der den genannten Schmuggelhandel von Opium und ähnlichen Giften in Händen hat; dieser entsetzliche, verbrecherische Konzern — der furchtbarste, der jemals gebildet wurde — verfügt über Leben und das Unglück Tausender Sklaven der Rauschgifte!"

Kerrys Zähne schlugen laut zusammen.

„Jetzt verstehe ich wenigstens, was der Mann des Ministeriums wollte."

„Der Minister des Innern hat einen speziellen, selbständigen Beamten beauftragt, Nachforschungen über den teuflischen Handel in Betäubungsmitteln anzustellen," erwiderte Margarete. „Ich gestehe gern, daß mein Appell an meinen Onkel Lord Wrexborough viel dazu beigetragen haben mag. Aber ich darf wohl sagen, daß ich Ihnen das gleiche mitgeteilt habe wie ihm."

„Ihm?" schnaubte Kerry flammenden Blickes.

„Dem Beamten des Ministeriums des Innern, dem ich bereits einige Auskünfte gab."

Kommissar Kerry nahm Hut, Stock und Mantel vom Stuhl und verbeugte sich mit ergrimmtem, rotem Gesicht sehr höflich vor Margarete. Er war begierig, Einzelheiten zu erfahren, verschmähte es aber, sie von einer Frau zu empfangen.

„Guten Morgen, Fräulein Doktor," sagte er. „Ich bin Ihnen sehr zu Dank verpflichtet."

Mit erhobenem Kopf ging er aus dem Zimmer und verließ die Wohnung, ohne darauf zu warten, daß einer der Hausangestellten ihm die Tür öffne.

*

Der frühere Lebenslauf Frau Rita Irvins, dem jetzt von drei Seiten Interesse entgegengebracht wurde: dem Ministerium des Innern, der Polizei und der Presse, war solcher Art, daß er Zimperliche erschrecken, Verständige jedoch mit Mitleid erfüllen konnte.

Nach der üblichen kurzen Ausbildung, die man für künftige Operettensterne als genügend erachtet, unternahm Rita Esden den Versuch, nachdem sie ihrem Namen zwei Buchstaben hinzugefügt hatte, als Rita Dresden das Theaterpublikum zu erobern.

Zwei Jahre harter Arbeit und viele Enttäuschungen genügten, ihre großen Erwartungen in Trümmer fallen zu lassen. Sie lernte die männlichen Besucher, deren Zuneigung sie bald zu gewinnen wußte, nach ihrem richtigen Wert einzuschätzen.

Diejenigen ihrer Verehrer, die imstande waren, ihr in ihrer Karriere weiter zu helfen, waren dazu nur unter einer gewissen Bedingung bereit, auf die einzugehen, Rita verschmähte. Jene, deren Absichten durchaus ehrlich waren, hatten durch die Laune des Schicksals nicht den geringsten Einfluß. Mit der Tatsache unbekannt, daß das Glück — ein boshafter Lebensführer — jeder, die nach dem Range einer Theaterprinzessin strebt, Prüfungen auferlegt, kam sie allmählich dahin, sich als ein besonders von Unglück verfolgtes Mädchen zu betrachten.

So standen die Sachen, als ein neuer Verehrer auf der Bildfläche erschien: Sir Lucien Pyne. Als Rita sein Kärtchen empfing, begann ihr Herz schneller zu klopfen, sowohl vor einem Gefühl des Triumphes als auch der Angst. Der Baronet war Vorstandsmitglied der Theatergesellschaft, der Rita während ihrer Spielzeit angehörte — ein Mann, von dem jede ihrer Kolleginnen mit großem Respekt sprach, als einem Menschen, der die Macht besaß, einen Namen in der Theaterwelt berühmt zu machen oder zu vernichten. Nicht, daß er sich aktiv an den Geschäften des Unternehmens beteiligte, im Gegenteil: er war durch und durch ein Aristokrat, der sich von alledem fernhielt, was nach Handel aussah, der es aber dabei sehr gut verstand, sein Geld nutzbringend arbeiten zu lassen. Der heutige Protegé Luciens war morgen der Abgott der Stadt. Und selbst bevor Rita mit ihm gesprochen, hatte sie in ihrem Innern einen Kampf geführt, wobei das Gefühl des Eigenwertes über die eitle, nach Bewunderung strebende Rita Dresden, die schon bereit war, sich zu ergeben, gesiegt hatte.

Sie wußte, daß Sir Luciens Kärtchen ein Wegweiser an dem Scheideweg war, bei dem manches hübsche Mädchen, doch ohne besonders Talent, klopfenden Herzens gezögert hatte. Es betraf hier nicht mehr die Angelegenheit, Mitglied des Chores zu sein (und sich auf eine kleine Rolle vorzubereiten) oder sich Erfolg zu verschaffen; es kam darauf an, anzunehmen, was Sir Lucien anbot — oder sich von der Bühne zurückzuziehen.

Rita war jedoch, dessen ungeachtet, entschlossen, sich nicht ohne Gegenwehr zu ergeben. Sie wußte, daß sie nicht ohne Talent und ein Mädchen war, dem man nicht schnell den Kopf verdrehen konnte, und vielleicht war Pyne nicht so schwarz, wie man ihn ihr geschildert hatte. Sie verhielt sich daher sehr korrekt. Er betrug sich gleichfalls sehr höflich, sehr respektvoll und behandelte sie ganz als Dame.

Ihre weniger begünstigten Kolleginnen lächelten vielsagend, wenn der bekannte Rolls-Royce-Wagen Abend für Abend vor dem Bühneneingang wartete, und sie bezweifelten keinen Augenblick, daß Rita Dresden ausersehen war, der Star des nächsten Stückes zu sein, was sie ihr mit wenigen Ausnahmen offen mißgönnten.

Rita machte keinen Versuch, sie eines Besseren zu belehren. Sie fühlte, daß es ihr doch nicht gelingen würde. Daher ergab sie sich in ihr Schicksal, falsch eingeschätzt zu werden. Wenn sie für diesen Preis Erfolg erringen konnte, dann war er billig erkauft.

Bald bemerkte sie, daß Sir Lucien sehr in sie verliebt war. Gewandt, von Erfahrungen unterstützt, und mit dem besten Vorsatz, den Pfad des Leichtsinns zu meiden — ein Charakterzug, den sie von ihrem Vater hatte, dessen Laufbahn durch seine Ehrlichkeit gescheitert war —, strebte sie danach, neben seiner Bewunderung auch seine Achtung zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Pelze **Große Auswahl** eleganter Pariser und Wiener Modelle in Kostüme
TEE- und BALLKLEIDERN empfiehlt
Für Bestellungen nach Mass eigenes Atelier!

Fr. Zieliński
Poznań, ul. Kantaka Nr. 1.
Telephon 1128.

Feine englische Mass-Schneiderei für Damen und Herren. Erstklassige Fachkräfte.

Rat
in allen Angelegenheiten
des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens erteilen die Geschäftsstellen der deutschen Abgeordneten:

1. **Zentralgeschäftsstelle Bromberg,**
ul. 20. Stycznia 20 r. (Goethestraße) **Nr. 37,**
Tel. 1611, Sprechzeit 9—1.
2. **Geschäftsstelle Posen,**
Waly Leszczyńskiego 2, Telephon 2157,
Sprechzeit 9—1.

Großer Gemeindesee
in Budziszewko, pow. Oborniki.

Am **Montag, dem 31. Januar 1927, um 2 Uhr nachmittags** wird der Gemeindesee, ca. 800 Morgen groß auf 12 Jahre vom 15. Februar an im **Solectwo**

öffentlich verpachtet.

Bedingungen liegen 8 Tage vor der Verpachtung im Solectwo zur Einsicht aus.

Rada Gminna.

Wichtig für Ziegeleibesitzer!

JOHANNES LINZ, Rawicz
Maschinenfabrik, Kesselschmiede und Gießerei
liefert:
Automatische Transportgeräte,
Schiebebühnen, Hubgerüste,
Elevatoren, Absetzwagen,
sowie sämtl. Armaturen für Oefen und Trocken-Anlagen nach dem bewährten **System Zehner.**

Rohe FELLE
Füchse, Marder, Iltis, Fischotter
Eichhörnchen, Hasen, Kanin,
sowie alle anderen Sorten Felle, ferner
Rosshaare u. Wolle
kauft zu den höchsten Tagespreisen
A. Rachwalski, Fellgroßhandlung,
Poznań, Grochowe Łąki 5 (früher Südstraße),
Eingang im 2. Hofe.
Telephon 5537. **Telephon 5537.**

W. LIPECKI
Parowa Fabryka Mydła i Świec
Wronki — Poznań
Kern-Seife
„Kotek & Lew"
die beste Waschseife.
Ueberall zu haben!

Jawohl-Sie brauchen die Wäsche nur rein zu spülen anstatt sie rein zu reiben.

Diese neue Art von Seife löst allen Schmutz auf-macht die Arbeit für Sie-Sie brauchen nur zu spülen...

DA nun das anstrengende Stehen an der Waschwanne vorbei ist, wird der Waschtag kürzer, leichter, fröhlicher. Früher als sonst erwarten die Hausfrau Haufen von schneeigem, duftendem Leinen—um in den Schrank gelegt zu werden.

Anstatt der so harten und schweren Arbeit des Reibens ohne Ende, damit die Seife auch in jede Faser eindringt, brauchen die Hausfrauen eben nur die in kochendem Wasser aufgelösten Rinsokörnchen zu nehmen. Dadurch erhält das Waschwasser sofort eine so gute Reinigungskraft, wie nie zuvor.

Der weiche Seifenschaum dringt auch in das dichteste Gewebe ein, löst den Schmutz sanft auf und entfernt ihn leicht. Nur ganz besonders beschmutzte Stellen erfordern ein leichtes Reiben mit ein wenig trockenem Rinso.

Lösen Sie Rinso in kochendem Wasser auf, womit all dessen wundervolle Reinigungskraft zur Geltung gebracht wird. Nehmen Sie genug, um dicken, nicht vergehenden Schaum zu erhalten.

Generalvertreter für Polen der Werke
LEVER BROTHERS LTD., ENGLAND:
L. Reid, Warschau, Moniuszki 11.

P.R.G. 11—2 „Posener Tageblatt".

AUTOMOBILE
bestrenommierter und bewährter Qualitätsfabrikate
FIAT
MINERVA
CHENARD & WALCKER
empfehlen zu Konkurrenzpreisen und günstigen Bedingungen
„Brzeskiauto" T. A. Poznań

Hauptexpedition
Reparaturwerkstätte
Karosseriefabrik
ul. Dąbrowskiego 29
Tel. 63-63, 63-65, 34-17.

Chauffeurschule
Grossgaragen
Pl. Drweskiego 8, Tel. 40-57.
Ausstellungssalon
ul. Gwarna 12 Tel. 3417.

Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager.

Beamter, 26 J. alt unverh. m. Gymn.- u. Fachschulbildung. 7j. Praxis auf gr. Gütern, gute Zeugn. u. Ref., b. Landesspr. i. Wort u. Schrift mächtig, sucht ab 1. 2. 27 od. später entspr. Stell. auf größerem Gute. Ang. unt. **198** a. d. Geschst. d. Bl. erbeten.

Heirat wünsch. viele vermög. Damen, reich. Ausländerinnen. Einheirat. Herr. auch ohne Vermög. Auskunft sofort **Stabrey,** Berlin, Stolpischestr. 48

Verband deutscher Ansiedler.
Am **Donnerstag,** dem **20. d Mts.,** findet eine
Generalversammlung
im **großen Saal** des **Evgl. Vereinshauses** statt.
Beginn 1[45] Uhr.
Besondere Einladungen ergehen nicht.
Zutritt haben **alle** Mitglieder unseres Verbandes.
Der Vorstand.
Reineke.

Gräfin v. Schwerin
empfiehlt ihr renommiertes
Töchterpensionat „Schwarzwaldperle" in Freiburg in Baden.
Fortbildung in Wissenschaft, Sprachen, Haushalt, Gesellschaft, Sport
Eigenes Haus mit Park. Prospekt. Referenzen.

St. Hubertusverein
zur Prüfung von Gebrauchshunden
Sitz Poznań
Tow. zap.
Unsere Mitglieder bitten wir zu einer
Versammlung
am **Donnerstag,** dem **20. d. Mts., nachmittags 6 Uhr** in das **Klubzimmer des Bristol.**

Trockene kieferne Kloben, Rollen
liefert sofort waggonweise
Holzgeschäft
G. Wilke, Poznań,
Postfach 154. Gegr. 1904. Tel. 2131.

Damen- und Kindwäsche
eigener, praktischer und solider Ausführung. **zu bekannt billigen Preisen** empfehle als meine Spezialität. Ferner **Babyausstattungen, Damen- und Kinderstrümpfe. Handschuhe** sowie **sämtl. Trikotartikel.**
H. Wojtkiewicz, Poznań, ul. **Nowa 11.** Tel. 5059.

Fehlende Eleganteit
hat so manchen Damen im Leben Schaden gebracht.
Kleid aus geringerem Stoff sieht sehr gut aus, wenn er gut haftiert und plissiert ist.
Billig haftiert und plissiert
„KONFEKCJA DAMSKA"
Poznań, ul. Wielka 27/29, I. Et.
Tel. 1925.

Wanzenausgasung.
— Dauer 6 Stunden. —
Einzige wirksame Methode.
AMICUS, Kammerjäger,
Poznań, ul. Mateckiego 15 II.

Ratten und Mäuse
vernichtet radikal!

Paste aus
Meerzwiebelextrakt
URGIL-CHAF
(gesetzlich geschützt)
für Haustiere **ungefährlich!**
Hauptniederlage bei
K. Mazur nast.,
Apotheker,
Poznań, św. Marcin 11.
Per Post umgehend!

Kaufe Roßhaare!
Zahle höchste Preise.
A. Richter,
fr. Koźnowski, Bürstenfabr.
Poznań, ulica Wodna 12.

Handelsnachrichten.

Die Frage der polnischen Getreide-Ausfuhrzölle ist nun doch wieder in den Vordergrund getreten. Bekanntlich haben sich schon vor mehreren Wochen verschiedene interministerielle Ausschüsse eingehend mit dem Problem der Getreideausfuhr befaßt. Alle aber vertraten damals die Ansicht, daß eine Erschwerung des Exports nicht angängig sei. Inzwischen haben sich allerdings die Verhältnisse auf dem polnischen Getreidemarkt insofern zugespitzt, als einerseits die Preise infolge des immer noch sehr beträchtlichen Exports wieder gestiegen sind, und andererseits bedeutende Mengen zur Einfuhr gelangten. Unter diesen Umständen scheint die Warschauer Regierung jetzt entschlossen zu sein, zunächst die Getreideausfuhr wieder einmal mit einem Zoll zu belegen, um die fortschreitende Teuerung auf dem heimischen Markt zu bannen. Die Regierung hofft, daß sich durch die Steigerung des Angebots auf dem Inlandsmarkt eine Senkung der Getreidepreise und damit der Mehl- und Brotpreise wird herbeiführen lassen. Die weitergehenden Wünsche der polnischen Mühlenbesitzer, die Getreideausfuhr ganz zu verbieten, scheinen, soweit sich aus den offiziellen Auslassungen der Warschauer Regierungsp:esse schließen läßt, auf keine Gegenliebe zu stoßen. Polnische Blätter verlangen übrigens auch die Schließung der Getreidebörsen, die angeblich durch Spekulation mit die Steigerung der Preise verschuldet haben. Irgend eine amtliche Verordnung ist bis zur Stunde noch nicht erlassen.

Wie die „Pat" hierzu ergänzend meldet, hat der Ministerrat bereits einen Gesetzentwurf des Finanzministers zur Kenntnis genommen, wonach ein neuer Ausführungszoll für Roggen und Mehl in Höhe von 15 z für 100 kg erhoben werden soll. Das Gesetz soll bis zum 1. März 1927 in Kraft bleiben.

Weitere Verbilligung der Transportsätze für polnische Kohle nach der italienischen Grenze. Das Verkehrsministerium veröffentlicht in Nr. 130 des „Dzeinnik Ustaw" eine Verordnung, wonach die Transportsätze im polnisch-jugoslawischen Verkehr von allen inländischen Ladestellen bzw. Grubenstationen nach der jugoslawischen Station Fiume sowie zur jugoslawisch-italienischen Grenzstation Rakek (Postumia) ermäßigt werden. Der Transportsatz für Steinkohle, Kohlenstaub und Briketts stellt sich jetzt bei einer Ausfuhr von mindestens 225 t netto nach Fiume auf 308 Pengöfiller und nach Postumia auf 300 Pengöfiller je 100 kg, bei einer monatlichen Mindestexportmenge von 18 000 t nach Fiume auf 286 Pengöfiller und nach Rakek (Postumia) auf 283 Pengöfiller. Als Transportweg ist vorgeschrieben: Nach Fiume über Zwardon — Skalite — Komarno — Kpomarom — Budapest — Kelenföld — Gyekenyes — Koprivnica, nach Rakek (Postumia) über Zwardon — Skalite — Komarno — Komaron — Szekesfehervar — Nagykanisza — Murakeresztur — Kotoriba. Diese verminderten Sätze gelten vom 1. Januar 1927 bis auf Widerruf, jedoch längstens bis 31. Dezember 1927. Die zuerkannten Sätze betreffen den Inlandstarif der polnischen, tschechioslowakischen, ungarischen Staatsbahnen, die Gesellschaft der Dunaj — Sawa — Adria-Eisenbahn sowie die Staatsbahnen des Königreichs Jugoslawien.

Der Ertrag aus dem polnischen Spiritusmonopol. Der Finanzplan der staatlichen Spiritusmonopol-Direktion für 1927/28 sieht Einnahmen in Höhe von 575 300 000 Złoty vor, wobei die voraussichtliche Verringerung des Spiritusverbrauchs um 20 000 Hektoliter berücksichtigt ist. Da die Ausgaben des Monopols für diesen Zeitraum in Höhe von 241 Millionen veranschlagt sind, wird der finanzielle Ertrag aus dem Spiritusmonopol im Jahre 1927/28 gegen 334 Millionen ausmachen.

Keine Erhöhung der Preise für Mehl. Die Regierung hat die Forderung der Mühlenindustrie auf Heraufsetzung der Mehlpreise mit dem Begründen abgelehnt, daß die Getreidevorräte im Lande keineswegs für die Notwendigkeit einer Erhöhung der Mehl- und Brotpreise sprächen. Andererseits wollen Gerüchte wissen, daß infolge der zu großen Getreideausfuhr der Finanzminister in den nächsten Tagen neue Getreide-Ausfuhrzölle anordnen werde.

Auf der Strecke Kalety — (Stahlhammer) Podzamcze (Wilhelmsbrück) sind, wie schon erwähnt, seit 1. Januar Warentransporte im Zwischenortsverkehr gestattet. Seit 7. Januar sind auch durchgehende Transporte auf der ganzen Linie eingeführt. Hierbei handelt es sich vor allem um Beförderung von Kohle nach Danzig, Gdingen und Stettin über Dratzigmühle (Drawski Młyn) sowie nach Posen und Pommerellen. Es werden zunächst täglich 12 Güterzüge auf der neuen Strecke verkehren, die auf dem Rückwege, außer den leeren Kohlenwagen, Frachten aus Posen und Pommerellen mitnehmen. Die vollständige Eröffnung des Eisenbahnbetriebes, des Personen- und Güterverkeahrs, wird, wie schon angekündigt, am 15. Mai erfolgen.

Diskontherabsetzung in Belgien. Die belgische Nationalbank hat den Diskontsatz auf 7% herabgesetzt. Der Lombardzinsfuß beträgt 8%.

Märkte.

Getreide. Posen, 15. Januar. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen		Felderbsen	51.00—53.00
Roggen	48.25—51.25	Sommerwicken	35.00—37.00
Weizenmehl (65 %)	40.00—41.00	Peluschken	32.00—34.00
Roggenmehl (70 %)	71.25—74.25	Seradella	—.—
Roggenmehl (65 %)	57.75	Senf	63.00—83.00
Gerste	59.25	Weizenkleie	27.00
Braugerste prima	29.00—32.00	Roggenkleie	26.75—27.75
Hafer	34.00—37.00	Fabrikkartoffeln 16%	6.60
Viktoriaerbsen	29.25—30.25	Tendenz: ruhig.	
	78.00—88.00		

Bemerkungen: Viktoriaerbsen über Notiz.

Warschau, 14. Januar. Für 100 kg fr. Verladestion in Klammern fr. Warschau. Posener Weizen 720 gl. 122 fh. 52.50, Kongreßroggen 681 gl. 116 fh. 41.50—41.25, 675 gl. 115 fh. 41, Posener Hafer 32.50—32.25, Roggenkleie (25).

Krakau, 14. Januar. Für 100 kg Domänenweizen 1 g 55—56 72/73 kg 54—55, roter und gelber Handelsweizen 52—54, ungarischer 55—55½, Domänenroggen 67/68 kg 42½—43, 64 bis 65 kg 41—42, Handelsroggen 41—42, Domänenhafer 33—35, Handelshafer 31—32, Graupengerste 34—35, Futtergerste 30—31, Krakauer Weizenmehl 45½% 91—92, 50% 90—91, 70% Brotmehl 65—67, Griesmehl 93—94, Roggenmehl 60% 63½—64½, Posener 65% 63½—66, Schrotmehl 56—57. Tendenz anhaltend.

Hamburg, 14. Januar. Notierungen ausländischer Getreidearten für 100 kg. Weizen: Manitoba I 15.90, II 15.60, III 14.95, Rosafe Februar 13.80—13.75, Barusso Februar 13.70, März 13.65, Hardwinter II Januar 15.45, Amber Durum 16.50, Mixed Durum 15.80, Gerste: Donau-russische Januar 10.90, La Plata: Januar-Februar 10.60, Roggen: Western Rye II, Januar 12.60, süd.-russ.: Februar 12.55, Mais: La Plata loko 8.30, La Plata Februar 8.10, März 8.10, Hafer: Unclipped Plata 8.60, Leinsaat: La Plata 17.45.

Berlin, 15. Januar. (R.) Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 264.00—268.00 März 285.5 Mai 278.75—278.5—278.75, Juli 279.5. **Roggen:** märk. 241.00—246.00, März 248.00. Mai 259.50—260.00, Juli 258.5—259.5. **Gerste:** Sommerg. 217—245, Futter- u. Wintergerste 194-207. **Hafer:** märk. 179—189, März —.—, Mai 206.5, Juli —. **Mais:** loco Berlin: 185—187 **Weizenmehl:** fr. Berlin: 34.75—37.25. Roggenmehl: franko Berlin: 34.10—35.80. **Weizenkleie:** franko Berlin: 14.00. **Roggenkleie:** fr. Berlin: 14.00. **Raps:** —. Leinsaat —.—. **Viktoriaerbsen:** 51—65, kleine **Speiseerbsen** 30—32 **Futtererbsen** 21—24. Peluschken 21—22.50. Ackerbohnen 20.00—21.00, Wicken 22—24, Lupinen bl. 14.5—15.00 Lupinen gelb 15.00—15.60, Seradella neue 28—30, Rapskuchen 16.40—16.50, Leinkuchen 20.80—21.30. Trockenschnitzel 10.2—10.5. Soyaschrot 19.1—19.8 Kartoffelflocken 28.80—29.20. — **Tendenz:** für Weizen schwächer, **Roggen** matter, Gerste still, Hafer behauptet, Mais ruhig.

Produktenbericht. Berlin, 15. Januar. (R.) Auch heute waren die Preise für Brotgetreide nachgiebiger. Weizen wurde von den argentinischen und auch von den nordamerikanischen Abladern billiger offeriert. Im Zusammenhang damit stellen sich die hiesigen Preise niedriger. Das Weizeninlandangebot bleibt weiter gering, die Preise stellten sich um 1—1.5 niedriger und der Umsatz hielt sich nur in engen Grenzen. Auch das Roggenangebot ist nach wie vor gering. Die Auslandsofferten für diese Getreideart lauten weiter ermäßigt. Die Lieferungspreise stellten sich in den Eröffnungsnotierungen gleichralls niedriger. Weizen- und Roggenmehl waren zwar billiger offeriert, doch beschränkte sich das Geschäft nur auf den dringenden Bedarf. Hafer und Gerste hatten bei unveränderten Preisen ruhiges Geschäft.

Chikago, 13. Januar. Weizen: Hardwinter Sommer III loko 141½, für Mai 139¾, Juli 130¾, September 127¼, Mais für Mai 81¾, Juli 84⅞, September 86¾, Hafer weißer II loko 60, für Mai 49, Juli 47⅜, September 45½, Roggen für Mai 102⅞ Juli 99, September 96¾, Frachten nach England 3—3.6, nach dem Kontinent 18—20.

Saaten. Lublin, 14. Januar. Weißklee 40 Dollar, Weißklee 25—38, Rotklee 43—44, durchschnittliche Gattungen 35—38.

Posen, 12. Januar. Richtpreise für 100 kg Rotklee 350 bis 420, Weißklee 250—400, Schwedenklee 350—450, Gelbklee 115 bis 135, in Schalen 55—65, Inkarnatklee 70—80, Wundklee 190 bis 225, Reygras 85—105, Timothyklee 70—85, Seradella 20—23, Sommerwicke 36—37, Peluschken 32—34, Winterwicken 100 bis 125, Viktoriaerbsen 78—88, Felderbsen 51—56, grüne Folger 60 bis 65, Senf 65—80, Hanf 60—70, Leinsaat 70—75, blauer Mohn 145—155, weißer 150—160, blaue Lupinen 21—22.50, gelbe 22—23.

Thorn, 14. Januar. Notierungen für 100 kg. Rotklee 380 bis 425, Weißklee 360—400, Schwedenklee 500—550, Gelbklee 130—140, Gelbklee in Schalen 60—65, Inkarnatklee 75—85, Wundklee 200—230, Raygras 90—110, Timothyklee 75—80, Seradella 20—22, Sommerwicke 36—38, Winterwicke 110—130, Peluschken 33—34, Viktoriaerbsen 85—95, Felderbsen 46—50, grüne 50—55, Senf 70—80, Raps 75—76, Rübsamen 74—76, blaue und weiße Saatlupinen 20—22, Leinsaat 90—100, Hanf 60—70, weißer Mohn 150—160, blauer 140—150.

Metalle. Berlin, 14. Januar. Amtliche Notierung für Elektrolit unverändert. Für 1 kg in Rmk.: Originalblätter Rohzink 0.64¾—0.65, Remelter Platinzink 0.60—0.60½, Original Hüttenaluminium 98—99% 2.10, dasselbe mindestens 99% 2.14, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antymon Regulus 1.15—1.20, Silber mindestens 0.900 fein 77—78 Rmk. Gold für 1 Gramm 2.80—2.82, Platin im freien Verkehr 13—15½ Mk. pro Gramm.

London, 14. Januar. Amtliche Notierungen in Pfund Sterling pro Tonne: Kupfer, Standad per Kasse 56⅛—56¼, bei dreimonatlichem Termin 56¾—56⅞, Settl. 56⅛, Elektrolyt 62¾—63¼, best reluter 61¼—62½, elektrowirebars 63¼, Zinn, Standard per Kassa 299¾—300, bei dreimonatlichem Termin 294½—294¾, Settl. 299¾, Banka nichtoffiziell 305¾, Straits im freien Verkehr 306¼, Blei, Auslandslieferung sofortiger Zustellung 28¹/₁₆, weitere Termine 28⁵/₁₆, Settl. 28⅛, Zink sofortiger Lieferung 31¾, Terminzustellung 31⅝, Settl. 31¾, Wolfram 16 pro Stück.

Wolle. Bielitz, 14. Januar. Notierungen in Schilling, Pens und engl. Pfund. Amerikanische Wollen B. Aires Lupa A. A. 58—62, Aires Prima A. 46—53, Sekunda B. 40—45, Crossbred C. 34—40, Crossbred D. 22—26, Crossbred E. 19—22, Kammgarn 2.40, A. Ia 15.60 Schweizer Frank für 1 kg.

London, 13. Januar. Die erste australische Wollauktion, die in diesem Jahre in Sydney stattfand, hat eine festere Tendenz und ein weiteres Anziehen der Preise mit sich gebracht. Notiert wurden: Kettengarne A/AA. 50, Handelswollen S. runa A/AA. 48, Sorte 0.46, II in Stücken A/B. 40 d. cif europäische Häfen.

Baumwolle. Bremen, 14. Januar. Amtliche Notierungen in Dollarcents für 1 engl. Pfund (453 Gramm). Erste Ziffer bedeutet Verkauf, zweite Einkauf, dritte Geschäft. Amerikanische Baumwolle loko 14.38, Januar 13.78—13.60, März 14.18—14.14, 14.16, Mai 14.36—14.32, Juli 14.56—14.52—14.56, Oktober 14.75 bis 14.69, Dezember 14.95—14.83. Tendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 15. Januar 1927.

Amtlicher Bericht.

Auftrieb: 2186 Rinder (darunter 539 Ochsen, 519 Bullen, 1128 Kühe und Färsen), 1588 Kälber, 6479 Schafe, 6698 Schweine. — Ziegen, 830 Ferkel, — Auslandsschweine. — Preise für 1 Pfd. Lebendgewicht in Goldpfennigen.

Rinder:	
Ochsen a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (jüngere)	59—61
b) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes im Alter von 4—7 Jahren	54—56
c) junge fleisch. nicht ausgem. u. ältere ausgemästete	47—50
d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	42—45
Bullen a) vollfl. ausgewachsene höchsten Schlachtwertes.	55—56
b) vollfl. jüngere höchsten Schlachtwertes	51—53
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48—50
d) gering genährte	44—46
Kühe a) jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	46—50
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	35—41
c) fleischige	24—28
d) gering genährte	18—22
Färsen (Kalbinnen)	
a) vollfleischige ausgemästete höchst. Schlachtwertes	58—60
b) vollfleischige	50—54
c) fleischige	45—48
Fresser	38—44
Kälber:	
a) Doppellender feinster Mast	—
b) feinste Mastkälber	78—90
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	58—72
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	45—52
e) geringe Saugkälber	—
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel:	
1. Weidemast	—
2. Stallmast	54—57
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe	45—52
c) fleischiges Schafvieh	38—43
d) gering genährtes Schafvieh	28—34
Schweine	
a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine von 240—300 Pfd. Lebengewicht	71
c) „ „ „ 200—240 „ „	69—71
d) „ „ 160—200 „ „	66—69
e) „ „ 120—160 „ „	64—66
f) „ „ „ unter 120 „ „	—
g) Sauen	63—64

Marktverlauf: bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt.

Börsen.

Devisenparitäten am 15. Januar.

Dollar: Warschau 9.—, Berlin 9.08 Danzig 9.02.
Reichsmark: Warschau 214.44, Berlin 214.60,
Danz. Gulden: Warschau 174.63, Danzig 174.60,
Goldzloty: 1.7366 zł.

Ostdevisen. Berlin, 15. Jan. 2³⁰ nachm. (R.) Auszahlung Warschau 46.48—46.72, Große Polen 46.435—46.915, Kleine Polen —.—. 100 Rmk. = 214.04—215.05.

Posener Börse.

	15. 1.	14. 1.
3½% u. 4% Kriegspfandbriefe	32.00	—
3½% Posn. Prov. Obl. mit poln. Stempel	30.00	—
8% dol. listy Pozn. Ziem. Kredvt.	7.20	—
5% Poż. konwers.	0.47	0.47
Bk. Przemysłowców (1000 Mk.)	1.05	1.05
Cegielski (50 zł.)	—	18.75
Centr. Roln. (1000 M.)	—	0.72
Centr. Skór (100 zł.)	14.50	—
Płótno (1000 Mk.)	—	0.10
Dr. R. May (1000 Mk.)	40.50	40.00
	—	40.50
Piechcin, Fabr. Wapna i Cem. (1000 Mk.)	—	4.00
Unja (12 zł)	7.00	5.60
	6.80	—
Wisła, Bydgoszcz (15 zł)	5.00	4.75
Wytworn. Chemiczna (1000 Mk.)	0.65	—
Zjed. Browary Grodz. (1000 Mk.)	—	1.00

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	15. 1.	14. 1.		15. 1.	14. 1.
Amsterdam	360.71	360.80	Paris	35.85	35.875
Berlin *)	214.44	214.44	Prag	26.725	26.625
London	43.78	43.78	Wien	127.08	—
Neuyork	9.00	9.00	Zürich	173.81	173.90

*) über London errechnet.

Tendenz: im allgemeinen schwächer.

Effekten:	15. 1.	14. 1.		15. 1.	14. 1.
8% K. P. Konwers.	97.00	—	W. T. P. Cukru	3.35	4.00
5%	48.00	48.25	Firley	—	27.00
3% Poż. Dolar	79.50	—	Lazy	0.18	0.18
10% Poż. Kolej. S. I.	93.50	93.00	Wysoka	—	—
Bank Polski (o. Kup.)	93 25	92.75	Orzewo	—	0.50
Bank Dysk.	10.00	10.00	W. T. K. Węgiel	83.00	84.00
B. Hand. W.	3.25	3.10	Pol. Nafta	0.25	0.25
Bank Kredytowy	—	—	Pol. Przem. Naft.	—	—
Bank Małopolski	—	—	Nobel	2.40	2.40
Bank Przem. Polski	—	—	Cegielski	18.00	17.25
Bank Przem. Warsz.	—	—	Fitzner	2.60	—
Polski Bk. Hdl. Pozn.	—	—	Lilpop	18.00	18.10
Bank Przem. Lwów	—	0.13	Modrzejów	4.95	4.90
Bank Powsz. Kred	—	—	Norblin	100.00	98.00
Bank Tow. Spółdz.	—	—	Ortwein	0.34	0.30
Bank Wileński	—	—	Ostrowieckie	14.50	15.75
Bk. Zachodni	1.75	—	Parowozy	0.64	0.60
Bank Z. Kred.	—	—	Pocisk	1.70	1.55
Bk. Zjed. Z. Polsk.	7.25	1.50	Rohn	—	—
Bank Zw. Sp. Zar.	—	6.75	Rudzki	1.30	1.30
Bank Zw. Ziemian	—	—	Unja	—	—
Cerata	—	—	Ursus	1.80	1.65
Sole Potas	—	—	Wulkan o. K.	—	—
Grodzisk	—	—	Zieleniewski	—	13.25
Kijewski	0.27	0,27	Zjedn. Maszyny	—	—
Puls	—	—	Konopie	—	—
Spies	—	—	Płótno	—	—
Strem.	—	—	Zawiercie	15.00	15.95
Wildt	—	0.05	Żyrardów	12.30	12.25
Elektr. w Dąbr.	—	44.00	Borkowski	1.33	1.28
Elektryczność	44.00	—	Jabłkowscy	—	—
Pol. Tow. Elektr.	—	0.15	Syndykat	—	1.78
Starachowice	2.34	2.35	Tkanina	—	—
Brown Boveri	—	—	Haberbusz	82.00	79.00
Zgierz	1.85	—	Spirytus	—	2.00
Siła i Światło	39.00	38.00	Pol. Lloyd	—	—
Chodorów	—	111.00	Żegluga	—	0-15
Czersk	0.37	0.37	Majewski	—	—
Częstocice	1.40	1.38	Mirków	—	—
Gosławice	43.00	41.00	Młynotwórnia	—	—
Michałów	—	—	Lombard	—	—
Ostrowite	—	—	Pustelnik	—	—

Tendenz: im allgemeinen fester.

Danziger Börse.

Devisen	15. 1. Geld	14. 1. Geld		15. 1. Geld	15. 1. Brief	14. 1. Geld	14. 1. Brief
London	25.07	25.06	Berlin	—	—	122.447	122.753
Neuyork	—	—	Warschau	57.20	57.35	57.23	57.37
Noten:							
London	—	—	Berlin	—	—	122.397	122.703
Neuyork	—	—	Polen	57.28	57.42	57.28	57.42

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	15. 1.	14. 1.	Devisen (Geldk.)	15. 1.	14. 1.
London	20.421	20.411	Kopenhagen	112.14	112.16
Neuyork	4.209	4.207	Oslo	107.86	107.85
Rio de Janeiro	0.490	0.492	Paris	16.735	16.72
Amsterdam	168 24	168.13	Prag	12.462	12.458
Brüssel (100 Belga	58.52	58.50	Schweiz	81.09	81.085
Danzig	81.48	81.97	Bulgarien	3.04	3.04
Helsingfors	10.58	10.58	Stockholm	112.38	112.35
Italien	18.30	18.40	Budapest (100 P.)	73.54	73.58
Jugoslawien	7.41	7.41	Wien	59.32	59.305

(Anfangskurse).

R.) Effekten:	15. 1.	14. 1.		15. 1.	14. 1.
5% Deutsche Anl.	0.92	0.89	Farbenindustrie	328¼	330
Allg. Dsch. Eisenb.	110	113½	Oberschl. Koks	143¼	147½
Elektr. Hochbahn	—	—	Riedel	115⅞	114¾
Hapag	172¾	177¾	A. E. G.	170½	173¾
Nordd. Lloyd	160¼	163⅞	Bergmann	168	171½
Berl. Handelsges.	—	274½	Schuckert	168¾	172
Comm. u. Privatb.	218	221¾	Siemens Halske	205¼	208½
Darmst. u. Nat. Bk.	269.5	270	Linke Hoffmann	92,5	93½
Dtsch. Bk.	190.5	192	Adler-Werke	123½	128½
Disc. Com.	183⅛	184¾	Daimler	91	89⅞
Dresdener Bank	182	184¾	Gebr. Körting	110	114¼
Reichsbank	177⅞	177¾	Motoren Deutz	84¾	86½
Gelsenkirchener	187	189	Orenstein&Koppel	138½	140
Harp Bgb.	189½	192	Deutsche Kabelw.	134	135
Hoesch	176½	177	Deutsch. Eisenh.	106½	—
Hohenlohe	28⅛	28½	Metallbank	—	183⅞
Ilse Bgl.	265	217¼	Stettiner Vulkan	83	83¾
Klöckner-Werke	171	170½	Deutsche Wolle	65	69½
Laurahütte	86	88	Schles. Textil	83¾	85½
Obschl. Eisenb.	123¾	126	Feldmühle Pap.	199½	203½
Phönix	135⅛	138	Ostwerke	260	254¾
Rombacher	—	—	Conti Kautschuk	132¼	133
Schles. Zink	152	—	Sarotti	189⅞	189⅞
Dtsch. Kali	137½	136¾	Schulth. Pt.	315	307½
Dynamit Nobel	162¼	162⅞	Deutsch. Erdöl	177¼	179

Tendenz: unsicher.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 15. Januar, vormittags 11¹⁰ Uhr. (R.) Bei dem Sonnabend entsprechend etwas ruhigem Geschäft ist die Grundstimmung bei einigen Kursbesserungen ziemlich unsicher, doch später befestigt, mit Veränderungen von 2—3 Prozent nach oben. Glanzstoff 5 Proz., Stollberg 12 Prozent höher, Kriegsanleihe befestigt. Die Tendenz ist unsicher.

Der Zloty am 14. Januar 1927 (Überweisung Warschau). Neuyork 11.50, London 43.50, Zürich 57.50, Budapest Noten 62.45 bis 64.15, Wien 78.48—79.98, Noten 78.39—79.39, Riga 64, Amsterdam 25, Bukarest 21.50, Tschernowitz 21.25.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Großer Inventurausverkauf

zu staunend billigen Preisen
von **Kleiderstoffen** in **Wolle** und **Seide.**

Fertige Damenkonfektion zum Teil bis zur Hälfte des Preises ermässigt.

Bazar Mód H. MOSES zd. SCHÖNFELD **Poznań,**
ul. Nowa 6, ptr. und I. Etg.

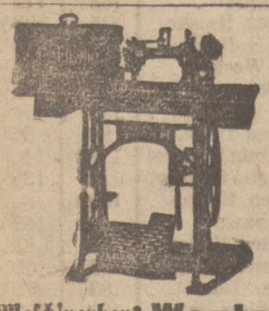
Gegr. 1876

WEINE u. SPIRITUOSEN
KAROL RIBBECK
Inh: Aleksy Lissowski
Poznań
Pocztowa 23.

Eugenie Arlt
Wäsche nach Maß
Poznań *św. Marcin 18 I.*

C. Koffer ★ Poznań
ul. Wenecjańska 7. Telephon 3989.
Bau- u. Möbel-Tischlerei,
Klosettsitze
Eigens gesetzl. geschützte Konstruktion.

Max Levy, Poznań, św. Marcin 62 I.
Telephon 5006. Telephon 5006.
Verkaufsbüro für ländlichen u. städtischen Grundbesitz.
Aeltestes und größtes Geschäft am Platze.
Gegründet im Jahre 1901.
Gütervermittlungen
Häuservermittlungen
Finanzierungen.
Ich bitte meine werte Kundschaft, genau auf meine Firma zu achten, da dieselbe konkurrenslos dasteht.



Phönix- und Warta-
Nähmaschinen sind Perlen der Technik, ebenso Dürkopp, Zentrifugen u. Fahrräder „Argus"
Billigste Preise — auch auf Raten.
Zubehörteile aller Fabrikate. | Reparaturen gut und sofort.
Maschinenhaus **Warta, Poznań, Wielka 25.**

Bettfedern u. Daunen
Fertige Betten
empfiehlt billigst
EMKAP-Poznań
Stary Rynek 79
(gegenüber der Hauptwache).

Billig! **Möbel** Billig!
und Spiegel aller Art
in großer Auswahl empfiehlt
Firma: **Pluciński, Poznań**
Billig! **Wodna 7.** Billig!

Wichtig für die Herren Landwirte
welche einen **Fordson-Traktor** besitzen oder kaufen wollen.

Wir geben hiermit zur gefl. Kenntnis, dass wir am 26., 27. und 28. d. Mts. einen

speziellen, kostenlosen Instruktions-Kursus für Führer von

Fordson-Traktoren

veranstalten.

Es liegt im Interesse eines jeden Fordson-Besitzers, dass er seinen Führer zwecks Vertrauung mit der ökonomischen Bedienung des Traktors entsendet, auch wenn der Traktor nicht bei uns gekauft ist.

J. Zagórski & A. Tatarski
Poznań, ul. Ogrodowa 17. Tel. 3384 — 3385.

Bemerkung:
Gleichzeitig führen wir einen Film im Kino „Apollo" unter dem Titel: **„Era Fordson"**, vor.

„Salon de Coiffure" für Damen und Herren

Poznań, ul. 27. Grudnia 4.
Haar-Färbung
Wasser-Ondulation
Damen-Haarschneiden
Manicure
Massage
Anfertigung von Haararbeiten
Parfümerien
Kämme.

Grosse Dampfwäscherei „HOLANDJA"
Telephon 24-52. Poznań, Rynek Srodecki 15 Telephon 24-52
wäscht, rollt und plättet Haus-, Damen- und Herrenwäsche.
Auf schriftliche oder telephonische Bestellung hin wird die schmutzige Wäsche auch in kleinsten Mengen abgeholt und gebrauchsfertig ohne Zuschlag wieder abgeliefert. Preislisten übersenden wir auf Wunsch postwendend.
Billiger als im Hause! Billiger als im Hause!

Düngekalk in jeder Form
ff. gemahlenen kohlensauren Kalk
ff. „ gebrannten Kalk
Kalkasche
empfiehlt preiswert:
Gustav Glaetzner
Poznań 3, Mickiewicza 36.
Telephon 6580. Gegr. 1907.

Landwirte!!
Zur Aufzucht und Mast bester phosphorsaurer
Futterkalk mit Gewürzen
Marke B.
(Friedensware)
wieder zu beziehen bei
K. Mazur Nast.
Apotheker
Poznań, Św. Marcin 11
Postpakete versende von 9 Pfd.

Grammophonapparate
für Salons,
Künstlerschallplatten
und zum Tanze
empfehlen
Czesław Brużdziński i Ska.,
Spezial-Verkaufsbureau,
Poznań, Aleje Marcink. 8 I,
im Hause der Konditorei „Warszawianka", neben dem Museum. — Telephon 4051.
Sämtl. ins Fach schlagende Reparaturen werden ausgef.

Hebamme erteilt Rat nimmt briefl. Best. entgeg. u. Dam z. läng. Aufenthalt auf. **Friedrich.** Stadt und Bahnst. Gniewkowo bei Inowrocław), Rynek 13.

Grauen Haaren
gibt unter Garantie die Naturfarbe wieder
Apotheker **J. Gadebusch**
Axela-Orizaline.
In Flaschen zu 4 zł zu haben bei
J. Gadebusch,
Poznan, ul. Nowa 7.

Radio
Apparate nebst aller Art Zubehörteilen
empfiehlt zu billigsten Preisen
Witold Stajewski, Poznań
Teleph 2716 **Stary Rynek 65** Teleph. 2716
Für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.
Neuheiten stets am Lager.

ALTEISEN
sowie alte Maschinen
kauft und zahlt höchste Preise
Rzepczyński, Poznań
Tel. 22-29. **Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 13** Tel. 22-29.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Nicht die Gewalt der Armee noch die Tüchtigkeit der Waffe, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft.

Fichte.

Verbrecher.

Eine tatsächliche Begebenheit.

Von Maxim Gorki.

In einer der letzten Nummern der Leningrader „Krasnaja Gaseta" finden wir folgende neueste Arbeit Maxim Gorkis, die eine tatsächliche Begebenheit schildert:

Das Verbrechertum wächst, Morde sind auf der Tagesordnung, sie werden kaltblütig ausgeführt und nehmen einen sonderbaren Charakter an.

Die in den letzten Jahren getätigten Morde tragen einen konstruierten Charakter, sie sind wohl durchdacht: es ist als ob sich die Mörder mit ihrer Tat brüsten wollten, und man hat das Gefühl, als ob die Verbrecher den Mord als Sport betreiben. Man kann einen phantastischen Rekord der Verbrecher feststellen. Der eine zerschneidet eine Leiche auf sechs Teile, der andere auf zwölf . . .

Zur Entwicklung des Verbrechertums trägt viel die Presse bei. Die Zeitungen beschreiben ausführlich die Morde, stellen den Mörder als Helden hin, das Verbrechen wird zu einer kühnen Tat gestempelt, sie bringen die Bilder der Verbrecher und sind vollständig gleichgültig dem Opfer gegenüber. Man spricht mehr von der Kühnheit des Mörders, von seinem Wagemut, als vom Mord selbst.

Einen gewissen Einfluß auf das Verbrechen hat auch das Kino. Dort werden auf der Leinwand Bilder des Verbrechertums gezeigt, und dies erregt das biologische Interesse einzelner Individuen, ruft gewisse Ideen in ihrer Phantasie hervor, tötet bei manchen das Abscheugefühl zum Mord und züchtet künstlich Verbrechergilden. Dies alles wird getan, um jene Menschen zu amüsieren, denen das Leben langweilig erscheint . . .

Ich bin nicht geneigt, anzunehmen, daß für viele das Verbrechen der Weg zum Ruhm ist, für andere wieder ein einfaches Amüsement, das leicht durchführbar ist. Man kann ein Verbrechen anspornen, tadeln und dann noch sein Staunen aussprechen.

Was kann einfacher sein als die Ermordung eines Menschen? Man hat sich an dies Handwerk im Kriege gewöhnt — dort wurden Millionen von Menschen — wertvolle Menschen — zwecklos hingeschlachtet . . .

Wenn ein Idiot seinen Nächsten auf Stücke zerschneidet, diese Stücke auffrißt, so wird man über diesen Idioten einen ganzen Monat reden, schreiben, ihn für einen ungewöhnlichen Menschen halten; aber wenn der Chirurg Oppel durch die Massage des Herzens einen Halbtoten zum Leben wiedererweckt — so weiß niemand davon was, und die Zeitungen finden es nicht einmal notwendig, über diesen Fall zu berichten.

In dem Verheimlichen der Wunder der Wissenschaft liegt ein Thema von besonderer Wichtigkeit . . .

In Kasan, auf der Mokraja Straße, lebte Nasar. Das war ein 67jähriger Greis, mit einem weißen Patriarchenbart, mit einer breiten Plattnase und langen Händen. Seinem Gang und seiner Figur nach erinnerte er ein wenig an einen Affen. Seine blauen, verschwommenen Augen leuchteten ein wenig kindlich, und seine Sprache war so weich wie die eines Kindes . . .

In seiner Jugend war er Hirte, und in dieser Tätigkeit machte er sich irgend eines Vergehens schuldig. Die Leute im Dorfe machten sich über ihn lustig, und insbesondere die Familie seines Onkels erlaubte sich derbe Scherze. Am Peter Paulstage überfiel er mit einer scharfgeschliffenen Sense die Familie und machte ihr den Garaus.

Dem Onkel rief er zu: „Jetzt wirst du dich nicht mehr über mich lustig machen!"

Den Arbeiter ermordete er, weil er ihm unter die Hand kam, und die neunjährige Nichte, damit sie schweigen solle . . .

Dies alles erzählte er mir und meinem Freunde, dem Studenten Graimann. Er erzählte lächelnd, wie ein Mensch, der sich an die glücklichste Tat seines Lebens erinnert. Für diesen Mord wurde er öffentlich ausgepeitscht und auf zwanzig Jahre in die sibirischen Bleiwerke verbannt. Er flüchtete später aus Sibirien, kehrte aber nach drei Monaten wieder freiwillig zurück, wurde wieder ausgepeitscht. Seine Strafe wurde dann um ein paar Jahre erhöht . . .

Da er sich musterhaft aufführte, wurde ihm die Strafe nachgelassen, aber insgesamt verbrachte er in den sibirischen Kerkern 28 Jahre. Als seine Haft am Ende war, siedelte er sich in Sibirien an, lebte dort als freier Ansiedler und verlegte später sein Domizil nach Kasan. Hier sammelte er Fetzen, altes Eisen, verkaufte diese Sachen, verdiente täglich 25 Kopeken; seine Nahrung bestand aus Tee und Brot: er trank täglich zehn Glas Tee und aß vier Pfund Brot. Jeden Sonntag besuchte er die Badestube. Er hinkte ein wenig, denn sein rechtes Bein war schwulstig . . .

Er hob seine zerschlissene Hose, zeigte Graimann sein wehes Bein und sagte:

„Na, Student, schau mal an. Was fehlt mir?"

Graimann, der Jurist war, erklärte, daß er kein Arzt sei, aber der Alte sagte hartnäckig:

„Schau doch hin. Dem Doktor oder Wundarzt glaube ich nicht. Dir glaube ich. Du bist zwar ein Jude — hast aber die gute Gewohnheit, immer die Wahrheit zu reden. Jedes Wort von dir ist Wahrheit . . ."

Graimann sah den Alten erstaunt an und sagte dann:

„Wie konntest du, ein so ruhiger, einfacher Mensch, Menschen morden?"

„Hm," brummte der Alte, „darüber kann ich nicht erzählen. Das ist nicht meine Schuld. Das hat der Satan getan. Ich war damals so ein junger Bursche wie du. Erst auf meine alten Tage bin ich ein ernster, ruhiger Mensch geworden. Jugend, meine lieben Freunde, ist eine gefährliche Zeit. Dank seiner Jugend ist Adam im Paradies zugrunde gegangen. Eva hatte Schuld daran. Ich war damals ein sechzehnjähriger Bursche."

Die Worte des Alten versetzten mich in Stumen. Mich emporte die Wichtigkeit des Tones, mit dem er über sich und sein Verbrechen sprach. Er streichelte selbstzufrieden seinen langen, weißen Bart und erzählte:

„Zu jener Zeit wurden wir Verbrecher ganz besonders hart bestraft: man brachte uns auf den Marktplatz des Ortes, dort war ein Gerüst aufgestellt, man zeigte uns — als abschreckendes Beispiel — dem Volke, seht — so sieht ein Mörder aus, dann verlas ein Beamter das Urteil, und wir wurden öffentlich ausgepeitscht. In Sibirien war das Leben nicht leicht . . ."

Nasar beklagte sich nie über seine Leiden, er schaute auf die Menschen von oben herab, weil er sich für ein höheres Geschöpf hielt. Als er sich von uns verabschiedete, sprach er noch die Worte:

„Bis zu meiner Sünde lebte ich wie ein Schatten, aber wie der Satan mich gepackt hat, da wurden die Menschen auf mich aufmerksam, und ich bemerkte mich erst selbst!"

Damals habe ich seine Worte nicht verstanden, aber diese Phrase hat sich meinem Gedächtnis eingeprägt und spätere Betrachtungen und die russische Literatur haben mir jene Gedanken erklärt . . . Unsere Fragen haben in Nasar das Gefühl des Stolzes hervorgerufen, und unsere Neugierde zwang den Mörder, sich in unseren Augen höher zu stellen.

(Aus dem Russischen von Maurice Hirschmann-Wien.)

Karlchen als Radio-Bastler.

Von Karl Ettlinger-München.

„Stumpfsinn breitet sich nicht aus, hast ein Radio Du im Haus!" Dies ist meinem Freund Maxl sein Leib- und Magenspruch. Und deshalb beschloß ich: „Karlchen, werde auch Du Rundfunkler!" Und siehe da, es bot sich mir ein herrlicher Gelegenheitskauf: ein Bastler bot wegzugshalber seinen Dreiröhrenapparat für einen Pappenstiel an. Ich verstehe nichts vom Radio, denn nach jedem der vielen Bücher, die ich darüber gelesen habe, war ich 10 Prozent dümmer als zuvor, und deshalb fragte ich: „Dreiröhren? Muß man da drei Ohren haben?"

Also der Bastler führte mir das Ding in seiner Wohnung vor, und da funktionierte es tadellos. Zuerst hörten wir ein Stück aus dem Lohengrin, und er sagte: „Das ist Zürich!" Dann machte er ein bißchen Hokuspokus an den Spulen, wir hörten wieder den Lohengrin und er sagte: „Das ist Prag!" Dann drehte er an der Abstimmung herum, schraubte die Lampen kleiner, wir hörten wieder den Lohengrin, und er sagte: „Das ist London!" Und zuletzt hörten wir die Worte: „Hiermit schließt München die heutige Opernübertragung." Und er sagte: „Das war Toulouse!"

Ich war natürlich ganz begeistert und rief: „Den Kasten kauf ich, da ist ja die ganze Geographie drin! Und wie großartig ist das, daß dieser Apparat immer gleich den Text aus dem Englischen und Französischen ins Deutsche übersetzt!"

Der Mann kam zu mir und legte mir die Antenne und die Erdung. Ich sah ihm beim Antennenbau zu und hatte das Gefühl: auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß. Er befestigte den Draht irgendwo an dem Telephonmast, seitdem hat mein Telephon nervöse Störungen. Dann führte er unter Durchbohrung mehrerer Zimmertüren einen Draht kreuz und quer durch die Wohnung in Brusthöhe, weil wir keine Leiter hatten, und man kann jetzt den Vorplatz nur noch unter Zuhilfenahme eines Bergstockes überqueren. Zuletzt sagte er, er komme morgen wieder, ging weg und ließ sich nicht mehr sehen. Aber das macht nichts; weil ich ihn vorausbezahlt hatte.

Am nächsten Nachmittag probierte ich mein Radio aus. Wo nur was zu schrauben und zu drehen war, habe ich geschraubt und gedreht, die Spulen habe ich ausgewechselt, als ob ich eine Spulenwechselstube eröffnen wollte. Es war sehr interessant, bloß gehört habe ich nichts.

Da ließ ich mir einen befreundeten Ingenieur kommen. Der beschnüffelte meinen Kasten, sprach etwas von einem „gewissen Altertumswert" und nahm das ganze Ding auseinander. Dann sagte er: „Das einzige, was etwas taugt, ist die schwarze Lackierung!" Das freute mich, denn es bestätigte mir meine Ansicht, daß ich lackiert worden sei.

Er nahm also mein Radio mit nach Hause, brachte es acht Tage später zurück und jetzt ging es! Ich hörte einen Vortrag: „Die Aufzucht des Ameisenbären", und rief begeistert: „Das ist Amerika!" Denn bei uns gibt es doch keine Ameisenbären. Der Vortrag war fabelhaft spannend, ich schlief bloß zweimal dabei ein, der Ingenieur berechnete mir einen Freundschaftspreis, nämlich das Doppelte, und ich war glückselig.

Am nächsten Abend ging das Radio wieder nicht. Ich schüttelte den Kasten, wie ich das von meiner Taschenuhr her gewohnt bin, aber das Malefizradio ging trotzdem nicht. Es muß etwas daran kaputt sein, sagte ich mir, denn ich hatte inzwischen an Fachkenntnis zugenommen.

Morgens, wie ich in mein Radiokabinett trete, sitzt mein Dackel auf dem Dreiröhrenapparat und zerbeißt die Spulen. Aber auch das hat nichts geholfen, und wie ich zum Fenster hinausschaue, baumelt mir ein Draht vor der Nase, das war die Antenne, die hatte sich gedacht: „Was tu ich auf dem Dach? Bin ich ein Kater?"

Ich ließ mir einen anderen befreundeten Ingenieur kommen, und das war auf meinem Dach der zweite Greis. Er hielt mir einen großen sachlichen Vortrag, mit lauter Hochfrequenz und Niederfrequenz und Ohm und Ampere, und ich unterbrach: „Wenn Sie spanisch mit mir reden, dann gestatten Sie, daß ich mir erst eine Kuh als Dolmetscher hole!" Schließlich behauptete er, es liegt an dem Heizwiderstand.

„Das muß ein Irrtum sein," sagte ich. „In meiner Wohnung wird schon seit Monaten nicht mehr geheizt!"

Also er bastelte wieder fürchterlich an dem Radio herum, ich fand es grausam, daß er dem Kasten nicht vorher eine Morphium-Einspritzung machte, und schließlich sagte er: „Sie haben die Röhren überheizt, und außerdem ist die Batterie entladen, überhaupt sind das ganz falsche Röhren und die Erdung ist dilettantisch angebracht!" Und er gebraucht noch einen fremdländischen Ausdruck aus der Radiobranche, nämlich den Ausdruck „Tineff".

Ich besorgte neue Zubehörteile, neue Röhren, neue Batterien, bloß den „neuen Tineff" hatten sie in dem Radiogeschäft nicht. Und jetzt funktionierte die Kanaille wieder! Ich hörte ganz deutlich sämtliche Rückkoppler in der Nachbarschaft, und auch den elektrischen Staubsauger, den sie in dem Stockwerk unter mir haben.

Die Reparatur hatte wieder einen Haufen Geld gekostet und ich sagte mir: „Mein Radio wächst sich zu einer Alimentenangelegenheit aus! Es geht nichts über einen Gelegenheitskauf!"

Am nächsten Mittag war ich ganz erstaunt, daß das Radio immer noch ging. Ich war riesig stolz auf mein Radio, aber das legte sich abends wieder, denn abends machte mein Radio nur noch „Rrr—Rrr", und dieses Stück kenne ich schon! Am nächsten Mittag spielten sie wieder nur „Rrr" und nachdem sie drei Tage hintereinander nur „Rrr" gespielt hatten, telephonierte ich wieder dem ersten Ingenieur. Der war kurz angebunden und riet mir, ich sollte mein Radio in die Tierärztliche Hochschule bringen, dann hängte er ein und ich dachte: „Jetzt hat er das Telephon geerdet!"

Morgens machte ich einen letzten Versuch und wollte die neuesten Pressemeldungen hören, aber außer „Rrr" war nichts Neues passiert. Mich packte die Wut, ich stürmte in die Küche hinaus, um eine Axt zu holen. Aber ich stolperte über die Drähte, schlug mir die Nase blutig, und wie ich in mein Zimmer zurückkehrte, stand da ein Mann und sagte: „Also, Sie sind das!"

„Jawohl," bestätigte ich, „ich bin es! Dies ist mein Kopf und dieses war meine Nase! Wollen Sie mir vielleicht ein neues Radio verkaufen?"

„Das nicht, sondern ich will Ihr altes mitnehmen! Sie sind Schwarzhörer, und Ihr Radio ist beschlagnahmt!"

Richtig, ich hatte vergessen, meinen Apparat bei der Post anzumelden! Umsonst versuchte ich dem Mann einzureden, das sei überhaupt kein Radio, sondern eine Mausefalle für Gelegenheitskäufer, er ließ sich nicht erweichen und nahm es mit. Hoffentlich kam es in die Thermische Vernichtungsanstalt! Vielleicht läßt sich Kunstdünger daraus machen!

Kleine Geschichten in Feldgrau.

Ein sehr lustiges Büchlein gibt Siegmund Graff im Magdeburger Eulenspiegel-Verlag heraus; es heißt „Dicke Luft!" und enthält eine Sammlung von Frontwitzen, die die Jahre des Schützengrabens dem lachenden Leser wieder lebhaft erstehen lassen. Da finden sich solche Anekdoten und Witze wie diese:

Die Parole.

Die Parole heißt: „Grodno". Ich gebe dies den Leuten meines aus Franken und Oberbayern bestehenden Zuges bekannt und erkläre zum besseren Verständnis: „Grodno! Genau so, wie man im Dialekt sagt: grod' no; grod' no hab ich den Zug erwischt, grod' no!" Allseitiges verständnisvolles Grinsen beweist mir, daß meine Heldenschar begriffen hat. In der folgenden Nacht gehe ich durch den Schützengraben und kontrolliere die Posten. Ich frage einen Infanteristen: „Parole?" Prompt ertönt die Antwort: „Jerade noch, Herr Leutnant!" — Ich habe ausgerechnet unseren einzigen Berliner erwischt.

Der Tornistersitz.

Der Herr Hauptmann besichtigt seine eben eingekleidete Kompagnie. Seine Spezialität ist neben dem Haarschnitt und der Gewehrlage der Tornistersitz. Tadelnd und immer erregter werdend, geht er von einem zum anderen. Plötzlich schreit er: „Feldwebel! Sehen Sie sich diesen Mann an!" Um allem vorzubeugen, poltert die herbeigeeilte Kompagniemutter sofort: „Jawol., Herr Hauptmann, das muß sofort geändert werden!" — „Nein, nein, nein!" brüllt darauf mit hochrotem Kopf der Hauptmann. „So soll'n sie alle sitzen!"

Unter Schippern.

„Na, Professorchen, heute hat Ihnen der Feldwebel aber die Leviten gelesen — er fand gar kein Ende. Und so gut erzogen sind Sie schon: stillgestanden und nicht gemuckst! Daß Sie das schon fertig bringen — alle Achtung!" — „Ja, sehen Sie, Kamerad, sobald mir der Feldwebel eine Standrede hält, dann übersetze ich sie mir im stillen gleich ins Griechische. Erstens ist das ein probates Mittel, um nicht aus der Uebung zu kommen, — und dann macht man äußerlich dabei einen sehr guten Eindruck!"

Die beiden Hauptleute.

Zwei Kompagniechefs — der eine, Hauptmann Schulz, von seinen Leuten vergöttert, der andere, von Bärensprung, als sehr strenger Herr, äußerst unbeliebt — plaudern über alles Mögliche und kommen auch auf Besichtigungen zu sprechen. Dabei fragt von Bärensprung: „Wie machen Sie das bloß, daß Sie bei allen Besichtigungen mit Ihren Leuten immer so gut abschneiden?" Hauptmann Schulz (zögernd): „Ja, das kann ich Ihnen nicht verraten, Kamerad!" von Bärensprung: „Aber wieso denn! Das ist doch kein Dienstgeheimnis!" Hauptmann Schulz: „Das gerade nicht, aber es ist — — es ist sozusagen persönlich!" von Bärensprung: „Aber bitte, Herr Kamerad, genieren Sie sich doch nicht! Reden Sie doch ruhig!" — „Tja, wenn Sie's denn durchaus wissen wollen! Vor jeder Besichtigung sage ich zu meinen Leuten: „Kerls, wenn ihr euch jetzt nicht zusammennehmt und mich blamiert, dann werde ich abgehalftert, und dann bekommt ihr den Hauptmann von Bärensprung!" Und ich sag' Ihnen, lieber Freund, dann reißen sich die Kerls zusammen, als ob ihnen der Teufel im Nacken säße!"

Vorstellung.

Ein Landsturmmann schleppt einen großen Eimer Wasser über die Straße. Es ist ihm anzusehen, daß eine derartige Tätigkeit nicht zu den Gewohnheiten seines Zivillebens gehört, denn der Schweiß rinnt ihm in kleinen Bächlein von der Stirn, und oft ruht er aus. Da kommt ein anscheinend beschäftigungsloser Landsturmer die Straße dahergebummelt. Der Eimerträger ruft: „Du, Landser! Willst du mir mal ein bißchen helfen?" Da kommt er aber schief an: „Was erlauben Sie sich denn? Wissen Sie überhaupt, wer ich bin? Ich bin der Amtsgerichtsrat Schulz!" Der Mann stellt den Eimer weg, nimmt Stellung und spricht: „Verzeihen Sie, Herr Amtsgerichtsrat. Ich bin der Oberbürgermeister von Görlitz!"

Lustige Ecke.

Beim Arzt. „Ich kann Sie einfach nicht verstehen. Erst vor vier Wochen habe ich Ihnen gesagt, daß Sie das Biertrinken ein für allemal lassen müssen, und heute fragen Sie mich schon wieder!" — „Ja, ich habe mir halt gedacht, vielleicht hat die ärztliche Wissenschaft seitdem Fortschritte gemacht!"

Keine Gelegenheit. „Nein, Fritz," erklärte die Mutter, „ein Stück Kuchen ist reichlich für dich." — „Da siehst du wieder, wie komisch du bist," erwiderte der tiefgekränkte Sprößling. „Erst sagst du mir immer, ich muß lernen, wie man anständigt ißt, und Gelegenheit zum Üben willst du mir keine geben."

Wurst wider Wurst. Als die Bark „Anne Susanne" in See ging, nahm Steuermann Peddersen Abschied von seiner Braut, wobei diese ihm ein Paket in den Arm drückte. Unterwegs stellte Peddersen fest, daß jenes Paket drei Flaschen Jamaika-Rum enthielt, und da dies gerade am Geburtstage seiner Braut geschah, so „knöpfte" sich der Steuermann eine Buddel nach der anderen „ins Jackett". Als die Sonne sank, war Peddersen „kojenduhn", und voll Entrüstung schrieb Kapitän Johannsen ins Schiffsjournal: „Steuermann Peddersen war den ganzen Tag betrunken." — Als Peddersen wieder lesen konnte, stellte er entrüstet den Kapitän zur Rede. — „Wat an Bord passiert, dat möt in't Schurnahl stahn!" erklärte Kapitän Johannsen kategorisch. — „Ja, awer Herr Kaptein . . ." — „Sünd Sei nich duhn west, Peddersen, is dat nich wahr?" — „Jo, dat woll . . ." — „Na, dann möt ick dat ook in't Schurnahl schriewen. Wat an Bord vorkümmt, möt in dat Book rin. Un utstriken lett sik dat nich, dat is ungesetzlich." — Acht Tage darauf stieß sich Kapitän Johannsen am Gangspill das Knie und mußte einen Tag in seiner Koje liegen bleiben. — Nun führte Peddersen Schrift und Journal. Am andern Morgen fand der Kapitän darin die Bemerkung: „Kapitän Johannsen war heute den ganzen Tag nüchtern."

Lieber Simplicissimus! Zu der als Medium stadtbekannten Frau Friedmann kommt eines Tages ein älterer Herr in Zylinder und Zwirnhandschuhen. Er macht eine steife Verbeugung und spricht: „Madam. Ich bin Ihr Nachbar von nebenan. Habe von Ihren Fähigkeiten gehört. Würde es Ihnen vielleicht möglich sein, meine verstorbene Gemahlin zu zitieren?" — „Vielleicht ja!" sagt Frau Friedmann sanft. — Der ältere Herr erhebt sich. „Danke für die Auskunft", lispelt er, „dann will ich lieber in eine andere Stadt ziehen." („Simplicissimus".)

Ein tüchtiger Schwiegersohn. Schwiegermutter: „Meine Tochter singt und spielt Harfe, sie hat Botanik, Zoologie und Bakteriologie studiert, und sie spricht englisch, französisch, italienisch und spanisch, und was können Sie?" — Schwiegersohn in spe: „Gut aufwaschen, wenn sie gerade keine Zeit haben sollte."

Die Höhe. „Der Meyer wohnt so hoch, daß er seine Zigaretten abends an den Mond anzünden kann." „Imponiert mir garnicht. Ich wohne mit meiner Frau und Schwiegermutter zusammen." „Na, und?" „Da höre ich jeden Tag die Engel im Himmel preisen."

Erbschaft. „Onkel, leih mir hundert Mark." „Leihen?" „Ja. Nur leihen. Ich zahle sie Dir zurück. Denn ich habe bestimmt ee reiche Erbschaft zu erwarten." „Von wem denn?" „Na von Dir natürlich!"

Vom Montag, den 17. bis 25. Januar 1927

Großer Inventur-Verkauf!

Preise beispiellos billig!

Crêpe de Chine, imit., reine Seide, schöne Farben, 100 cm. breit **9.00**

Japon, schöne, glanzreiche Qualität, 90 cm breit, in 25 Farben. **9.90**

Crêpe de Chine, 100 cm br. solide Qualität, in allen mod. Farb. **11.90**

Duch. Messaline 90 cm breit in grau u. braun, für Futterzwecke **10.50**

Rohe Seide 80/85 cm breit, in écru **10.50**

Crêpe de Chine, impr., 100 cm breit, schöne Muster .. **17.50**

Crêpe Marocain, schwarz, Seide u. Wolle, 100 cm br. **19.50**

Crêpe Satin-Lama in 5 Farben vorrätig **22.50**

Pa. Mantel-Sammet schwarz, 115/120 cm breit ... **22.50**

Pa. Seiden-Plüsch schwarz, 125/130 cm breit ... **33.00**

Woll-Mousseline schöne Muster **6.90**

Woll-Popeline reine Wolle, 95 cm breit ... **6.90**

Wasch-Flanell für Schlafröcke geeignet **6.50**

Crêpe Marocain waschecht, 100 cm breit **7.50**

Seiden-Popeline schöne Farbe, 100 cm breit **6.90**

Woll-Crêpe gestreift, 100 cm breit, waschbar. **8.90**

Reste in Seide, Wolle, Waschstoff, Sammet, Plüsch usw., zusammen ca. 3000 Stück. **spottbillig!**

1 Posten **Mantel-Seiden** in schwarz und farbig **19.50**

1 Posten **Wollstoffe** 145/150 cm breit **15.00**

Auf alle Neuheiten: wie Brocate, Velour-Façonnés, Spitzen, Sammete und sämtliche im Preise nicht reduzierten Stoffe, **gewähre ich in der Zeit** des Ausverkaufs **10% Rabatt!**

Proben-Versand von Ausverkaufsstoffen findet nicht statt

Nur erstklassige Ware ist die Devise meines Unternehmens!

Das Geschäft ist von 8.30 bis 6 Uhr geöffnet!

Dom Jedwabiu (Seidenhaus)

M. Gmurowski

Tel. 2399 **Poznań, Plac Wolności 10** **Tel. 2399.**

Hebamme
Kleinwächter
ul. Romana Szymańskiego 2,
1 Treppe links, früh. Wienerstr.
in Poznań im Zentrum,
2. Haus v. Plac Św. Krzyski, früher Petriplatz.

Ankäufe u. Verkäufe

Wir sind Käufer für jeden Posten

Rotklee,

Weiß-, Grün-, Gelb- u. Wundklee,
Seradella u. Gelbsenf
u. erbitten bemusterte Angebote.

Gustav Dahmer,
Samen- u. Getreide-Export
Danzig.
Gegründet 1891. Tel. 1769.

Pianino, Stutzflügel
zu kaufen gesucht. Offerten unter **194** an die Geschäftsstelle d. Bl. zu richten.

Eiserne Fässer,
gebraucht, kauft
Zentral-Drogerie
L. Weichmann, Oborniki.

Spezial-Einkauf
von
Fellen:
wie Füchse, Iltisse, Baum- und Steinmarder, Eichhörnchen, Hasen- u. a. Felle.
Zahle konkurrenzlose Preise!
J. Celnikier,
Poznań, ulica Małe Garbary (Ecke Żydowska).

Wohnhaus-Villa, 18 Zimm., 10 of, alle frei, Ställe, schön. Gart., Springbr., elektr. Licht, eign. sich f. Aerzte, Klinik usw. Pr. 25000, Anz. 18000 zł. **Maschinenfabrik,** 8 Mrg. Gel., am Bahnh., Gießerei, Wohnh. (7Z.). Pr. 85000 zł., Anz. n. Vereinb. Ang. unt. **188** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Brennscheren, Lockenwickler, Sportnetze, Toilettenartikel.
Messer- u. Scheren-Schleifer.
ST. WENZLIK,
Poznań,
19 Aleje Marcinkowskiego 19.

Deutsche Dogge
(Rüde), 23 Mon. alt, ca. 87 cm hoch, dunkelbraun gestromt, prämiiert mit „Goldener Medaille" am 6.12.26 ohne Untugend, m. den besten Eigenschaft., kinderlieb, kein Rauser, gut dress., umzugsh. (ins Ausl.) i. gute Hände (a. liebst. aufs Gut) preisw. zu verkaufen. Gefl. Off. erbittet nur bis z. 25. d. Mts. **H. Fiebig,** Poznań, Mateckiego 28 III, lks.

Wohnungen

Möbl. Zimmer
sucht Dame als Alleinmieterin bei anständiger deutscher Familie. Nur Offerten mit genauen Angaben und Preisen unter **201** a. d. Geschst. d. Bl.

Möbliertes Zimmer für Büroraum
geeignet, von sofort oder später gesucht. Offerten unter **205** an die Geschäftsstelle d. Blatt.

Die einmalige Anzeige
dient Ihrer Repräsentation. Das laufende Inserat dagegen gestaltet die Beziehungen zu Ihren bisherigen Kunden lebhafter, knüpft neue Geschäftsverbindungen an und erhöht dadurch Ihren Umsatz.

Majoratsforst Obrzycko.

Am Montag, dem 24. Januar 1927, vormittags 10 Uhr sollen im Büro auf der Oberförsterei nachstehende jetzt eingeschlagene Kiefern-Rundhölzer (Raupenfraß) durch öffentliches Meistgebot verkauft werden:

Revier Zielonagóra.	Jagen 90, 91, 92:	207	Stück mit	125,27 fm Nr 602—808. Ein Los.
	Jagen 118:	40	„ „	22,46 fm Nr 809—848. Ein Los.
Revier Stobnica.	Jagen 1, 9:	104	„ „	82,24 fm Nr 54—157. Ein Los
Revier Olendry I.	Jagen 11:	22	„ „	17,23 fm Nr. 24—45. Ein Los.

Die Kiefern sind entborkt und ohne Rinde gemessen. Die Holzlisten können im Forstbüro von 9— Uhr mittags, 3½—6 Uhr nachmittags eingesehen werden. ¼ des Meistgebots ist gleich zu bezahlen, der Rest innerhalb 4 Wochen.

Nadleśnictwo Zielonagóra
p. Obrzycko, 13. 1. 1927.
Dreger.

Fiat-Limousine
neuester Typ, neu, 4/21 PS., viersitzig mit Ballonbereifung, Bierradbremse, **preiswert zu verkaufen.**
Robert Gunsch, Poznań, ul. Wielka 6. Tel. 3928.

Wenn Sie nicht zu hoch besteuert werden
wollen,
dann
müssen
Sie den Gewerbesteuer-Kommentar von J. Benisz lesen. — Zu beziehen zum Preise von zł. 5.— von
Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.
Postscheckkonto: Pozn ń 207915.

Arbeitsmarkt

Lagerverwalter
der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig,
sucht eine größere Mühle per sofort.
Reflektanten mit längerer Praxis und guten Empfehlungen wollen sich melden unter **Nr. 2,205** an „Par", Poznań, Aleje Marcinkowskiego 11.

Für ein **Roh- und Garledergeschäft** wird ein
tüchtiger junger Mann
aus der Branche **gesucht,** der selbständig arbeiten kann. Bedingung: Deutsch und Polnisch in Wort und Schrift.
Gefl. Angebote unter **A. 187** an die Geschäftsst. d. Bl.

Suche ab 1. Februar sauberes
Tagemädchen.
Erforderlich Deutsch und Polnisch. **Zupańskiego 5 III, rechts.**

Stellengesuche

Oberinspektor,
38 J. alt, verh., kinderlos, mit länger. Praxis, in allen Zweigen d. Landwirtschaft vertraut, sucht von sofort od. auch später Dauerstellung. Herren, denen es um einen tüchtigen Beamten zu tun ist, wollen gefl. Off. unt. **185** a. d. Geschst. d. Bl. einsenden.

Gebild. Landwirt,
29 J. alt, Danz. Staatsangeh., poln.-spr., in ungekünd. Stell., mit 10jähr. Praxis, sucht zum 1. 4. 27, evtl. früher, mögl. selbständig. Wirkungskreis, wo evtl. spätere Verheiratung gestattet. Gefl. Eilangeb. unter **105** an **Presse-Werbe-Dienst, Danzig, Nordpromenade 2.**

Wirtschaftsbeamter Oberschles., mehrere Jahre auf intensiven Gütern in Schlesien u. Posen tätig mit Kammerprüfung, firm in allen Zweigen der Landwirtschaft vertraut, des Poln. in Wort und Schrift mächtig, mit guten Zeugn. u. Empfehl. **sucht Stellung** als **verh. Beamter** zum 1. 4. Ang. u. **A. 186** an die Gschst. d. Bl.

Wenn Sie über alle Wirtschaftsfragen gut und sicher unterrichtet sein wollen, so abonnieren Sie die Zeitschrift
Handel und Gewerbe.
Erscheint 14tägig.
Preis pro Quartal 3 zł.
Bestellungen zu richten an
Verband für Handel und Gewerbe
POZNAŃ, ul. Skośna 8.
Telephon 1536.

Zum 1. 4. für m. 1200 Mrg. gr. Gut ein d. poln. Spr. in Wort u. Schr. vollk. mächt., unverh., ev., nicht u. 28 J.: alter, erstkl.
Beamter gesucht,
der u. m. Disp. auf schwerstem Boden bei stark. R.-bau. selbständig zu wirtschaften versteht. Bild, Zeugnisabschr., Bedingg. vor ev. Vorstellung einreichen an
Ökonomierat Peschken,
Podobowice Post- und Bahnstation.
Ebendaselbst kann sich ein schon in der Landw. tätig gewes. **junger Mann,** am liebsten Winterschüler mit poln. Sprachkenntn. z. weit. Ausbildung ohne gegens. Verg. melden.

Buchhalterin,
die das Deutsche und Polnische in Wort und Schrift beherrscht, möglichst bald **gesucht.** Ausführliche Offerten an
A. Brandt, Mleczarnia, Czarnków.

Landwirt mit mehrj. Praxis (Dr. iur.) **sucht Volontärstelle** auf größerem Gut.
Angebote unter **143** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Oberschweizer
mit 3 Hofgängern sucht z. 1. 4. 1927 Stellung. Erstkl. Zeugn. und Referenzen vorhanden. Offerten an **Jakob Hadlitzel, Jeziórki kost.** p. Nieżychowo, pow. Wyrzyski.

Autogenischer Schweisser,
gleichzeitig **Schmied,** der praktisch 3 Jahre bei der Firma Biohm & Voß in Hamburg bei U-Booten tätig war, sucht Stellung. Offert. unt. Nr. 212 an die Geschäftsst. d. Bl.

Verband für Handel und Gewerbe
Poznań.
Telephon 1536.
Unsere Geschäftsstelle befindet sich in
Poznań, ul. Skośna 8,
parterre
(Ev. Vereinshaus, Rückseite)
Geschäftsstunden 8—3 Uhr
Sprechstunden 11—2 Uhr

Die Unterredung von Thoiry.

Worüber die beiden Staatsmänner Briand und Stresemann gesprochen haben. Eine sensationelle Veröffentlichung in Frankreich.

Wir haben bereits gestern eine Veröffentlichung des „Petit Parisien" gebracht, die sich mit den geheimnisvollen Unterredungen von Thoiry beschäftigte. Heute liegt nun aus Paris folgende Meldung vor: In den Drucksachen der französischen Abgeordnetenkammer ist folgende Anfrage des rechtsstehenden Abgeordneten Charles Desjardins zu lesen:

1. Ob irgend eine Verpflichtung durch den Minister des Aeußern bei der letzten Konferenz in Genf in bezug auf eine frühere Räumung des Rheinlandes übernommen wurde?

2. Was ist in bezug auf die bei der letzten Genfer Konferenz beschlossene Abschaffung des Militärüberwachungsausschusses die Meinung gewesen:

a) der Botschafterkonferenz,
b) des Ueberwachungsausschusses,
c) des französischen Obersten Kriegsrates,
d) des interalliierten Militärausschusses?

3. War in der Anfrage des Abgeordneten der Wunsch ausgesprochen, es möge ein Gelbbuch veröffentlicht werden mit den Urkunden und Briefen, die im Verlauf der Verhandlungen der letzten Genfer Konferenz aus Anlaß der Auflösung des Militärüberwachungsausschusses mit den verschiedenen Regierungen und mit dem Botschafterrat ausgetauscht wurden?

Die Antwort Briands lautet:

1. Es ist nicht nur keinerlei Verpflichtung bei den letzten Verhandlungen in Genf bezüglich einer vorzeitigen Räumung des Rheinlandes übernommen worden, sondern die Frage wurde sogar gar nicht aufgerollt.

2. Sehr bald wird eine parlamentarische Aussprache dem Minister des Aeußern Gelegenheit bieten, die Abgeordnetenkammer umfassend und genau über die in der zweiten Frage berührte Angelegenheit zu unterrichten.

3. Es besteht kein Anlaß, ein Gelbbuch zu veröffentlichen, so lange die Verhandlungen in bezug auf die Entwaffnung Deutschlands noch nicht beendet sind.

Der „Petit Parisien" ist in der Lage, noch mehr Einzelheiten mitzuteilen, was zwischen Briand und Stresemann gesprochen wurde. Es handelt sich offensichtlich um eine halbamtliche Auslassung. Das Blatt schreibt:

Man spricht in der Tat seit letzten September viel von der Räumung des linken Rheinufers. Man spricht sogar viel zu viel davon. Keine Rede im Reichstag oder in einer großen Stadt in Deutschland wird gehalten, ohne daß die Notwendigkeit einer schleunigen Räumung unterstrichen würde. Man geht sogar so weit, zu erklären, daß diese Räumung schon dieses Jahr (das Blatt bringt, gleichsam entrüstet, diese drei Worte in Sperrdruck) vollzogen werden wird, was nicht von einer besonderen Geschicklichkeit zeugt. Daher rühren sehr heftige Auseinandersetzungen und sehr klare Gegenwirkungen bei dem weitaus größten Teil der französischen öffentlichen Meinung. Es sieht so aus, als ob die Frage bereits amtlich gestellt worden wäre, und als ob man zurzeit die Einzelheiten zwischen den Kanzleien in Berlin und Paris erörtert. Dem ist aber nicht so. Briand bestätigt ausdrücklich, daß davon in Genf überhaupt nicht die Rede war. Stresemann habe übrigens auch niemals etwas anderes behauptet. Der Gegenstand wurde allerdings — aber wie oberflächlich — in Thoiry gestreift. Es war natürlich Stresemann, der davon anfing. Die beiden Staatsmänner prüften in großen Zügen die Mittel für eine Politik der Annäherung, die sie beide mit guten Gründen als einzige Möglichkeit zur Sicherung des Friedens betrachten.

Der „Petit Parisien" betont, daß seine gestern auch von uns gebrachten Ausführungen ausdrücklich dem Zweck dienten, gewissen Legenden ein Ende zu bereiten, die angetan gewesen seien, in französischen Kreisen berechtigte Besorgnisse zu erwecken. Heute wird in einem Kabinettsrat ausführlicher über die französisch-deutschen Verhandlungen gesprochen werden.

Die Frage der Regierungsbildung.

Berlin, 15. Januar. (R.) Die Entscheidung liegt nunmehr bei dem Reichstagspräsidenten. Das ist das Gemeinsame zu den Entwickelungen der Verhandlungen des gestrigen Tages. Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt, daß der Auftrag des Reichspräsidenten an Dr. Curtius, eine sachliche Einigung zwischen der Rechten und Mitte herbeizuführen, nicht gescheitert sei. Die Deutschnationalen haben niemals ihre Bereitschaft zur Mitarbeit nach sachlicher Einigung verweigert. Sie werden es auch unter anderer Führung nicht tun, wenn die Basis die gleiche bleibt. Der „Lokalanzeiger", der die Betrauung eines Zentrumsmannes durch den Reichspräsidenten für wahrscheinlich hält, nennt die Namen Stegerwald, Dr. Brauns und von Guerard. Die „Tägliche Rundschau" glaubt über die Haltung der Deutschen Volkspartei sagen zu können: Man kann sicher sein, daß der am Montag zusammentretende Fraktionsvorstand den Gedanken der großen Koalition ebenso ablehnen wird, wie den Gedanken einer Koalition der Mitte mit Bindung nach links. Die „Germania" kommentiert den Brief des Fraktionsvorstandes des Zentrums dahin, daß sich ein Kabinett der Mitte nur an die Sozialdemokraten anlehnen könnte, da die Deutschnationalen ein Mittelkabinett nicht tolerieren würden. Die demokratischen Blätter halten es für das Gegebene, daß ein Mitglied der Zentrumspartei mit der Kabinettsbildung beauftragt wird. Nach Ansicht des „Berliner Tageblattes" könne ein solches Kabinett unter Zentrumsführung nur ein Minderheitskabinett sein, das Anlehnung nach links suchen müsse. Auf die Frage, ob die Sozialdemokratie zur Unterstützung eines solchen Kabinetts bereit ist, meint der „Vorwärts": Sie müsse diesen Entschluß von der Zusammensetzung des Kabinetts abhängig machen.

Zur Kabinettsbildung.

Berlin, 15. Januar. (R.) In parlamentarischen Kreisen nimmt man, nach Mitteilung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, an, daß der Reichspräsident im Laufe des heutigen Sonnabends darüber entscheiden wird, ob er eine andere Persönlichkeit mit der Regierungsbildung betrauen soll. Er dürfte vorher die Führer der wichtigsten Parteien im Laufe des Sonnabend empfangen.

Die Deutsche Volkspartei und die Regierungbildung

Berlin, 15. Januar. (R.) Wie das Wolff-Büro aus parlamentarischen Kreisen erfährt, ist der Fraktionsvorstand der Deutschen Volkspartei für Montag zu einer Sitzung zusammenberufen worden. Hier verlautet, daß nach Auffassung der Deutschen Volkspartei die große Koalition oder eine Koalition der Mitte mit Bindung nach links nicht in Frage kommt.

Die deutsch-französischen Verhandlungen.

Paris, 15. Januar. (R.) Bei der gestrigen Unterredung mit General Barabier überreichten General von Pawels und Geheimrat Forster schriftlich niedergelegte Vorschläge welche von den alliierten militärischen Sachverständigen eingehend geprüft werden. Sie seien bereits jetzt der Ansicht, daß diese Vorschläge eine Verhandlungsbasis bilden können. Aus Berlin für die Botschafterkonferenz eingeholte Nachrichten über das Problem der Herstellung von Kriegsmaterial wiesen darauf hin, daß die Besprechungen günstig fortschreiten.

Graf Bethlens Reise nach Rom.

Budapest, 14. Januar. Im Zusammenhang mit der geplanten Reise des Ministerpräsidenten Grafen Bethlen nach Rom beschränkt sich die ungarische Presse auf die Wiedergabe der an die Nachricht von der Reise geknüpften Erörterungen, die in ausländischen Blättern enthalten sind. Nur das halbamtliche Achtuhrblatt geht einen Schritt weiter, indem es versucht, die Erregung, die sich in Südslawien angesichts der geplanten Reise des Grafen Bethlen zeigt, zu beschwichtigen und nachdrücklich hervorhebt, daß die Beratungen mit den italienischen Staatsmännern keinerlei Spitze gegen irgend einen Nachbar Ungarns haben. Es sei nur durchaus natürlich, wenn der ungarische Ministerpräsident wegen eines Adriahafens mit der Regierung der am nächsten liegenden Großmacht sich zu besprechen wünscht. Die südslawische Regierung sucht sich begreiflicherweise volle Klarheit über die zukünftige Haltung Ungarns zu verschaffen und hat bereits ihren neuen Geschäftsträger in Budapest, Jeza Tadics, d. bisher Direktor der politischen Abteilung im Belgrader Ministerium des Aeußern war und zu den fähigsten Diplomaten Südslawiens zählt, nach Budapest entsandt.

Auch die für den 5. Februar einberufene Konferenz des Kleinen Verbandes wird sich mit der Frage der Annäherung Ungarns an Italien befassen.

Viel bemerkt wird in hiesigen diplomatischen Kreisen die Tatsache, daß der frühere ungarische Minister des Aeußeren, Graf Nikolaus Banffy, der vor einem halben Jahre die rumänische Staatsbürgerschaft angenommen hat und nach Siebenbürgen übergesiedelt ist, in Budapest weilt und hier u. a. auch den Erzherzog Albrecht besucht hat. Obwohl Banffy erklärte, daß der Besuch keinerlei politischen Charakter getragen habe, melden Bukarester Blätter, daß Banffy am Freitag mit dem rumänischen Ministerpräsidenten, General Averescu, sowie mit dem Minister des Innern, Goga, eine Zusammenkunft haben werde. Diese Zusammenkunft soll auf die Anregung Gogas zurückzuführen sein, der ein siebenbürgischen Rumäne ist und sich schon wiederholt für einen ungarisch-rumänischen Freundschaftspakt ausgesprochen hat. Die Bukarester Blätter messen den Besprechungen große Bedeutung bei.

Zwei Verträge zwischen Deutschland und der Türkei.

Handelsvertrag und Niederlassungsvertrag.

Berlin 13. Januar. In Angora sind gestern zwei Verträge mit der Türkei, ein Handelsvertrag und ein Niederlassungsvertrag, unterzeichnet worden. Der Handelsvertrag beruht auf dem Grundsatz der Meistbegünstigung und der gegenseitigen Freiheit in Handel und Schiffahrt. Deutschland hat sich sämtliche Vorteile gesichert, die die übrigen Länder haben, die mit der Türkei ähnliche Verträge abgeschlossen haben. Darüber hinaus sind noch einige wichtige Bestimmungen über Handeltreibende und die von ihnen mitgeführten Muster in den Vertrag aufgenommen worden. Diese Artikel befinden sich in Übereinstimmung mit Artikel 10 des internationalen Abkommens zur Vereinfachung der Zollförmlichkeiten, dem die Türkei noch nicht beigetreten ist. Die Muster können jetzt ohne Zoll wieder ausgeführt werden, nachdem die Türkei bisher derartige Muster als zollpflichtig behandelt hatte. Den aus diesem Vertrag entstehenden Schwierigkeiten ist nunmehr abgeholfen. Daneben sind mit der Türkei noch Tarifvereinbarungen getroffen worden, die ebenfalls auf dem Grundsatz der Meistbegünstigung beruhen. Außerdem haben wir besondere Vereinbarungen über bestimmte Zollsätze abgeschlossen. Verschiedene Herabsetzungen des türkischen Zolltarifs sind durchgesetzt worden. Besonders wertvoll sind die Zugeständnisse über die Einfuhr gewisser chemischer Produkte, Spielwaren, Lederwaren und gebundener Bücher. Gebundene Bücher werden von jetzt an zollfrei eingeführt werden können, so daß nunmehr Deutschland gleichberechtigt ist mit Frankreich, das im wesentlichen ungebundene Bücher einführt und dafür Zollfreiheit in der Türkei genießt.

Die deutschen Zugeständnisse sind folgende: Besondere Zollsätze sind vereinbart für Teppiche, in denen der Tarifsatz von 2400 Mark für den Doppelzentner auf 800 Mark ermäßigt wurde. Das ist das wichtigste deutsche Zugeständnis. Der Satz von 800 M. wird der deutschen Teppichfabrikation, die fast ausschließlich maschinell Teppiche herstellt, nach Ansicht der maßgebenden Stellen immer noch einen genügenden Schutz lassen und anderseits noch neue Entwicklungsmöglichkeiten geben. Die weiteren deutschen Zugeständnisse beziehen sich auf Feigen, Mandeln, Haselnüsse und Eier. Zollfreiheit besteht u. a. für Opium und Baumwolle.

Der Niederlassungsvertrag geht von dem Grundsatz der Gegenseitigkeit aus und bleibt im übrigen in dem üblichen Rahmen der Bestimmungen für Einreise und Aufenthalt, zur Ausübung von Erwerb und beweglichem Eigentum und Anerkennung und Zulassung von Gesellschaften. Ferner enthält er besondere Bestimmungen über die Besteuerung und den freien Zutritt zum Gericht. Diese Bestimmungen sind auch sonst in den von Deutschland geschlossenen Verträgen zu finden.

Der Handelsvertrag läuft für zwei Jahre, der Niederlassungsvertrag für drei Jahre. Nach Ablauf der Fristen werden die Verträge für unbestimmte Zeit verlängert, jedoch können sie jederzeit mit sechsmonatiger Frist gekündigt werden. Einen Monat nach Austausch der Ratifikationsurkunden treten die Verträge in Kraft. Beide Verträge sind die ersten Abkommen, welche die neue Türkei nach Aufhebung der Kapitulationen mit einer Großmacht unter völlig gleichen Bedingungen geschlossen hat. Selbst die in Lausanne mit den sogenannten Alliierten geschlossenen Verträge enthalten noch einseitige Bestimmungen für die Türkei, besonders eine Verpflichtung, den Tarif nicht heraufzusetzen.

Deutsches Reich.

Die zweite Rede des preußischen Innenministers in Wiesbaden.

Wiesbaden, 15. Januar. (R.) Minister Grzesinski nahm bei einem geselligen Zusammensein im Kurhaus nochmals Gelegenheit, sich über die Besetzungsfrage auszusprechen. „Nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und nach den Verhandlungen in Thoiry erscheine ihm eine fremdländische Besetzung in Deutschland unerträglich. Das deutsche Volk habe den dringenden Wunsch, mit der gesamten Welt in Frieden zu leben, und habe auch die Überzeugung, daß die anderen Völker, insbesondere das große Nachbar- und Kulturvolk in seiner übergroßen Mehrheit, mit ihm in Frieden leben wolle. Er könne nur wünschen, daß sich die Vertreter der Völker endlich bereit fänden, die Besetzung vom deutschen Volk zu nehmen. Er wünsche, daß dieser Tag recht bald kommen möge und er habe weiter den Wunsch, daß im Innern Deutschlands nichts geschehen werde, was diesen Zeitpunkt hinausschieben könnte."

Deutsche Einwanderung nach Kanada.

Hamburg, 15 Januar. (R.) Wie das Hamburger Bureau der Canadian Pacific Line mitteilt, ist, während bisher zur Einreise nach Kanada im allgemeinen nur Industriearbeiter zugelassen waren, nunmehr die Einreise sämtlicher deutscher Reichsangehöriger aller Berufe gestattet.

Unsere Zähne.

Wäre das noch niemand aufgefallen, daß trotz täglichen Zahnreinigens mittels Zahnpulver oder Zahnseife die Zähne (namentlich Backzähne) häufig doch schlecht und hohl werden? Ist das nicht der beste Beweis dafür, daß die Zahnreinigung mit Pulver oder Seife eine durchaus ungenügende ist? Die Zähne tun uns nicht den Gefallen, nur an den Stellen zu faulen, wo wir bequem mit der Zahnbürste hingelangen können. Im Gegenteil, gerade an denjenigen Stellen, die schwer zugänglich sind, wie die Rückseiten der Backzähne, die Zahnspalten, hohlen Zähne, Zahnlücken usw. geht die Fäulnis und Verderbnis am ehesten und sichersten vor sich. Will man seine Zähne von Fäulnis und Verderben frei, also gesund erhalten, so wird das am sichersten erzielt durch ein antiseptisches Mundwasser wie Odol. Dieses dringt beim Spülen überall hin, in die hohlen Zähne sowohl wie in die Zahnspalten, an die Rückseiten der Backzähne usw. Odol entzieht den zahnzerstörenden Pilzen die Lebensbedingungen und schützt deshalb die Zähne vor Verderbnis. Wir raten daher allen, die ihre Zähne gesund erhalten wollen, eindringlichst und mit gutem Gewissen, sich an eine fleißige Zahnpflege mit Odol zu gewöhnen.

Anrufung des Schiedsrichters im Rheinischen Textilkonflikt.

München-Gladbach, 15. Januar. (R.) Die vereinigten Arbeitgeberverbände der Textilindustrie von München-Gladbach, Rheydt und Umgebung haben den staatlichen Schlichtungsausschuß angerufen, weil über die Neuregelung des durch Kündigung der Gewerkschaften Ende des Monats ablaufenden Arbeitszeitabkommens noch keine Einigung zu erzielen war.

Die Gleiwitzer Ausbrecher verhaftet.

Gleiwitz, 15. Januar. (R.) Von den 4 Gefangenen, die vor kurzer Zeit aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis entflohen waren, sind 3 wieder ergriffen worden.

Grippe überall.

Berlin, 15. Januar. (R.) In den Kasernen der Landespolizei in Aschaffenburg ist eine heftige Grippeepidemie ausgebrochen. Von den 100 Landespolizisten sind 68 erkrankt, darunter auch der Arzt der Landespolizei. — Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat sich die Grippe in der letzten Woche sehr stark ausgebreitet. — In den Hansastädten steigerten sich die Krankheitsfälle allein in der letzten Woche um 65 Prozent gegenüber der Vorwoche. Die Epidemie tritt unterdessen gutartig auf.

In der Stadt Saarbrücken dagegen hat die Grippe seit dem 1. Januar 44 Todesopfer gefordert.

Versuchtes Eisenbahnattentat in der Pfalz.

Landau, 15. Januar. (R.) Von Eisenbahnern wurde kürzlich festgestellt, daß auf den Bahnkörpern der Strecke Landau—Zweibrücken in allernächster Nähe der von der französischen Besatzung benutzten früheren 18er Kaserne 5 große Zementröhren lagen. Die sofort angestellten Ermittelungen ergaben, daß zahlreiche Fußspuren, die von genagelten Schuhen herrührten, zur Mauer der Kaserne führten. Da auch ein Polizeihund die Fährte zu der Mauer verfolgte, steht es außer Zweifel, daß die Täter französische Soldaten waren, die nachts über die Kasernenmauer gestiegen sind. Der französischen Besatzungsbehörde wurde Anzeige erstattet.

Aus anderen Ländern.

Daily Telegraf über die Restpunkte.

London, 15. Januar. (R.) Der diplomatische Berichterstatter der „Daily Telegraf" schreibt: In britischen Kreisen werden die in Paris zur Verhandlung stehenden Restpunkte als sehr untergeordnete Fragen angesehen, die niemandem ernste Beunruhigung zu verursachen brauchten. Wenn sie jedoch erledigt werden, würde es besser sein.

Riesenbetrug an der Brüsseler Börse.

Brüssel, 15. Januar. (R.) Ein Betrüger, der sich als Angestellter einer Börsenmaklerfirma ausgab, ließ sich an der Abrechnungsstelle der Börse die Summe von 500 000 Franks für Rechnung der Firma aushändigen.

Die Besprechungen in Paris.

Paris, 15. Januar. (R.) „Echo de Paris" will erfahren haben, daß das interalliierte Militärkomitee den Rat erhalten habe, auf die deutschen Vorschläge, betreffend die deutschen Ostfestungen, nicht mit Weigerungen oder Befehlen zu antworten, sondern mit Abänderungsvorschlägen und Zusatzanträgen.

Außenpolitische Aussprache in Paris.

Paris, 15. Januar. (R.) „Petit Parisien" mitteilt, habe Außenminister Briand erklärt, er werde verlangen, am nächsten Mittwoch vom auswärtigen Ausschuß der Kammer gehört zu werden. Was die angebliche Aussprache betreffe, so werde sie ohne Zweifel in ziemlich naher Zukunft vor dem Senat stattfinden.

Die Liktorenanleihe.

Rom, 15. Januar. (R.) Der Ministerpräsident hat beschlossen, daß alle diejenigen Gemeinden, welche über 2 Millionen Lire für die Liktorenanleihe gezeichnet haben, durch einen besonderen Tagesbefehl bekannt gegeben werden sollen. Zur Erleichterung der Zeichnung werden am nächsten Sonntag die Banken geöffnet bleiben.

Verhaftung von Offizieren in Portugal.

Lissabon, 15. Januar. (R.) Das Kriegsministerium teilt mit, daß die Vorstände gewisser politischer Parteien den auswärtigen Gesandtschaften in Lissabon erklärt hätten, sie betrachten die gegenwärtigen Abkommen und Operationen für null und nichtig. Die in diesen Verbänden befindlichen Offiziere sind, soweit sie sich mit der Erklärung solidarisch erklärten, festgenommen worden.

Neue Angriffe im Kongreß auf die amerikanische Politik in Mittelamerika.

Washington, 15. Januar. (R.) Die demokratischen Mitglieder des Kongresses setzten heute ihre Angriffe auf die Politik der Regierung fort. Der Demokrat Senator Dill erklärte, er könne es nicht unterlassen, Protest gegen eine Politik zu erheben, die die Vereinigten Staaten in einen Krieg wegen einer Frage verwickeln könnte, für deren Lösung die mexikanische Regierung ein schiedsgerichtliches Verfahren angeboten habe. Der Demokrat Lafollette erklärte, daß das von Kellog veröffentlichte Memorandum auch nicht die Spur eines Beweises für eine bolschewistische Verschwörung enthalte.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: Richard J. Schulz, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Am Freitag, dem 14. d. Mts., verschied nach langem, schwerem Leiden die Sekretärin der Herdbuchgesellschaft

Frl. Jadwiga Ligocka.

Sie hatte 7 Jahre lang in treuer Arbeit die Interessen des Herdbuchs vertreten, was wir dankbar anerkennen und deren Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Im Namen der
Grosspolnischen Herdbuchgesellschaft
Doz. Dr. Konopiński.

Das Begräbnis findet am Dienstag, dem 18. d. Mts., um 3 Uhr nachm. von der Kapelle der Barmherzigen Schwestern (Plac Bernardyński) auf dem Pfarrkirchhof (ul. Grunwaldzka) statt.

Autopneus
Michelin u Dunlop
bieten zu abermals ermäßigten Preisen an
„Brzeskiauto" T. A.
Poznań,
ul. Dąbrowskiego 29.
Telephon 6323, 6365.

Kettennetz-Matratze
„FEUDAL"
mit Gegendruck-Unterfederung
Höchst elastisch
Prima Material
bis Br. 90 cm Stück 32,75
„ „ 95 cm „ 33,50
„ „ 100 cm „ 34,50
Genaue Massangabe
Alexander Maennel,
Fabryka ogrodzeń druciarych
Nowy Tomyśl 5.
(Woj. Pozn.).

ERDMANN KUNTZE
Schneidermeister **Poznań**, ul. Nowa 1, I. Etag
Anfertigung vornehmster
Herren- u. Damen-Moden
Fertig am Lager
in erstklassiger Ausführung:
Ulster, doppelseitige Mäntel, Joppen
Lederjoppen, Windjacken, Sport-Pelze
Auto-Pelze, Reithosen, Chauffeur-Anzüge
Moderne Frack-Anzüge zum Verleihen

Historische Gesellschaft.
Montag, den 17. Januar, abends 8 Uhr
im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses
öffentlicher Vortrag.
Axel de Vries:
Persönliche Eindrücke aus Sowjetrußland.
Eintrittskarten zu 2 und 1 zł in der Evangel. Vereinsbuchhandlung und an der Abendkasse.

Wir grüssen als Verlobte
Erna Schmidt
Karl Feesmeier
Runowo. Schnathorst i. Westf.
Januar 1927.

Wir kaufen Fabrikkartoffeln
und erbitten Angebote.
Landwirtschaftl. Zentral-Genossenschaft Poznań
Telephon 4291 **Kartoffel-Abteilung** Telephon 4291.

Vom 1. Januar d. Js. ab wird der Geschäftsbetrieb der liquidierten Fa. **Niebaum & Gutenberg**, Herford i. W., Filiale **Gniezno.** — Inh.: **Otto Rehage**

Landmaschinenhandlung u. Reparaturwerkstatt

für landwirtschaftl. Maschinen und Geräte in einer besonderen Abteilung durch mich wahrgenommen.

Ich übernehme genau wie meine Vorgängerin **Reparatur-Arbeiten** **für sämtl. landwirtschaftl. und industrielle Betriebe, evtl. an Ort und Stelle durch meine Spezialmonteure sach-, fachgemäß und preiswert** und unterhalte ebenfalls ein reichhaltiges Lager in **landwirtschaftl. Maschinen und Geräten** sowie in **Ersatzteilen aller Art.**

Meine Abteilung **Wagenfabrik,** verb. mit **Schmiede-, Stellmacher-, Sattler- und Lackierer-Werkstätten** wird in unveränderter Weise wie bisher fortgeführt.

Julius Martin Inhaber: Oskar Martin **Gniezno**
Telephon Nr. 261. Gegr. 1868 **św. Wawrzyńca 15—16**

Posener Handwerker-Verein

Am Dienstag, dem 18. d. Mts. abends 8 Uhr
in den Räumen der Loge (Grobbla)

Vortrag
des Herrn Schriftleiters **Baehr**
über das Thema:
Das Stempelsteuergesetz

Der Vorstand.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen am Mittwoch, dem 12. d. Mts., abends um 8,05
unsere liebe Tochter

Margarete Bredow

nach kurzem, aber schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 20 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tiefbetrübten Eltern.

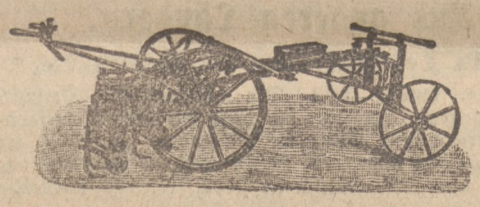
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 16. d. Mts., nachm. um 3 Uhr von der Leichenhalle d. St. Lukasfriedhofes ul. Grunwaldzka aus statt.

Kulturausschuß für d. deutsche Geistesleben
in Verbindung mit d. Westpoln. Landw. Gesellschaft

Mittwoch, d. 19. Januar 1927 abends 1/2 8 Uhr
im Saale des **Zoologischen Gartens.**
Gastspiel der Deutschen Bühne Bromberg.

Das goldene Kalb.

Schwank in 3 Akten
von **Otto Schwarz** und **Carl Mathern.**
Karten im Vorverkauf in der **Evgl. Vereinsbuchhandlung** zum Preise von **4, 3,** und **1,50** zł.



Weitere grosse Transporte
Hackmaschinen
Original „Dehne"
und
Original „Pflanzenhilfe"
sind eingetroffen und in allen gängigen Breiten sofort vom Lager lieferbar.
Mit Offerten und Prospekten stehen wir gern zur Verfügung.

Schiller & Beyer
Maschinen und Eisenwaren für Industrie u. Landwirtschaft
Beste und billigste Bezugsquelle für Landmaschinen
Poznań, ul. Towarowa 21 **Tel. 5447**

Achtung Automobilisten!
Empfehle meine
modern eingerichteten Reparaturwerkstätten
(unter bewährter fachmännischer Leitung)
und daran anschließende
elektromechanische Spezialabteilung für Automobile
Poznań, ul. Bukowska 12,
ferner dortselbst **Auto-Garagen** (auch nachts offen) und **Benzinstation.**
Habe stets auf Lager:
Auto- und Motorradreifen, Auto-Oele u. Fette in Kannen à 2, 5 und 20 kg., **Kugellager D W. F., sämtliche Ersatzteile für Wagen** deutscher Fabrikate und anderer.
Spezialitäten:
Autokappen und Automützen, Autojoppen und Handschuhe aus Leder und Gummi, **Autobrillen und Glühbirnen für Autolampen.**

Juljan Pniewski
Automobile, früh. BENZ-Vertretung,
Poznań, ul. Gwarna 8. Tel. Nr. 2936.
Werkstätten und Garagen:
Poznań, ul. Bukowska 12.

KONDITOREI u. Kaffee G. ERHORN
POZNAŃ
Fr.-Ratajczaka 39
Tel. 3228

Deutscher Sängergau Posen

Sonntag, den 23. Januar 1927, nachm. 5 Uhr
im grossen Saale des Zoologischen Gartens

Zweites Gaukonzert.

Leitung: Gauliedermeister **Walter Kroll**
Mitwirkung: Verstärktes Schüler-Orchester unter Leitung von Konzertmeister **Bernhard Ehrenberg, Poznań.**
Eintrittskarten zum Preise von 2, 1,50 u. 1 zł. ausschl. Steuer sind im Vorverkauf in der Evgl. Vereinsbuchhandlung und am Tage der Veranstaltung am Saaleingang zu haben.

Kleiderstickereien
in Maschinenstickerei, Perlen usw.
Handarbeiten
Kissen, Decken, aufgezeichnet und fertig.
Wir empfehlen unser Atelier für Aufzeichnungen jeder Art.
Fa. Geschw. Streich
en gros **POZNAŃ** en détail
Kantaka 4 II (fr. Bismarckstrasse)

Wer
erteilt solid. Industrie-Untern. eine Anleihe von 12000 zł auf 4 Mon. f. den Betrieb b. gut. Verzinsg. u. gleichzeit. Gewinnbeteiligung? Gefl. Off. unter **206** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Die neuen **6 wöchigen** sowie **3 monatigen**
Schneiderkursе
sowie auch **Handarbeiten beginnen am 1. Februar.** Für Damen vom Lande preiswerte Pension im Hause. Anmeldungen rechtzeitig erbeten. Angebote unt. **139** an die Geschäft. d. Bl.

Gute bürgerliche
Pension
für Schüler oder Schülerinnen b. bescheid. Ansprüchen. Angeb u. **N. 207** a. d. Gschft. d. Bl.

ZIRKUS

Staniewski:
in der Maschinenhalle a... Sonnabend, 15. Jan., 8 U... abends, Sonntag, 16. Ja... um 3 Uhr nachm. und 8 U... abends letztes Auftreten ... Eiskönigs
TOM JACK
und die letzten Tage dies... Programms. Nach der Vo... stellung warten Strassen...

Mittagtisch
Gemüse mit gekochtem Fleisch . . . . . 65 g
Suppe mit Braten . . . . . 35 g
Poznań, Mickiewicza 17, III r.

U.S.A. Dollar 600—700
hypothek. Darlehen zur ersten Stelle für 5 Jahre sucht deutscher **Kaufmann** auf ein **Geschäftsgrundstück** in bester Lage einer Kreisstadt bei pünktlicher Zinszahlung. Angebote erbeten unter **209** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für meine Tochter
23 Jahre, gebildet u. geschäftst., 15—20000 Złoty Mitgift,
suche passenden Gatten
in guter Position aus besserer jüdischer Familie.
Offerten unter **H. 211** an die Geschäftsst. d. Bl.

Schreibmaschinen
zum Lernen u. Ueben sind frei. Buchführungs-, privat. konzessionierte Stenographie- und Schreibm.-Kurse **św. Marcin 68** Gartenhaus von 3 bis 8 Uhr.

Heirat.
Bess. ält. Handwerker sucht Bekanntschaft mit älterer Dame mit eigener Wohnung. Witwe nicht ausgeschlossen.
Angeb. unt. **G. 204** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Selbständiger, vermögender Witwer, Kaufmann, solide in Provinzstadt Westpolens, 45 Jahre alt, mit 1 Kind, mittelgroß, angenehme Erscheinung, mit barem Vermögen (ca. 40000 zł) wünscht
Einheirat
in Geschäft oder sonstiges Unternehmen.
Angebote unter **166** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Schlosser, 29 Jahre alt, sucht Bekanntschaft zwecks
Heirat.
Witwe, evgl. oder kath., mit Eigentum bevorzugt. Angebote unter **208** a. d. Gesch. d. Bl.

Restauration mit Konfitürengeschäft
Wohnung, Grenzstadt, v. sof. zu verpachten. Off. unt. **P. D. 153** a. d. Geschst. d. Bl. erb.

Lokal oder Parterrezimmer
für Lagerraum gesucht.
Offerten unter **203** an die Geschäftsstelle d. Blattes.